Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebr. Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2 Mark, halbmonatlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 2531. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25281 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2,00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2,50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 9 | Dresden, Mittwoch den 11. Januar 1928 | 39. Jahrg.

Ein Dunkelkammer-Urteil

Politische Justiz — Marx und Keudell „freigesprochen"

Berlin, 10. Januar. In dem Beleidigungsprozeß des jungdeutschen Komturs Hasso v. Treskow gegen den „Kreisoffizier" der Reichswehr, Major a. D. Badicke, fällte das Berufungsgericht am Dienstag folgendes ungeheuerliche Urteil:

„Das Vorurteil wird aufgehoben. Der Angeklagte wird auf Kosten des Privatklägers freigesprochen."

Die Berufungsinstanz im Prozeß Treskow hat ihr Urteil gefällt. Der Reichskanzler Marx und der Reichsinnenminister von Keudell sind freigesprochen worden. Marx und Keudell — war nicht der Major Badicke der Beklagte? Ganz gewiß, und das mit Recht; denn der Major Badicke war der Organisator jener putschistischen Formationen, die Herr von Treskow verraten haben sollte. An wen? An das Reichswehrministerium! Major Badicke hat die Boykottbewegung gegen Herrn von Treskow in Gang gebracht, er hat öffentlich gegen ihn den Vorwurf des Vertrauensbruches und der Schädigung von Interessen der Landesverteidigung erhoben.

Aber trotzdem waren die Herren Marx und von Keudell die eigentlichen Angeklagten und nicht der Major Badicke. Ein Major Badicke — du lieber Gott, den hätte das Reichswehrministerium und nach ihm vielleicht auch dies Gericht ebenso glatt fallen lassen wie manchen andern Mann, der bei seiner illegalen Arbeit sich auf das Reichswehrministerium verließ. Mit diesem Major Badicke aber stand und fiel das Ansehen der beiden Minister, ja vielleicht die Existenz der jetzt regierenden Koalition. Herr von Keudell hat an der Boykottbewegung gegen Treskow aktiv teilgenommen. Als seine Taten und seine Hinneigung zum Putschismus gegen ihn aufstanden, hat ihn der Reichskanzler Marx im Reichstag gedeckt, indem er gleichzeitig Herrn von Treskow von der Tribüne des Reichstages herab „groben Vertrauensbruch" vorwarf. Der Reichskanzler Marx, selbst ein hoher Jurist, hat um der höheren Ehre des Bürgerblocks willen die Ehre eines Mannes geopfert.

Man versteht politisch sehr gut, worum es damals ging. Nachdem Herr Graef als deutschnationaler Ministerkandidat in einem Sturm der Entrüstung unterging, hätten die Deutschnationalen die Brandmarkung eines zweiten Ministerkandidaten nicht mehr ertragen. Herr Marx wird seine Haltung „Staatsraison" nennen. Jeder rechtlich Denkende aber nennt sie Unrecht.

Treskow hat sich seiner Haut gewehrt. Da er gegen Marx nicht klagen konnte, hat er gegen Badicke geklagt. Die Beweisaufnahme in der ersten Instanz war eine vernichtende Niederlage der putschistischen Großgrundbesitzer aus dem Kreise Königsberg (Neumark), das Urteil eine moralische Verurteilung des Reichskanzlers und damit des Herrn von Keudell. Die beiden Herren haben daraus keine Konsequenzen gezogen. Sie haben auf die zweite Instanz geschworen, die ihre Erwartungen nicht enttäuscht hat. Auch das war politisch verständlich. Herr Marx konnte nicht gut die Koalition an diesem Urteil in die Brüche gehen lassen.

Die zweite Instanz hat gesprochen. Betrachtet man dies Urteil unter dem Gesichtspunkt politischer Zweckmäßigkeit vom Standpunkt der Reichsregierung aus, so ist es ideal. Wie mußte dies Urteil ausfallen, damit keine politischen Weiterungen daraus entstehen? Es mußte den Major Badicke freisprechen, damit die Herren Marx und Keudell nicht ins Unrecht gesetzt wurden. Es mußte anderseits Herrn von Treskow schonen, da die wirkliche Sachlage in der öffentlichen Verhandlung erster Instanz der ganzen Welt klargeworden war. In der Tat entspricht das Urteil diesen Erfordernissen politischer Zweckmäßigkeit für den Bürgerblock bis zum letzten. Der Major Badicke ist freigesprochen. Es wird ihm guter Glauben unterstellt sowie die Wahrung berechtigter Interessen. Anderseits wird Herrn von Treskow bescheinigt, daß dieser Freispruch für ihn keine moralische Verurteilung bedeute, es wird ihm nur gemäßigter Tadel dafür ausgesprochen, daß er nicht vorsichtig genug gewesen sei.

Das nennt man doch noch ein wahrhaft salomonisches Urteil, ein wohlausgewogenes politisches Kompromiß! Nur pflegt man sich bei gelungenen politischen Kompromissen für die Vorgeschichte nicht zu interessieren, Gerichtsurteile aber werden leider nun einmal nach dem Gange der Beweisführung beurteilt. Und hier liegt der Skandal. Der Major Badicke stellte sich als Freiwilliger der Reichswehr für den Grenzschutz vor. Reichswehrministerium und Gericht sahen ihn als eine halboffizielle Persönlichkeit an, die das Vertrauen sowohl der Reichswehr als auch der Preußenregierung genossen habe. Man hat einen Mann aus dem Reichswehrministerium über diese Eigenschaft vernommen — die Vernehmung maßgebender Leute aus der preußischen Regierung aber hat das Gericht vorsichtigerweise abgelehnt.

Das Gericht hat Badicke und den Seinen aufs Wort geglaubt, daß sie niemals putschistische Absichten gehabt hätten, obgleich sie es selbst, wenn auch in verschleierter Form, zugegeben haben. Entgegenstehende Beweisanträge hat das Gericht ebenfalls abgelehnt. Was unbequem war, hat das Gericht in der Dunkelkammer der geheimen Sitzung behandelt — vorsichtigerweise.

Auf diese Weise konnte das Gericht sich den logischen Bocksprung leisten, daß ein Mann, der beim Reichswehrministerium anfragen läßt, ob der Vertrauensmann des Ministeriums zuverlässig sei, sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht habe! Für die Richter und für die politischen Kräfte, für die sie gearbeitet haben, löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die Putschisten sind reichswehrtreue Leute, Herr Badicke hat nie an Putsch gedacht, Herr von Keudell ist rein, Herr Marx ist gerechtfertigt, Herr von Treskow verdient leichten Tadel, ist aber trotzdem ein Ehrenmann. Man sieht ob dieses politischen Endes eines politischen Prozesses Herrn Marx stillzufrieden und milde lächeln. Er braucht nicht über die politische Leiche des Herrn von Treskow hinwegzuschreiten und hat doch das freundnachbarliche Verhältnis zu Herrn von Keudell noch einmal gerettet.

Es gibt zwar noch eine dritte Instanz; denn Herr von Treskow wird Revision einlegen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Gericht zweiter Instanz Formfehler auf Formfehler gehäuft hat, damit Grundlagen für die Revision geschaffen werden. Denn Revision nach Freispruch — das bedeutet Zeitgewinn und vorläufige Erleichterung der Situation für den Reichskanzler, wenigstens für die Zeit der kommenden Wahlen.

Die Sache ist politisch verflucht gescheit. Nur zu gescheit. Würde es sich nur um ein politisches Kompromiß handeln, so müßte man vor so viel Gescheitheit den Hut ziehen. Aber ein Gerichtsurteil, das die Wesenszüge eines politischen Kompromisses trägt, ist von vornherein verurteilt: denn das ist das Schlimmste, was man einem Spruch, der Recht und nicht Politik sein soll, nachsagen kann.

Die Herren Marx, Keudell und Badicke sind freigesprochen, das Gericht aber bleibt verurteilt auf der Strecke. Und was wiegt ein Freispruch von einem Gericht, das seiner Rechtsprechung selbst das Urteil gesprochen hat!

Die Verbannung

Wie wir gestern meldeten, hat am Montag abend das Berliner Tageblatt einen Bericht seines Moskauer Vertreters veröffentlicht, wonach 30 Führer der russischen Opposition verbannt werden sollen und zum Teil sogar schon verschickt worden sind. Da nach 24 Stunden von russischer Seite noch kein Dementi erfolgt ist — trotzdem alle großen internationalen Nachrichtenagenturen sofort in Moskau dringend angefragt haben — muß aus diesem amtlichen Schweigen gefolgert werden, daß die BT.-Meldung im wesentlichen stimmt.

Von einer den Berliner Sowjetkreisen nahestehenden Seite wird dem Soz. Pressedienst versichert, daß die Nachricht zwar im allgemeinen richtig ist, doch sollen nicht 30, sondern bereits 52 Oppositionelle verschickt worden sein. Nicht zutreffen soll allerdings die Behauptung, daß selbst die „reumütigen" Oppositionellen, wie Sinowjew und Kamenew, ebenfalls nach Sibirien, Turkestan und dem Weißen Meere verschickt werden, genau so wie die „Unversöhnlichen" um Trotzki, Radek und Rakowski. Letzterer soll bereits nach einem sibirischen Dorf, 500 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt, verbannt worden sein; über Radeks Schicksal ist bis zur Stunde nichts bekannt; Trotzki soll sich hingegen noch in Moskau befinden.

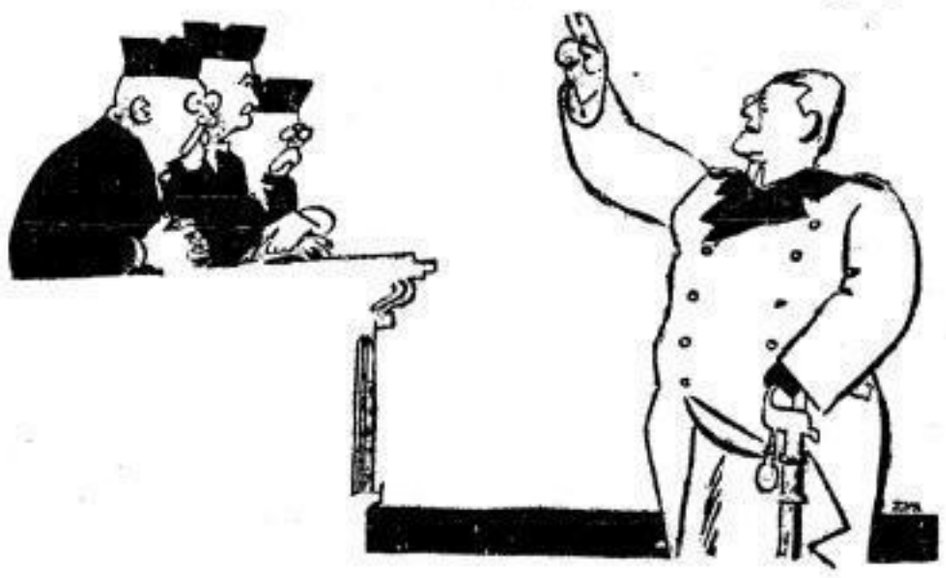
Es wäre in der Tat sehr merkwürdig, wenn die Sowjetregierung nicht versuchte, den Keil innerhalb der Opposition weiterzutreiben, und wenn sie die Sinowjew-Gruppe, über deren Wiederaufnahmeantrag nach sechs Monaten entschieden werden soll, mit der gleichen Rücksichtslosigkeit behandelte wie die Trotzkisten. Die Anwendung der alten Devise: „Teile und herrsche!" liegt in diesem Falle besonders nahe.

Sibirien! — Einst der Inbegriff der despotischen Zarenherrschaft. Bei der Erwähnung dieses Namens erfüllte sich instinktiv das Herz aller freiheitlich und revolutionär Gesinnten — nicht allein in Rußland, sondern in der ganzen Welt — mit Haß. Man denkt sofort an die in fernste Dörfer der endlosen verschneiten Steppe verbannten Gegner des Zarenregimes. Jahrelang mußten Hunderte von Führern der Arbeiterbewegung, gleichviel ob Menschewisten, Bolschewisten, Sozialrevolutionäre, Bundisten oder Anarchisten, in diesen von der Kulturwelt völlig abgeschlossenen Dörfern verbringen. Selten glückte die abenteuerliche Flucht nach der Mongolei, meistens starben die Opfer der zaristischen Despotie vor Ablauf ihrer Verbannungsstrafe an den körperlichen und seelischen Leiden, die die Verschickung mit sich brachte.

Die bolschewistische Revolution hat auch in diesem traurigen Punkt mit der Tradition des Zarismus nicht gebrochen. Kaum durch den Sturz des Zaren befreit, mußten Dutzende von Menschewisten und Sozialrevolutionären, die die Lehren Lenins bekämpften, abermals den Weg nach Sibirien antreten, manche sogar auf Befehl ihrer ehemaligen bolschewistischen Leidensgenossen. Nun sollen sogar echte Bolschewisten, einstige Führer der Sowjetherrschaft, ebenfalls „zu den Eskimos" wandern, wie es kürzlich in einer Moskauer kommunistischen Versammlung von einem Anhänger Stalins zynisch gefordert wurde. Rakowski, gestern noch gefeierter Bolschewistenführer und Botschafter Sowjetrußlands in Paris, gehört zu den ersten Verbannten, und mit ihm einige andere Bolschewisten ältesten Datums und ehemalige Volkskommissare, deren Verbrechen darin besteht, daß sie den amtlichen Parteikurs Stalins und Bucharins für falsch erklären. Grausam, aber folgerichtig kehrt sich gegen einzelne ihrer Urheber die Theorie des Kadavergehorsams, der Unzulänglichkeit eigenen Denkens im Lande der bolschewistischen Diktatur.

Da Stalin zu diesem neuen und schwersten Schlag gegen die Opposition auszuholen wagte, könnte als Beweis dafür angesehen werden, daß er die Opposition vollständig niedergeworfen hat und mit ihren Führern nach Belieben umspringen darf. Man könnte auch umgekehrt daraus folgern, daß er zu dieser Abschreckungsmaßnahme ge-

Der verfassungstreue Kreisoffizier.



„Putsch? — Ausgeschlossen! Wir planten nach Auseinanderjagung des Reichstags und Niederwerfung der Republikaner die Einsetzung einer völlig legalen Diktatur."

griffen hat, weil er trotz allen bisher angewandten Mitteln (Parteiausschluß, Exmittierung, Brotlosmachung und dgl.) den Einfluß und die Anziehungskraft der Trotzkisten mehr denn je fürchtet. Für die letzte Vermutung spricht jedenfalls der Umstand, daß die Sowjetregierung die Meldung von der Verschickung nicht selbst veröffentlicht hat und daß sie sich nach 24 Stunden noch immer nicht dazu entschließen kann, sie zu bestätigen oder zu dementieren.

•

Man verzögert das Eingeständnis

D. **Berlin, 11. Januar.** (Eig. Funkspruch.) **Die russische Regierung hat bisher die Meldung des Berliner Tageblattes über die Verbannung der bolschewistischen Oppositionsführer nicht mit einem Wort dementiert. Das gleiche gilt von der russischen Botschaft in Berlin, die sonst sehr eifrig mit Dementis bei der Hand ist. Demgegenüber besagt die aus Moskau stammende Meldung des Wolff-Bureaus, daß dort „in sonst gutunterrichteten Kreisen" von der angeblichen Verschickung „zur Zeit" nichts bekannt ist. Wie kann man überhaupt eine solche sinnlose Meldung verbreiten, daß zur Zeit in sonst gutunterrichteten Moskauer Kreisen nichts bekannt sei? „Zur Zeit" heißt, man will noch Zeit gewinnen, ehe man es zugesteht.**

Der Schacher um die Schule

D. Der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien trat am Dienstag im Reichstag unter dem Vorsitz des Deutschnationalen Grafen Westarp zur Beratung der strittigen Punkte des Reichsschulgesetzes zusammen. Die Besprechungen wurden nach dreistündigen Auseinandersetzungen ohne Ergebnis abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Es scheint fast, als ob der am Montag von parlamentarischer Seite verbreitete Optimismus über den zu erwartenden Ausgang der Verhandlungen vorerst nicht ganz berechtigt ist. Jedenfalls ist man nach unseren Informationen bisher einer Lösung der strittigen Fragen kaum nähergekommen.

D. **Berlin, 11. Januar.** (Eig. Funk.) Wie die Tägliche Rundschau meldet, kam man überein, daß die Vertreter der Fraktionen und der Reichsministerien bis heute nachmittag 2 Uhr ihre Auffassung über die umstrittenen Punkte in Gestalt formulierter Anträge vorlegen. Es soll dann versucht werden, einen für alle Fraktionen gangbaren „Mittelweg" zu finden.

Wenn auch formelle gegenseitige „Milderungen" zugestanden werden sollten, so bleibt die Zerschlagung der Gemeinschaftsschule und die Auslieferung der Konfessionsschule an die Kirche sicherlich die das Schulgesetz beherrschende Tendenz.

Neue Waffenschiebungen

D. **Berlin, 11. Januar.** (Eig. Funkspruch.) **In Holtenau bei Kiel wurde von der Zollbehörde eine Sendung von etwa 250 Tonnen Gewehrmunition, die mit dem norwegischen Dampfer Acker ins Ausland gehen sollte, beschlagnahmt. Der Ursprung dieser Munition ist noch nicht festgestellt. Ebenso weiß man nicht, in welches „Ausland" die Waffen verschoben werden sollten.**

•

Eine Meldung der Kieler Neuesten Nachrichten besagt, daß die Waffen, die als „Stückgut" nach Oslo befördert, aber dann deklariert waren, nach China gehen sollten. Offen bleibt die Frage nach dem Ursprungsort der Munition. Es darf wohl angenommen werden, daß es sich um ausländische Munition handelt, etwa aus der Tschechoslowakei, und daß Halle, von wo der Transport kam, nur als Uebergangsort für das Stückgut in Frage kommt. Die beschlagnahmte Munition soll in Kiel vernichtet werden.

In Halle wird bestätigt, daß tatsächlich 16 nach Kiel bestimmte Güterwaggons durchgekommen sind. Die Wagen kamen aus der Richtung Torgau, so daß Halle also nur als Durchgangsstation in Frage kommt.

Ein Reichsbannerkamerad ermordet

Osnabrück, 10. Januar. In dem Dorfe Wulften geriet das Mitglied des Reichsbanners, Unlang, in politische Meinungsverschiedenheiten mit dem Landwirt Beuke. Die beiden befanden sich gemeinsam auf dem Heimwege und diskutierten sehr lebhaft über politische Fragen, wobei der angetrunkene Beuke in immer größere Erregung geriet. Als die beiden vor der Wohnung des Landwirts Beuke angekommen waren, lief Beuke in das Haus, nahm eine Jagdflinte von der Wand und schoß hinter Unlang her. Eine Schrotladung traf Unlang so unglücklich, daß er tot zusammenbrach. Der Landwirt Beuke wurde verhaftet.

Der Niedergang der KPD.

Aus Mannheim wird uns berichtet:

In Baden ist die Kommunistische Partei in einem unaufhaltsamen Niedergang begriffen. Der Tiefstand ist derart groß, daß man schon nicht mehr wagt, den Mitgliedern die genauen Zahlen über den Mitgliederstand anzugeben. Von ehemals 5000 Mitgliedern im Bezirk Baden sollen nur noch 800 bis 1000 vorhanden sein, davon in Mannheim etwa 300. Der größte Teil dieser Mitglieder besteht aus jungen Leuten, die vom Frontkämpferbund übertreten. Aeltere, gewerkschaftlich geschulte Mitglieder sind keine 10 Prozent vorhanden. Das Parteiblatt für ganz Baden, die Arbeiter-Zeitung, hat noch etwa 2500 Abonnenten, davon in Mannheim etwa 1000. Nur infolge der hohen Zuschüsse aus Moskau kann sich das Blatt noch über Wasser halten. Natürlich sieht auch in Baden, trotz der minimalen Mitgliederzahl, die Spaltungsmanie in hohem Schwunge. Man wollte sogar Zeitungsträgerinnen, deren Männer im Verdacht der Opposition stehen, entlassen.

Im Landtag waren die Kommunisten nach der letzten Wahl mit vier Mann vertreten. Jetzt bestehen unter den vier Mann bereits zwei kommunistische Gruppen. Die gegenseitige „Säuberung" geht fort bis zum Verschwinden.

Verhandlungen über den Schiedsspruch in der Eisenindustrie. Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Durchführung des Schiedsspruches für die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie sind in einzelnen Betrieben Schwierigkeiten aufgetreten. Zu deren Behebung fand im Reichsarbeitsministerium am 10. Januar eine Besprechung zwischen den Vertretern der Industrie und der Gewerkschaften statt. Die Parteien kamen dahin überein, die Besprechungen am nächsten Freitag in Essen unter Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums und des Schlichters für den Bezirk Rheinland in einer kleinen Kommission fortzusetzen.

Ein Wahlsieg der Arbeiterpartei

S. **London,** 10. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Nachwahl in Northampton, der ein mit ungewöhnlicher Heftigkeit geführter Wahlkampf vorausgegangen war, ergab **den Sieg des Kandidaten der Arbeiterpartei, Lestrange Malone,** über die Konservativen, in deren Besitz sich der Wahlkreis bisher befunden hatte. Lediglich die Kandidaten der Arbeiterpartei und der Liberalen vermochten gegenüber der letzten Wahl einen absoluten Stimmenzuwachs zu verzeichnen, während der offizielle konservative Kandidat 2000 Stimmen einbüßte. Ein unabhängiger konservativer Kandidat vermochte nur 1000 Stimmen zu erzielen.

Der Sieg der Arbeiterpartei ist um so bemerkenswerter, als der Kampf gegen den Arbeiterkandidaten, der früher kurze Zeit der Kommunistischen Partei angehört hatte, von der bürgerlichen Seite mit den schmutzigsten Mitteln geführt wurde. Mit Malone, einem früheren aktiven britischen Oberst, der vor seinem Eintritt in die Politik in wichtigen Militärmissionen Verwendung fand, gewinnt die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei einen Militärsachverständigen hohen Ranges.

Schweden fordert Schiedspakte

Genf, 10. Januar. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat von der schwedischen Regierung für die Abrüstungskonferenz den Entwurf eines allgemeinen Schlichtungs- und Schiedsvertrages erhalten. Der Entwurf nimmt die Grundsätze des Locarno-Paktes wieder auf und sieht vor, daß Rechtsstreitigkeiten dem Internationalen Gerichtshof oder einem Sonderschiedsgericht und politische Streitfälle einem Schlichtungskomitee unterbreitet werden und, wenn der Schlichtungsversuch fehlschlägt, vom Völkerbund weiterbehandelt werden.

Die norwegische Regierung hat ebenfalls einen Entwurf eingesandt, der auf den gleichen Grundgedanken aufgebaut ist.

•

Die englischen Bedenken

S. **London,** 10. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die englische Regierung hat den Entwurf eines Sicherheitspaktes ausgearbeitet. Der Entwurf soll in den nächsten Tagen dem Sicherheitskomitee des Völkerbundes zugeleitet werden. In ihm kommt zum Ausdruck, daß die englische Regierung nach wie vor nicht imstande sei, bindende Verpflichtungen zu militärischen Aktionen zu übernehmen, die über die Verpflichtungen von Locarno hinausgehen.

Die Devoli gerichtet!

Die „Devoli" überschüttet die Linkspresse seit Tagen mit anmaßenden Berichtigungen. Sie versucht darin ihre einseitige politische Einstellung und vor allem ihre Beziehungen zu Hugenberg zu bestreiten. Dazu nimmt jetzt ein Kenner der Filmindustrie im Demokratischen Zeitungsdienst das Wort, indem er schreibt:

„Wenn die Devoli behauptet, zu den „Tendenzen des Reichsvereins für Vaterländische Lichtspiele keine Beziehungen" zu haben, **so schlägt sie damit der Wahrheit ins Gesicht.** Sie hütet sich auch wohlweislich, gegen die auch von dem Reichsfilmblatt, dem offiziellen Organ des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, gebrachten Mitteilungen Stellung zu nehmen, daß zwischen Herrn Claudius, bzw. der Devoli und dem Reichsverein für Vaterländische Lichtspiele ein Monopolvertrag abgeschlossen ist, in dem sich Herr Claudius verpflichtet, für die Devoli **nach den „Tendenzen und ethischen Werten des Reichsvereins zu handeln und zu verfahren".** Dieser Vertrag trägt das Datum vom 28. Mai 1927 und ist von Herrn Claudius und den Herren Dr. Dettler und Hauptmann a. D. von Paris anderseits unterzeichnet. Der Reichsverein aber, was hier nochmals betont sei, bezeichnet als seinen Zweck, Lichtbilderstreifen zu produzieren und zu verbreiten, die **„im Sinne deutscher Kunst nationale Gedanken pflegen"**; er will **„mit den Gepflogenheiten der Filmbranche brechen, soweit es sich um von undeutschem Geiste beherrschte, geschäftliche Machinationen und um zersetzende, abbauende Tendenzen"** handelt. Der Reichsverein setzt sich **aus einer Reihe rechtsgerichteter Verbände zusammen, unter anderem dem Deutschvölkischen Offiziersbund, Stahlhelm, Werwolf, Wiking und Kyffhäuserbund. Es gehört wirklich viel dazu, wenn die Devoli, die übrigens jetzt schon begonnen hat, Mitglieder für den Reichsverein zu werben, die Stirn hat, ihren einseitigen politischen Charakter zu leugnen."**

Das ist klar und deutlich. Was im Sinne des Reichsvereins für Vaterländische Lichtspiele und der „Devoli" unter „undeutschem Geiste" und „zersetzenden abbauenden Tendenzen" zu verstehen ist, kann gar nicht zweifelhaft sein. Mit diesen Phrasen operiert die deutschnationale Presse seit Jahren gegen die Sozialdemokratie, und es ist eine Unverschämtheit der „Devoli", trotz dieser einseitigen Einstellung auch der Sozialdemokratischen Partei ihre Dienste anzubieten. Abgesehen davon zeugt die Gemeinschaft mit dem Stahlhelm und dem in Preußen verbotenen Wiking sowie dem Deutschvölkischen Offiziersbund, welch Geistes Kind die „Devoli" ist und was sie bezweckt.

•

Nachdem Vorstehendes bereits gesetzt war, erhalten auch wir von der Devoli eine „Berichtigung", die wie folgt lautet:

„Die „Devoli" ist ein nach rein kaufmännischen Grundsätzen aufgebautes großzügiges Reklame-Unternehmen. Mit dem „Reichsverein für Vaterländische Lichtspiele" stehen wir nur in geschäftlichen Beziehungen. Die Beteiligung des Grafen von der Schulenburg ist die eines Gesellschafters und gänzlich unpolitisch. Ein Vertrag mit einer Münchner Firma besteht nicht. Wir beziehen unsere Filme von einer Berliner Firma und bringen wir nicht Filme nationalistischen Charakters, sondern Kultur-, Lehr- und vollkommen tendenzlose Unterhaltungsfilme. Im übrigen lehnen wir jede politisch einseitige Agitation ab!"

Die gebührende Antwort auf diese Behauptungen hat der Demokratische Zeitungsdienst bereits erteilt. Die Devoli ist erkannt!

Posa gegen die Deutschnationalen

Wie der frühere Führer über seine Partei denkt

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

Die jüngere Generation weiß nicht viel von ihm, die alte hat ihn fast vergessen, den Staatssekretär des Kaiserreichs, der in Naumburg a. d. S. seine alten Tage verlebt. Graf Posadowsky-Wehner, in den politischen Kreisen früher kurz „Graf Posa" genannt, ist nicht irgendeiner aus dem großen Kreis der noch unter uns weilenden Exzellenzen Wilhelms II. Er war einer der bedeutendsten Männer, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege am Regierungstisch des Reichstages gesehen wurden. Schon als Achtundvierzigjähriger — die Minister wurden früher fast nur den vorgeschrittenen Jahrgängen entnommen — verwaltete er die Reichsfinanzen, um später damit das Amt des Reichsinnenministers (dem auch die gesamte Sozialpolitik anvertraut war) und das des stellvertretenden Reichskanzlers zu vertauschen. Nach seinem Rücktritt vom Ministeramt ward ihm die hohe Ehre der Berufung ins preußische Herrenhaus zuteil, und 1912 wählte ihn das gesamte Bürgertum im Kampfe gegen unsern Severing zum Reichstagsabgeordneten für Bielefeld. Hatte sich Graf Posa vor dem Kriege parteipolitisch nicht festlegen lassen (im Reichstage bezeichnete er sich als „wild"), so schenkten ihm nach dem Kriege die Deutschnationalen ihr Vertrauen in so hohem Maße, daß sie ihn in die Nationalversammlung entsandten und hier zu ihrem ersten Führer erkoren. Oft hat er in großen politischen Fragen für die Deutschnationalen das Wort geführt.

Nach langjähriger Zurückgezogenheit ist der Alte neuerdings wieder in den Vordergrund des politischen Lebens getreten. Und man muß ihm bezeugen, daß er als 83jähriger noch eine gute Klinge führt. Jetzt aber schwingt er sie gegen die Deutschnationalen. Die von den verarmten Sparern gegründete Volksrechtpartei hat ihn an ihre Spitze gestellt. Diese neue Partei ist nur aus der Empörung heraus, die in den Kreisen des enteigneten Mittelstandes über die Aufwertungspolitik der Deutschnationalen herrscht, entstanden. Trotzdem die alten Kleinrentner von den Parteien der Rechten zum Hungern verurteilt wurden und trotzdem die Sozialdemokratie von allen Reichstagsparteien sich ihrer am aufrichtigsten angenommen hat, können sie sich nicht von ihrer bürgerlichen Ideologie freimachen. Zwar hat manches dieser Opfer des deutschnationalen Verrats den Anschluß an die Sozialdemokratie gefunden, die Sparerverbände geben sich aber der irrigen Meinung hin, daß sie als neue Partei, die bestenfalls mit einer kleinen Gruppe von Abgeordneten in den nächsten Reichstag einzieht, noch eine grundlegende Umgestaltung des Aufwertungsrechts durchsetzen könnten. Klar erkannt hat die neue Partei allerdings das eine, daß die Deutschnationalen ihre gefährlichsten Feinde sind.

In diesem Kampf der Sparer gegen die Deutschnationalen liegt nun die geistige Führung in den Händen des weißbärtigen Grafen Posa. Weit verbreitet wird eine umfangreiche Broschüre unter dem Titel „Die Enteignung des Gläubigervermögens", die 27 Aufsätze aus der Feder des Grafen enthält. Auf jeder Seite richtet er seine scharfgeschliffenen Pfeile gegen die Partei, deren Führer er früher war. Gleich im Vorwort erhebt er die Anklage:

„Bei dem Antrag auf entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten haben sich sämtliche maßgebenden Reichsbehörden ebenso wie die Schuldenverbände feierlich für die Unverletzlichkeit des Privateigentums als Grundlage von Staat und Gesellschaft eingesetzt. Nur für die Forderungen der Gläubiger ist von denselben Stellen jener Grundsatz nicht anerkannt, sondern durchbrochen."

In den gesammelten Aufsätzen werden sodann die Erklärungen, Versprechungen, Forderungen der Deutschnationalen vor ihrem Eintritt in die Regierung mit den Taten nach dem Eintritt mit aller wünschenswerten Gründlichkeit und kritischen Schärfe verglichen.

„Die Aufwertungsfrage ist für die Partei eine conditio sine qua non (unerläßliche Bedingung) für ihren etwaigen Eintritt in die Regierung."

So hatte Hergt im Juni 1924 im Reichstag erklärt.

„Der Staat muß wieder ehrlich werden; der Bruch gegebener Versprechungen, die Vernichtung garantierter Werte untergräbt jede Staatsautorität."

So hieß es im deutschnationalen Wahlaufruf vom Dezember 1924.

Nach der Wahl erfährt man, bemerkt Posadowsky bitter dazu, daß die Deutschnationale Volkspartei die Vorschläge Dr. Vests als zu weitgehend habe fallenlassen, nachdem vorher erklärt war, daß man Herrn Dr. Vest gerade wegen seiner Stellungnahme zur Aufwertungsfrage zur Reichstagswahl in sichere Aussicht genommen habe. Es hatten eben, so heißt es in einem andern Aufsatz, „die sechs Schuldverbände gesiegt", nämlich die Verbände der Landwirtschaft, des Großhandels, der Industrie, des Hausbesitzes, der Banken. „Schutz dem versinkenden Mittelstande", so hieß es in großen Lettern im deutschnationalen Wahlaufruf. Nach der Wahl erkoren die Deutschnationalen Herrn Dr. Luther zum Kanzler, der die Aufwertungsbewegung als einen „Spuk" bezeichnet hatte, der endgültig zerstört werden müsse. Reichspräsident Hindenburg hat erklärt: „Das Recht ist die Grundlage und die Seele des Staates", aber das **galt nur für die Rettung der Fürstenvermögen.**

Bei der Fürstenenteignung sagte der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion in einem Aufruf: „Der Kommunismus, den zu stärken der eigentliche Zweck ist, wird vor den Rechten der Kapitalgläubiger nicht haltmachen."

Darauf Graf Posadowsky, der frühere Führer der Deutschnationalen:

„Diese Prophezeiung ist leider eine rückwärtsgehende Prophetie, da schon die Aufwertungsgesetzgebung, für welche die deutschnationale Fraktion gestimmt hat, vor den Rechten der Gläubiger nicht haltgemacht hat."

Immerfort wiederholt sich in den Aufsätzen des alten Posa der bittere Hohn über das zweierlei Recht, das die Deutschnationalen und die Regierung gelten ließen für die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fürsten auf der einen, die enteigneten Gläubiger auf der andern Seite. Nur der eine Unterschied bestehe, „daß die Aufwertungsgesetzgebung nicht durch eine leidenschaftlich erregte Volksabstimmung, sondern den planmäßigen Einfluß selbstsüchtiger Erwerbsgruppen, welche ihr persönliches Wohl höher achten als das bürgerliche und sittliche Recht, zustande gekommen ist“.

Neuerdings werden von den Deutschnationalen Flugblätter verbreitet, worin sie bestreiten, weitgehende Aufwertungsversprechungen gemacht zu haben. Das veranlaßt den Grafen, eine Sammlung von Zitaten aus den Flugblättern der Deutschnationalen vor der letzten Wahl zusammenzustellen, die sich gewaschen hat, und er schließt diese Feststellungen wie folgt:

„Es ist unerfindlich, wie gegenüber diesen urkundlichen Erklärungen in dem Flugblatt der Partei erklärt werden kann, die Partei habe niemals so weitgehende Erklärungen zugunsten der Aufwertung abgegeben ... Es ist endlich unerfindlich, wie die Partei nach jenen urkundlichen Erklärungen jetzt diejenigen Persönlichkeiten angreifen kann, welche für die Opfer der sogenannten Aufwertungsgesetzgebung eintreten.“

Zum Schluß aber weist Graf Posa seinen früheren Freunden nach, daß „zwischen den Bereicherten und ihren Wortführern eine stille Wahlverwandtschaft besteht“, die auf die Fernhaltung der Sparervertreter von den Parlamenten abzielt. Das reiche Material, das Posadowsky den Sparverbänden liefert, wird den Deutschnationalen im Wahlkampf noch oft unbequem werden!

Nationalistische Landesverräter

Z. **Leipzig**, 10. Januar. (Eig. Drahtber.)

Unter Vorsitz des Senatspräsidenten Reichardt begann am Dienstag vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts ein großer Landesverratsprozeß. Angeklagt sind der 43jährige Landwirt Johann Schreck, der 50jährige Kaufmann Karl Koch und der 29jährige Schlosser Gerhard Schulz aus Berlin. Schreck wird beschuldigt, im Jahre 1926 Schriften, Dokumente und Protokolle angefertigt und diese als amtliches Material den Polen ausgehändigt zu haben. Koch, der Gehilfe bei Schreck war, hatte solche gefälschten Protokolle gegen Entgelt den Franzosen ausgeliefert. Der Angeklagte Schulz hat sich nur wegen Falscheides zu verantworten, weil er im Zusammenhang mit dieser Sache dem Untersuchungsrichter in Berlin unter Eid ausgesagt hatte, daß er den Aufenthaltsort von Koch nicht wisse.

Schreck hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er brachte es vom landwirtschaftlichen Angestellten bis zum Großgrundbesitzer und Großindustriellen und war ein

gerngesehener Gast in völkischen Kreisen.

Nachdem er im Jahre 1924 seine Güter in Bayern verkauft und durch Spekulation sein ganzes Geld verbracht hatte, kam er nach Berlin. Hier verkehrte er in bekannten Gaststätten der Lebewelt und verbrauchte seine gesamten Ersparnisse. Er soll nun mit Koch Dokumente, Protokolle und Denkschriften angefertigt haben, worin er über die Probleme der Landesverteidigung schrieb. Diese gefälschten Dokumente lieferte er den Polen aus, die sie in Genf gegen Deutschland benutzten und es so fertigbrachten, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu verzögern. U. a. soll Schreck auch über die

Zusammenhänge der nationalen Verbände mit der Reichswehr

berichtet haben. Die meisten Dokumente waren mit Unterschriften von Reichswehroffizieren und anderen Persönlichkeiten unterzeichnet. Koch hat in drei Fällen solche Protokolle den Franzosen ausgeliefert. Auch er wurde für seine Dienste gut bezahlt.

Die Angeklagten bestreiten, Landesverrat begangen zu haben. Es wäre alles gefälschtes Material gewesen, was sie den fremden Mächten ausgeliefert hätten. Zu dem Prozeß, der drei Wochen dauern wird, sind 90 Zeugen geladen.

Poincarés Polizei gegen Abgeordnete

Blüten der Kommunistenhetze

P. **Paris**, 10. Januar. (Eig. Drahtber.)

Die beiden Häuser des französischen Parlaments sind am Dienstag wieder zusammengetreten. Zum Präsidenten der Kammer wurde der sozialistische Abgeordnete Buisson mit 340 gegen 20 demonstrativ für den Kommunisten Cachin abgegebene Stimmen wiedergewählt. Trotz der Stimmenthaltung der Rechtsgruppen ist darin eine Anerkennung der unparteiischen und wirksamen Leitung der Kammergeschäfte durch Buisson zu erblicken.

Im Vordergrund des Interesses steht das Schicksal der kommunistischen Abgeordneten Cachin, Doriot, Duclos und Marty, die längere Freiheitsstrafen zu verbüßen haben und nur auf einen Beschluß der Kammer hin aus dem Gefängnis entlassen worden waren, um ihren Abgeordnetenpflichten nachkommen zu können. Hinzu kommt jetzt noch der kommunistische Abgeordnete Vaillant-Couturier, dessen Verurteilung wegen antimilitaristischer Agitation während der Kammerferien endgültig geworden ist. Der Ministerrat hat am Dienstag beschlossen, die fünf Abgeordneten, die sich bisher den polizeilichen Nachforschungen entziehen konnten, beim Versuch, in die Kammer zurückzukehren, verhaften zu lassen und diese Maßnahme vor dem Hause zu vertreten. Sollte ein Antrag auf ihre Freilassung gestellt werden, so will die Regierung dagegen die Vertrauensfrage stellen. Die Folge dieses Beschlusses war eine Art Mobilisierung der Polizei und der Republikanischen Garde in Paris. Eine große Anzahl von Agenten in Zivil ist ebenfalls zur Beobachtung der Kammereingänge in Dienst gestellt.

Die sozialistische Kammerfraktion protestiert gegen die Maßnahmen und erklärt, daß die Abgeordneten mit dem Augenblick der Kammereröffnung immun seien.

Die gesamte Linkspresse fordert Kampf gegen Poincarés Verletzung der Kammerrechte.

*

Im Schieben sind die Nationalisten einig!

P. **Paris**, 11. Januar. (Eig. Funkspruch.) Wie die Pariser Blätter zu melden wissen, hat Ministerpräsident Poincaré wegen einer Reihe von Schiebungen in deutschen Sachlieferungen eine gerichtliche Untersuchung vornehmen lassen. Diese Schiebungen sollen gemeinsam von deutschen und französischen Kreisen unternommen worden sein. Die Prozedur war dabei die, daß die französischen Komplicen bei ihren deutschen Mitschuldigen hochwertige Waren auf Sachlieferungskonto bestellten, sich aber in Wirklichkeit nur Minderwertiges liefern ließen.

Ungarischer Parteitag

SPD. **Budapest**, 9. Januar. (Eig. Drahtb.)

Von Freitag bis Sonntag tagte hier der Parteitag der Sozialdemokratie Ungarns. Es wurden Resolutionen angenommen, die unter anderem die Anerkennung Sowjetrußlands durch die Horthy-Regierung verlangen und den Parteivorstand auffordern, die Initiative zu einer gemeinsamen Konferenz der sozialistischen Parteien der Donauländer zu ergreifen. Im Verlaufe der Debatte erklärte Abg. Propper als Referent des Parteivorstandes, daß der Kampf gegen die Konterrevolution in Ungarn künftig nicht nur mit parlamentarischen Mitteln, sondern auch mit Waffen geführt werden solle.

Eine Uebergangsregierung in Lettland

SPD. **Riga**, 10. Januar. (Eig. Funkspruch.) Die Regierungskrise hat jetzt ihren Abschluß mit der Bildung eines Kabinetts ohne Sozialdemokraten gefunden. Das Ministerpräsidium hat das demokratische Zentrum mit Juraschewski besetzt. Außenminister ist Sarinsch, der sich als parteilos bezeichnet, aber der Landwirtschaftspartei nahesteht. Die Deutsche Partei ist in der neuen Regierung durch den Verkehrsminister Hahnas vertreten. Es ist das erstemal, daß sie sich direkt an einem Ministerium beteiligt. Das neue Kabinett ist als Uebergangsregierung zu betrachten. Klare Verhältnisse dürften erst nach den Neuwahlen im Herbst 1928 geschaffen werden.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Bohla ist im Alter von 37 Jahren gestorben. Er war in Süddeutschland gewählt, trat aber nirgend hervor.

Selbstmord eines deutschnationalen Generaldirektors. In Zuckmantel in Schlesien hat sich der deutschnationale Breslauer Generaldirektor Dr. Krüger durch einen Kopfschuß getötet. Der Selbstmörder war Leiter der Schlesischen Provinzial-Haftpflicht-Versicherung und bekleidete gleichzeitig den Posten eines Generaldirektors der „Selbsthilfe“, einer Krankenkasse für den Mittelstand. Krüger soll amtliche Gelder in leichtfertiger Weise verwendet haben. Das Verfahren war noch nicht abgeschlossen.

Italien und Südslawien. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Frist der Kündigung des Freundschaftsvertrages zwischen Südslawien und Italien um 6 Monate verlängert worden ist. Der Vertrag, der am 27. Januar ablaufen sollte, hat danach also weitere Rechtskraft bis zum 27. Juli.

Entlastung der Reichsbank

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar 1928, der unter Umständen für die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von Bedeutung werden kann, zeigte eine wesentliche Entlastung der Bank. Die gesamte Kapitalanlage ging um 548,4 Millionen Mark auf 2752 Millionen Mark zurück. Im einzelnen nahmen die Bestände an Wechseln und Schecken um 403,2 Millionen Mark auf 2655,5 Millionen Mark und die Lombardbestände um 112 Millionen Mark auf 23,1 Millionen Mark ab. Die Entwicklung im letzten Jahre zeigt folgende Zusammenstellung: Die Bestände an Wechseln und Schecken betrugen in Millionen Mark:

7. Januar	1928 = 2635,5	7. März	1927 = 1608,9
7. Dezember	1927 = 2892,2	7. Februar	1927 = 1378,3
7. November	1927 = 2388,2	7. Januar	1927 = 1694,4.

Insgesamt nahm die Kapitalanlage der Bank für den Stichtag des 7. Januar 1927 nur um 194,5 auf 1809,1 Millionen Mark ab. Die Verringerung der Wechsel- und Scheckbestände betrug nur 134,2 Millionen Mark.

Die Anlage in Effekten ist mit 93,4 Millionen Mark annähernd gegenüber dem Ultimo Dezember 1927 gleich geblieben. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 429,4 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgeflossen. Die fremden Gelder zeigen mit 675 Millionen Mark eine Abnahme von 104,1 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen werden zusammen mit 2150,1 Millionen Mark (Gold 1864,5 Millionen Mark, Deckungsdevisen — 285,6 Millionen Mark) ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 40,9 Prozent in der Vorwoche auf 44,7 Prozent, diejenigen durch Gold- und Deckungsdevisen von ... Prozent auf 51,5 Prozent.

*

Gegen die Stillegung von Staatszechen

Bochum, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Gesamtbetriebsrat der Staatszechen der Bergbau-A.-G. Recklinghausen befaßte sich in seiner letzten Sitzung, in der Vertreter der verschiedenen Fraktionen des Preußischen Landtags und Vertreter der Bergarbeiterorganisationen teilnahmen, mit den ununterbrochenen Abbaumaßnahmen der Verwaltung. Nach einer eingehenden Aussprache, die die außerordentliche Erregung der Belegschaftsmitglieder über die rücksichtslosen Abbaumaßnahmen der Verwaltung widerspiegelten, wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Abermals erheben die Arbeitnehmer der Staatszechen des Bezirks Recklinghausen ernstlichen Einspruch gegen die in Gang befindlichen Erwägungen über die neuen Betriebszusammenlegungen im Staatsbergbau. Die Arbeitnehmerschaft hat trotz niedrigster Einkommensverhältnisse durch äußerste Anspannung eine Leistungssteigerung hervorgebracht, was sonst im Ruhrrevier kaum zu verzeichnen ist. In erbittertster Form hat die Verwaltung in den letzten Jahren einen Abbau bei den Arbeitern und Angestellten vollzogen, der nahezu 50 Prozent des ehemaligen gesamten Belegschaftsstandes erfaßt hat. Auch hier ist der sonst im Ruhrrevier zu verzeichnende Durchschnitt weit überschritten worden. Die durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen sind nur auf dem Rücken der Arbeiter und kleinen Angestellten ausgetragen worden. Wenn die Verwaltung nun in aller Stille neue Zusammenlegungspläne erwägt, so muß der Gesamtbetriebsrat dieser Absicht den schärfsten Widerstand ansagen. Praktisch würde die Verwirklichung solcher Maßnahmen die Abdrosselung eines Teiles der Staatszechen bedeuten. Weder die Betriebsvertretung noch die parlamentarischen Stellen können es verantworten, Betriebe, die in Jahrzehnten mit erheblichen Mitteln ausgebaut worden sind, einfach absacken zu lassen ... Der Gesamtbetriebsrat erwartet deshalb, daß neue Betriebseinschränkungen unterbleiben und andere Wege zur Erhaltung der gefaßten Ziele beschritten werden. Vor allen Dingen gehört hierzu die restlose Belieferung der Staatsverwaltungen und öffentlichen Betriebe mit den Erzeugnissen der Staatsbergwerke.“

*

Kurzarbeit wegen Kapitalmangel. Kurzarbeit will die Firma Daimler-Benz, Mannheim, einführen. Wie die Direktion der Firma mitteilt, soll von der laufenden Woche an anstatt 48 Stunden nur noch 38 Stunden wöchentlich gearbeitet werden. Außerdem soll noch eine Anzahl Arbeiter entlassen werden. Die Direktion hat dem Betriebsrat gegenüber erklärt, daß sie zu dieser Maßnahme gezwungen sei, weil sie von den Banken keinen weiteren Kredit erhalten könne.

Aus aller Welt

Der weiße Tod

Durch die furchtbaren Schneestürme haben sich in den letzten Tagen zahlreiche weitere Lawinen-Katastrophen ereignet. Bei der Besteigung des Gran Sasso, der höchsten Bergspitze in den Abruzzen, wurden sechs römische Bergsteiger von einer Lawine verschüttet, wobei einer getötet und die andern verletzt wurden. — Zwei italienische Studenten wurden bei der Besteigung des Monte Viso in den Südalpen von einer Lawine überrascht und von den Schneemassen getötet. — Am Südhang der Saluga beim Walfager Joch in den österreichischen Alpen riß eine Lawine den österreichischen Bundesangestellten Johann Schwienbacher aus Jenbach und den Sohn eines Eisenhändlers Pfleger aus Meran, die sich auf einer Skitour befanden, hundert Meter in die Tiefe. Während Schwienbacher unverletzt blieb, erlag Pfleger seinen Verletzungen. — Im Gebiet der Roßwildalm in den Bayerischen Alpen überraschte die Lawine vier Münchner Skifahrer, von denen sich drei nach kurzer Zeit durch gegenseitige Hilfe von der Schneelast befreien konnten. Der vierte Skifahrer namens Gustav Wolff wurde nach stundenlangen Bemühungen zwei Meter unter der Schneedecke tot aufgefunden.

Mord eines Stiefvaters

In Kleinkreutz bei Brandenburg hat sich vor einigen Tagen, wie man erst jetzt erfährt, ein gemeines Verbrechen zugetragen. Ein gewisser Seeger, der seit zwei Monaten verheiratet ist, bekam ein uneheliches Kind seiner Frau mit in die Ehe. Als das Kind in einer der letzten Nächte schrie — es war sechs Monate alt —, war Seeger über die Störung derart aufgebracht, daß er zunächst auf das Kind einschlug. Später faßte er es an den Beinen und schlug es mit dem Kopfe gegen den Erdboden. An den Folgen dieser Behandlung des entmenschten Stiefvaters starb das Kind. Tags darauf erstattete das Ehepaar beim Standesamt Anzeige über den natürlichen Tod des Kindes. Man faßte jedoch Verdacht, daß es keines natürlichen Todes gestorben sei. Seeger und seine Ehefrau wurden verhaftet. Bei der Vernehmung gab der Stiefvater die Tat zu.

Einen sensationellen Selbstmord

beging in Dessau der 47jährige Reichsbankrat Borghardt der Dessauer Reichsbankhauptstelle. Er stand kurz vor seiner Hochzeit. Als seine Mutter und seine Schwester zur Vorbereitung der Hochzeit in Dessau eintrafen, fanden sie Borghardt erschossen in seiner Wohnung auf. Man nimmt an, daß Borghardt sich als zu alt für seine junge Braut ansah und in einem Nervenzusammenbruch zur Waffe gegriffen hat.

Letzte Nachrichten

Die Reparationsschiebungen

D. **Berlin**, 11. Januar. (Eig. Drahtb.) Die heute aus Paris gemeldeten und auf Reparationskonto gehenden Schiebungen deutscher und französischer Firmen sind an maßgebender Stelle nicht unbekannt. Man hat auf deutscher Seite schon seit längerer Zeit diese Schiebungen beobachtet. Das Komitee für Reparationslieferungen hat durch eine schärfere Kontrolle der Lieferungen festgestellt, daß die an den Lieferungen beteiligten Firmen das ihnen geschenkte Vertrauen zum Teil nicht verdienen. Diese Firmen sind deshalb inzwischen auch von den Lieferungen ausgeschlossen worden. Die Frage, ob eine strafrechtliche Verfolgung möglich ist, wird zur Zeit im Reichskommissariat für Reparationslieferungen geprüft.

Zeltin aus der Haft entlassen

Hamburg, 11. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Wie dem Korrespondent des Soz. Pressedienstes von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist Rittmeister a. D. Zeltin-Goldfeind, den eine deutschnationale Verleumdergruppe wegen angeblichen Landesverrats hinter Schloß und Riegel gebracht hatte, auf Antrag des Oberreichsanwalts heute morgen entlassen worden. Noch vor wenigen Tagen hatte sich der Oberreichsanwalt der eingereichten Haftbeschwerde und den Vorstellungen anderer Stellen gegenüber schroff ablehnend verhalten.

Ermordung einer Deutschen in Mexiko

Newyork, 11. Januar. Wie die Associated Preß aus Stadt Mexiko meldet, ist gestern nacht Frau Margarethe Winter, die Gattin eines deutschen Buchhalters, als sie mit ihrem kleinen Kinde allein zu Hause war, von Räubern überfallen und, obwohl sie sich mit der Pistole in der Hand zur Wehr setzte, getötet worden. Frau Winter und das Kind wurden vorher in grausamster Weise mißhandelt. Als die Leiche aufgefunden wurde, war der Kopf halb vom Rumpf getrennt.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. **Berlin**, 11. Januar. (Eig. Funkspr.) Weizen märkisch: März 267½, Mai 275, Juli —. Tendenz: schwächer. — Roggen märkisch: März 259½, Mai 264¾, Juli 255. Tendenz: schwächer. — Hafer: März 227, Mai 235, Juli —. Tendenz: schwächer.

Wettervorhersage für den 12. Januar

Flachland: vorwiegend stark bewölkt und neblig. Nur geringfügige Niederschläge. Temperaturen während der Nacht langsam bis etwa 2 bis 3 Grad herabgehend. Abflauende Winde aus westlichen Richtungen. Gebirge: höhere Lagen des Gebirges (etwa 700 Meter) wieder leichter Frost. Sonst wie Flachland.

Dresdner Kalender

Theater am 12. Januar. Opernhaus: Anrechtsreihe B: Der Troubadour (Anfang 19½, Ende nach 22). Volksbühne Nr. 4118 bis 4182. — Schauspielhaus: Außer Anrecht: Das Kaiserlitheater (Anfang 19½, Ende nach 21½). Volksbühne Nr. 1812 bis 1922. — Albertheater: Ein Spiel von Tod und Liebe (Anfang 19½, Ende gegen 21½). Volksbühne Nr. 6121 bis 6170 und 1 bis 50. — Die Komödie: Kleine Komödie (Anfang 19¾, Ende 22). Volksbühne Nr. 841 bis 890, Abonnement D 4. — Residenztheater: Die goldne Meisterin (Anfang 19½, Ende 22½). — Zentraltheater: Eine Frau von Format (Anfang 20).

Die Komödie. In der Groteske „Der Geisterzug“ sind beschäftigt die Damen Medlich, Spalke, Ferk und die Herren Carlmaar, Colla, Glathe, Kersten, Koch, Rocholl, Ruhbeck. Regie: Renato Mordo.

Dresdner Volksbühne. Sonntag, 11½ Uhr, Wiederholung von A. Brusts „Die Wölfe“ in der Komödie. Einlaßkarten zu stark ermäßigtem Preise für die Mitglieder der Dresdner Volksbühne gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte an der Kasse. Bei der starken Wirkung und der künstlerisch hervorragenden Aufführung des Stückes werden die Mitglieder der Volksbühne besonders aufgefordert, von der Vergünstigung im weitestgehenden Maße Gebrauch zu machen.

Volkshochschule. Dienstag den 17. Januar beginnen: Otto Bernstein: Vom Wesen der Vortragskunst (Fortsetzung des Lehrgangs Nr. 30 im Lehrabschnitt Oktober-Dezember; neue Teilnehmer nicht zugelassen), 19½ Uhr, im Vitzthumgymnasium, Dippoldiswaldaer Gasse 2. — Elisabeth Körner: Mutter und Tochter (nur für weibliche Teilnehmer), 19½ Uhr, in der Oberrealschule Johannstadt, Marschnerstraße 18. — Dr. med. Rudolf Neubert: Gesundheit und „Bildung“ (mit Lichtbildern), 19½ Uhr, im Deutschen Hygiene-Museum, Zirkusstraße 38. — Fritz G. Schulze: Vom Wirtschaftsleben der Naturvölker (nur für Jugendliche), 19½ Uhr, in der Volkshochschule, Marienstraße 17, I. — Dr. Bruno Schulz: Arbeitsgemeinschaft über Sombarts Buch „Der Bourgeois“, 19½ Uhr, im Sitzungszimmer der Volkshochschule, Marienstraße 17, I. — Teilnehmerkarten zu den Lehrgängen in der Geschäftsstelle, Marienstraße 17, I. — Abteilung Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse. Der Lehrgang von stud. math. nat. Welle (Einführung in die Chemie) wird ab 13. Januar, 18 Uhr, im Wettingymnasium, Wettinerplatz 13, fortgesetzt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Am 9. Januar 1928 verstarb nach kurzer Krankheit unsere Verkäuferin in der 103. Verteilungsstelle

Käte Walther

im Alter von 23 Jahren.

Die Verstorbene war eine treue und zuverlässige Mitarbeiterin unserer Genossenschaft, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand, der Aufsichtsrat und das Personal des Konsumvereins Vorwärts für Dresden u. Umg. e. G. m. b. H.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 12. Januar 1928, mittags 12½ Uhr, auf dem Striesener Friedhof (Gottleubaer Straße) statt. [w222e

Am Montag entriß uns der unerbittliche Tod meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Groß- und Schwiegervater, Onkel und Schwager

Herrn Udo Wugk, Dekorationsmaler

im 60. Lebensjahre.

Dresden, Fleminstraße 11, 10. Jan. 1928.

In tiefer Trauer:

Marie Wugk und Kinder sowie Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Annenfriedhof, Reisewitzer Straße, statt. [b61

SPD., Gruppe Trachenberge

Den Parteimitgliedern zur Kenntnis, daß am Montag unser langjähriger Parteigenosse

Ernst Gustav Nobst, Tischler

Trachenberger Straße 29

gestorben ist. — Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Weißeritzer Friedhof. Um zahlreiches Geleit zur letzten Ruhestätte des Verstorbenen bittet die Parteimitglieder

b611 **Die Gruppenleitung.**

1 Posten gebr. Fahrräder

20.–, 25.–, 30.–, 35.–, 38.–, 40.–, 90. usw. verkauft **Krauses Fahrradhaus, Freiberger Pl. 1** und **Freiberger Straße 123.** [w343

Alle Polstermaterialien Gestelle u. Beschläge kauft man bei **Paul Seidel, Oppellstraße 12.** 1708

Gründl. Unterricht in Mandoline, Zither, Gitarre, Laute erteilt nur **Einzelunterricht** bei mäßigem Honorar **Henry Wesche,** Ostra-Allee 31 I. [w411

Tafel-Lieder für alle festlichen Gelegenheiten **Musik-Kinder** Galeriestraße 24 Amt 27013 [f274

!Gesichtspickel! Mitesser usw. können Sie wirklich mit so leichter Mühe beseitigen! Ich bin gern bereit, Ihnen dieses Mittel kostenl. mitzuteil. **Frau M. Paloni,** Hannover O. 17, Edenstr. 33 A [l461

Eine sichere Kapitals-Anlage ist und bleibt ein gutes Buch. Wir beraten Sie gern. **Dresdner Volksbuchhandlungen**

Noch einmal für die Dresdner Kinder!

Zu der heutigen Nachmittags-Vorstellung um 3 Uhr zahlen Kinder nur halbe Preise (M. 0.50 bis M. 2.50).

Diese volkstümlichsten Preise rufen noch einmal alle Dresdner Kinder zur Mittwoch-Nachmittagsvorstellung ins Sarrasani-Haus am Carolaplatz.

Dresden sieht eine solche Wunderwelt nie wieder, eine Welt, so reichhaltig und vielseitig, so lehrreich, unterhaltend und spannend.

Schluß 22. Januar

Bis Sonntag den 22. Januar täglich **7.30** Uhr: Abendvorstellung. Außer Mittwochs auch Sonnabends und Sonntags Nachmittags-Vorstellungen. [w59

Vorverkauf: Re-Ka, Ruf: 25431. — Zirkuskassen sind von 10 Uhr morgens an ununterbrochen geöffnet. Ruf: 56948, 56949.

SARRASANI

V.-O.-Lichtspiele im Volkshaus Dresden-Ost Schandauer Str. 73, Ecke Altenberger Straße

Ab Donnerstag bis mit Sonnabend (12. bis 14. Januar)

Erinnerungen einer Nonne

6 Akte

Sechs Stationen aus dem Leidensweg der Schwester Angelika. Ein Film, der den vielumstrittenen § 218 in stark realistischer Weise behandelt.

Außerdem das bekannte **große Beiprogramm** mit **neuester Emelka-Wochenschau**

Vorführungen: ½7 und ½9 Uhr [w48c

Amsterdam-Lichtspiele Linie 19, Laubegast — Amsterdam — Lichtspiele

Mittwoch den 11. Januar bis Sonnabend den 14. Januar

Henny Porten in:

„Violantha"

Dazu: **Deulig-Woche / Lustspiel / Kulturfilm**

Anfang: ½7 und ½9 Uhr — Anfang: ½7 und ½8 Uhr

Jeden Sonnabend, nachmittags ¾4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund — Ortsausschuß Dresden — ADGB

Altenbergstraße 4, I. Telephon Nr. 17200

Ortsausschuß Dresden. Mittwoch den 18. Januar 1928, abends 7 Uhr, im **Volkshaus,** Saal 1: Schützenplatz 20

Ortsausschuß-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz und seine Auswirkungen. Referent: Direktor Dr. Nerschmann. 2. Mitteilungen. Als Ausweis gilt nur das Kartellmitgliedsbuch.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Geschäftsstelle Dresden. Die **Jahresversammlung** findet **Sonntag** den 15. Jan., vormittags 10 Uhr, im **Volkshaus** statt. Tagesordnung: Berichte und Neuwahlen. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Betriebsräte-Gruppe X (staatliche und kommunale Betriebe, Behörden, Institute und freie Berufe). **Montag,** 16. Januar, abends 7 Uhr, im **alten Stadtverordnetensaal,** Landhausstraße 7. **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Die Berufsschule in Sachsen. Referent: Herr Berufsschuloberlehrer P. Krämer. 2. Gruppenangelegenheiten.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Dresden

Freitag den 13. Januar 1928, abends 8 Uhr, im **Trianon** (Volkswohlsaal), Trabantengasse

Lichtbilder-Vortrag

„Rügen und Hiddensee"

Vortragender: Herr Oberlehrer **M. Fritzsche.**

Die Vorträge werden umrahmt durch Musikdarbietungen der Kapelle Dürer (Volkshauskapelle). **Zum Eintritt berechtigt das Mitgliedsbuch.**

Die Ortsverwaltung. J. A.: Hermann Rose.

Reichsverband der Berufskraftfahrer im Deutschen Verkehrsbund

Ortsverwaltung Dresden

Sonntag, 15. Januar, vorm. 10 Uhr, im **Dresdner Volkshaus,** großer Saal

Oeffentliche Versammlung

aller Interessenten am Verkehr, insbesondere Kraftfahrer, Geschirrführer, Straßenbahner usw.

Tagesordnung: Vortrag: **Das moderne Verkehrsproblem und die Polizei.**

Referent: Herr Polizeihauptwachtmeister Otto Hennig, Leipzig.

Erscheinen aller ist Pflicht. Anschließend **Mitgliederversammlung,** deshalb Mitgliedsausweis mitbringen. Die Ortsverwaltung: J. A.: G. Brüner

Gute Bücher

Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Radeberger Pilsner

Feldschlößchen

Pichelbräu

hell und dunkel

anerkannt vorzüglich!

Ich eröffne am **Donnerstag dem 12. Januar** eine **Verkaufsstelle Schloßstraße 8** und bringe darin meine auch in Sachsen bereits bestens bekannten, erstklassigen

Breslauer Wurstwaren

täglich frisch zum Verkauf.

Meine Spezialitäten:

Allerfeinster Aufschnitt

Beste Altdeutsche . . . . . Paar **40** Pf.

Wiener Würstchen . . . . . Paar **20** Pf.

Besuchen Sie mich und überzeugen Sie sich selbst von der Vorzüglichkeit meiner Fabrikate!

August Schneider

Wurst- u. Fleischwarenfabrik

Breslau, Dresden, Zittau, Görlitz. [l464

Schweizerhäuschen Schweizer Str. 1 — Telephon 41113. Linien 8, 10, 15, 26

Jeden Mittwoch 7 Uhr **Volkstümlicher Tanz**

Ballsaal Constantia Linien 19 und 20

Jeden Donnerstag die beliebte [w212d

REUNION

Liebespfeilwalzer / Fredersdorf-Orchester

3

Das gleiche Recht gilt haargenau,
So für den Mann als für die Frau;
Drum eine Frau, die darauf hält,
Bestellt ihr Blatt: die „Frauenwelt"!

Abonniere auch Du!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Wettinerplatz und ihren Filialen.

Augen auf!

Rindl.-Arbeitsschuhe 7.90
Rindl.-Schaftstiefel 15.50
Sonntagssch., Box. 11.50
Sportstiefel, gesch. . . .
Staublasche . . 12.90
Lederjagdsch., gew., 6.90
Kordpantoffel mit Ledersohlen . . 1.25
Filzpantoffel, warmes Futter . . . 2.75
Damenschnallensch. 7.90
Aktentaschen . . . 4.75
usw. usw.

Schuhzentrale Radeberg Röderstraße 9.

Vorzeiger dieses 5% Rab. in bar. [w244a

Zeitungs-Bestellungen u. Inseratenaufträge für die Dresdner Volkszeitung nimmt entgegen **Bernhard Olbricht Bühlau**

Stempel-Walther Eilige Stempel in wenig Stunden — Amalienstr. 21 — gr. Brüderg. 38

Pianos neue und gebrauchte solid und preiswert Zahlungserleichterung **Leihpianos!** **Rabe** Zirkusstraße 30. [m10

Felle all. Art kauft Annahme **Fell** Gerberei Färberei Radeberger Straße 21

Haus- und Küchenmädchen [w24i nicht unter 20 Jahren für sof. od. spät gesucht. **Hotel Kaiserhof Radeberg.** Tel. 1122

Möbl. Zimmer mit voller Pension für 17jähr. jungen Mann in best. Familie per 15. Febr. 1928, möbl. Nähe Radeberger Straße, gesucht. Preisofferten an Schuhhaus Aloria, Altenburg (Thüringen). [l55

Für Klischees und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Kriege während nicht übernommen werden. **Expedition der Volkszeitung.**

• Waffeln • billigst für Wiederverkäufer [l66 **Waffelhaus „Elite"** Striesener Straße 16 — Schäferstr. 68

Gelegenheitskäufe in gebrauchten **Fahrrädern** billigst, auch gegen Teilzahlung, im **Winkler-Laden** Struvestraße 9. [l29

Blasenleiden, Blasenschwäche, Nierenleiden, auch in veralt. Fällen seit Jahren bestbewährt, ausgezeichnet, ärztlich empfohlen **Ego** nach **Dr. Liebermann** Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt in der **Salomonis-Apotheke,** Dresden-N., Neumarkt. Versand diskret. [l315

Das Mieterschutzgesetz in der neuen Fassung mit gemeinverständlicher Erläuterung und Sachregister von **Richard Uhlig, Dresden.** Vorrätig in den **Dresdner Volksbuchhandlungen**

Dresdner Chronik

Es ist noch gut abgelaufen . . .

Die deutschen Republikaner ahnen ja gar nicht, welcher großen Gefahr die Republik im verflossenen Jahre entronnen ist. Natürlich handelt es sich dabei um eine Prophezeiung, aber keineswegs um einen Sensationsschwindel, wie sie alle Jahre schockweise auftauchen, sondern um eine gewissermaßen „wissenschaftliche" Voraussage, nämlich um die „mathematische Prophezeiung der berühmten Wahrsagerin Sybille Liska". Diese Dame, eine Zigeunerin, hatte im Jahre 1849 dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem späteren „Kaiser Wilhelm dem Großen" geweissagt, daß er im Jahre 1871 deutscher Kaiser und in dieser Würde neunzig Jahre alt werde, daß aber das neue deutsche Reich sich nicht einmal ein halbes Jahrhundert lang halten werde. Auf die weitere Frage des Prinzen hatte die Zigeunerin geantwortet, wenn der Prinz zu der Jahreszahl 1849 die einzelnen Ziffern 1 + 8 + 4 + 9 hinzuzähle, so werde er das Jahr seiner Kaiserkrönung finden. In der Tat ergibt sich bei dieser Berechnung die Zahl 1871. Durch Hinzuzählen der Ziffern 1 + 8 + 7 + 1 zu der Zahl 1871 ergib tsich 1888, das Todesjahr des Kaisers. Um das Ende des Kaisertums zu erfahren, mußte der gläubige Prinz die Ziffern 1 + 8 + 8 + 8 zu der Zahl 1888 addieren. Dann erhielt er 1913. (Hier hat sich die gute Sibylle zum größten Leidwesen des ganzen deutschen Volkes um fünf Jahre verrechnet.)

Man kann sich denken, daß dem „Kartätschenprinzen" dieses klägliche Ende seiner Dynastie absolut nicht gefallen wollte, zumal da die Zigeunerin von dem 1913 regierenden Herrscher orakelte, er werde „aus seinem Hause und seinem Lande fliehen, indem er von Feinden und Untertanen, vom eigenen Volk gehaßt wird, da er ein unbeliebter Herrscher ist". Deshalb erkundigte sich der Prinz ängstlich danach, ob denn mit dieser Katastrophe die welthistorische Mission seines Hauses endgültig erledigt sein sollte. Und siehe da — die kluge Sibylle hatte einen Trost. Der Prinz sollte nur zu der Zahl 1913 noch einmal die einzelnen Ziffern 1 + 9 + 1 + 3 hinzuzählen. Dann werde er das Jahr der Wiedererrichtung seiner Dynastie finden. (Die Zigeunerin ist offenbar sehr geschäftstüchtig gewesen.) Der Prinz fand auf diese Weise die Jahreszahl 1927, und zu allem Ueberfluß teilte ihm die Wahrsagerin auch noch mit, daß der neue Herrscher am 19. März 1927 auf den Thron gesetzt werde. „Derselbige", fuhr sie fort, „wird Preußen Ehre und Würde wiedergeben, dessen (!) es gebühret. Mit eisernem Besen wird er Preußen reinkehren von dem Schmutz, welcher sich unter der Republik sammelte. Ein neues Preußen wird unter seinem König erblühen und schnell erstarken, daß keine fremde Macht sich wird erdreisten, es nur scheel anzusehen." (Nein, wirklich, die gute Dame muß ihr Geschäft glänzend verstanden haben.)

Nun ist nicht nur der 19. März, sondern das ganze Jahr 1927 vorbeigegangen, ohne daß sich die Prophezeiung der Sibylle Liska erfüllt hätte. Wir sind von einem schweren Alpdruck befreit. Nur in einem Punkte stimmt die Voraussage, nämlich in der Behauptung, daß ein neues Preußen wieder erblühen und schnell erstarken werde. Das aber ist gerade dadurch möglich, daß kein König der republikanischen Regierung ins Handwerk pfuscht. Tr.

Höflichkeit?

Die Straßenbahn ist überfüllt. Fahrgäste stehen dichtgedrängt in den Gängen und werden im Schwung der Kurven aneinandergerüttelt. Durch das abendliche Dunkel leuchtet ein rundes Zifferblatt wie ein neugieriger Mond in den Wagen. Halb acht Uhr. Ich sehe mich um. Die Bahn führt seltsam gewürfelte Fracht. Geschäftsschluß und Theaterbeginn geben sich ein Stelldichein. Neben dem kleinen Kaufmannslehrling, der das müde Kindergesicht auf die Aktentasche stützt und im Halbschlaf vor sich hinlöst, sitzt der „feine Herr" und betrachtet die Spitzen seiner Lackschuhe. Neben dem Putzmädchen mit der grünen Strickjacke und dem Hutkarton spreizt sich ein Pelzmantel, raschelt ein buntes Kleid.

Eine elegant gekleidete Dame klammert sich an den Lederriemen. Die Gepflegtheit ihres Gesichts verbirgt das Alter. Sie wendet sich ärgerlich an ihren Begleiter: „Sieh mal an! Die jungen Dinger dort drüben müssen natürlich sitzen. Früher war es ein Mädchen wenigstens zuweilen höflich, aber jetzt . . ." Der Wagen rattert um eine Ecke. Ich fange im Lärm nur noch unverständliche Brocken auf, höre die Worte „moderne Schulerziehung" und „Errungenschaft der Neuzeit". Dann sehe ich mich suchend nach den „jungen Dingern" um, die den Aerger der schönen Frau erregen. Da in der Ecke sitzen die drei beisammen. Ja, jung sind sie noch, blutjung. Oder doch nicht? Die blassen, müden, gleichgültigen Gesichter passen so schlecht zu den unentwickelten Körpern, zu langen, dünnen Beinen und den ausgewachsenen Kinderkleidern. Mir tun die kleinen Geschöpfe leid. Aber die Dame neben mir ist älter, hat keinen Sitzplatz und entrüstet sich. Die Höflichkeit . . ., wie steht es mit der Höflichkeit?

Die Theatergäste steigen aus. Der Wagen rasselt der Vorstadt zu. Ich finde einen Platz neben den drei Lehrmädchen. Sie schweigen eine Zeitlang. Dann klagt eine über müde, wunde Füße. „Müßt ihr auch den ganzen Tag stehen?" Ja, die andern müssen auch den ganzen Tag auf den Beinen. Kunden bedienen, hin und her jagen, auf die Leiter steigen, ins Lagerhaus laufen. „Habt ihr einen Stuhl, auf den ihr euch manchmal setzen könnt?" Einen Stuhl? Nein! Stühle sind überhaupt knapp. Wenn in der Frühstückspause viele „abgelöst" werden, geht es sogar im Eßraum drunter und drüber zu. Manche sitzen auf den Tischen, und die Lehrmädchen . . . die Lehrmädchen müssen natürlich stehen.

Die drei schweigen wieder und lassen gleichgültig die Köpfe hängen. Jetzt menge ich mich ins Gespräch. Ich möchte gern wissen, wieviel Stunden die angehenden Verkäuferinnen wohl jeden Tag hinter der Ladentafel stehen? „Neun bis zehn Stunden und länger," lautet die Antwort. Von der Tür her streicht die Kälte. Den Verkaufstraum, die dicksten Stiefel wollen nicht helfen, die Füße sind immer eiskalt. Vor Weihnachten mußte man auch noch am Sonntag ins Geschäft. Das war trostlos. Kein Ruhetag, kein Ausblick all die Wochen. Der knappe Lohn reicht nicht einmal zum Notwendigsten. Die Mutter möchte überall nachhelfen, und weiß doch selber kaum, woher sie's nehmen soll.

Neun bis zehn Stunden! Meine Augen streifen die blassen, müden, gleichgültigen Gesichter, und ich wundere mich nicht mehr, daß ihnen die Frische der Jugend fehlt. Was ist das für eine Jugend, neun bis zehn Stunden hinter der Ladentafel, neun bis zehn Stunden ohne Zeit und Platz zum Ruhen. Und die Folgen dieser Quälerei? Die Frauenärzte wissen ein Lied davon zu singen. Zu ihnen werden täglich, stündlich die Leiden getragen, die Frauen diesem Beruf verdanken. Wie oft hört man die Klage, daß uns gesunde Mütter fehlen. Glaubt man, daß solcher Raubbau, der mit weiblichen Kräften getrieben wird, gesünderes Muttertum möglich macht?

Meine Gedanken fliegen zu der eleganten, stattlichen Dame, die den „jungen Dingern" den Platz verargte und die wohl jetzt schon im bequemen Theaterfessel sitzt. Höflichkeit? O ja. Wer ist nicht für Höflichkeit! Vor allem, wenn sie alten und sehr alten Frauen gilt. Aber wie die Dinge hier liegen, möchte man beinahe wünschen, die ausgeruhten, oft sehr jung geputzten Damen machten den kleinen, müden, abgesponnten Mädchen Platz, anstatt sich über die „moderne Jugend" gedankenlos zu entrüsten.

Die Frau im Haus

Bemerkungen zu einem Frauenlehrgang der Volkshochschule

Obwohl es nicht angeht, über Kurse der Volkshochschule zu berichten, so glaube ich mich dennoch rechtfertigen zu können, wenn ich einmal einen Kursus besonders aus dem Programm herausgreife und in der breiten Oeffentlichkeit darüber spreche. Die Volkshochschule hat seit diesem Jahre besondere Frauenlehrgänge eingeführt, was sehr zu begrüßen ist. Sie trägt damit der Entwicklung der Frau in den letzten Jahrzehnten Rechnung. Sie schafft ihnen eine zum dringenden Bedürfnis gewordene Möglichkeit, sich weiterzubilden, Antworten und Lösungen der durch diese Entwicklung entstandenen Fragen und Konflikte zu erhalten. Die Lehrgänge sollen nacheinander Fragen aus folgenden drei Hauptgebieten behandeln: 1. Die Frau im Haus, 2. Die Frau im Beruf, 3. Die Frau im öffentlichen Leben.

Frau Hanna Schadendorf gab nun unter guter Beteiligung den Auftakt mit einer Arbeitsgemeinschaft „Die Frau im Haus". Sie leitete den Kursus ein mit einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Frau im Hause als Wirtin, über die Heimarbeit, der einzigen Möglichkeit der Frau zum Mitverdienst, bis zur selbständigen, im öffentlichen und Berufsleben anerkannten Frau der Jetztzeit.

Der Einfluß, den die Frau durch ihre jetzige Stellung im Leben ausüben könnte, ist den meisten von ihnen leider noch allzuwenig bewußt, und vielleicht sind sie durch ihre Gewöhnung auch ein wenig zu bequem, auf einmal in wichtigen, eigentlich aber doch vor allem sie angehenden Fragen, zu denen bis vor kurzem fast ausschließlich der Mann sein Wort zu sagen hatte, reden zu sollen. So ist es mit dem Wohnungsbau, den sich die Frauen viel mehr angelegen sein lassen sollten. Sie sind es ja, die am besten wissen, wo es stets fehlt, wo am praktischsten die Oefen stehen, die Türen angelegt und die Wasserleitungen angebracht werden sollten, wie die Fenster sein sollten, um sie bequem und zeitsparend putzen zu können, wie die Zimmer licht und luftig werden.

Frau Hanna Schadendorf verwies auf die diesjährige Stuttgarter Werkbund-Ausstellung, über die sie an einem besonderen Abende einen Vortrag mit Lichtbildern hielt, und auf all die neuen Richtungen der modernen Wohnungskultur. Die hier einschlägigen Geschäfte und Einrichtungen sind ja bekannt. Wenn sie auch für Wenigerbemittelte kaum in Frage kommen, weil sie noch zu ausschließlich für den Zahlungskräftigen arbeiten, so kann die Arbeiterfrau ihren wohnungstechnischen Neuheiten doch manches für die eigene Wohnungseinrichtung absehen. Sie sollte sich wenigstens hin und wieder orientieren und nachdenken, wie man im eigenen Haushalt dies und jenes am besten und billigsten vereinfache. Denn das ist das große Hauptthema des Kurses: Frauen, denkt nach — denkt! Uebernehmt nicht gedankenlos, was die Großmutter der Mutter und die Mutter euch überlieferte, denkt nach, was euch am besten dient!

Die Wohnung soll einfach und wohnlich sein. Alle unnützen Gegenstände sind überflüssig, sie stehlen der Hausfrau die Zeit, denn sie muß den Staub wischen, muß reine machen. Sachlich ist wohl das Wort der Zeit — und sachlich soll auch die Wohnung sein. Sie soll den Ausdruck ihrer Menschen tragen und innerliche Beziehungen von Menschen zu den Dingen haben. Sie soll wohnliche Ruhe atmen und doch die Zeit nicht ausschließen, dem Fortschritt ihre Türen offenhalten. Die Küche vor allem aber braucht frische Luft. Hier ist die Sachlichkeit am nötigsten am Platze. Und neben der einfachsten und Zeit und Wege sparendsten Einrichtung kommt noch die Frage der Arbeitsmethode in Betracht.

Ja, „denkt — denkt nach!" Viel mehr nachgedacht sollte zum Beispiel auch auf dem Gebiete der Ernährung werden, da diese doch mit den größten Einfluß auf das körperliche Wohl und Wehe eines Menschen hat. Vor allem sollte sich die Frau viel mehr ins Volkswirtschaftsleben hineingestellt sehen. Denn gerade als Verbraucherin spielt sie ja eine maßgebende Rolle darin, deren sie sich leider noch allzuwenig bewußt ist.

Welchen Sinn hat nun solch ein Kursus der Volkshochschule? Dieser Frage möchte ich eine Erfahrung vorwegschicken. Ueberall, wo danach gefragt wurde und wo ich erzählte, daß ich mich an einem Kursus der Volkshochschule „Die Frau im Haus" — einem „Haushaltungskursus" — beteilige, lächelte man ironisch, spöttisch, mitleidig — je nachdem. Kam ich aber später mit dem Wort „Rationalisierung" heraus (ich wußte es immer schon vorweg) — so war ich anerkannt, geschätzt. Was ein Fremdwort nicht alles vermag! „Vereinfachung" hätte nie diese Wirkung gehabt.

Doch was hat es mit diesem Erlebnis für eine Bewandtnis? — Allzusehr stand die Frau unter dem Druck ihres Haushaltes, allzusehr mußte sie im Kleinkram des Lebens versinken, allzusehr wurde sie eingesponnen davon, und hatte sie Zeit, so war sie müde. Für ihren Geist etwas zu tun, blieb ihr nur wenig Zeit übrig. So war sie die Frau „mit dem kleinen Horizont". Obwohl durch Bewegungen und materielle Erleichterungen sich vieles verändert, vieles verbessert, vor allem die Frau auch herausgetreten ist aus dem Haus, so scheint der Begriff „Haushalt" und „kleiner Horizont" für viele noch allzu identisch zu sein, und sei es nur gefühlsmäßig.

Doch zurück zur ersten Frage. Ein großer Wert eines solchen Kursus scheint mir schon allein in seiner Form zu liegen. Frauen, jüngere und ältere, kommen zusammen. Sie kommen fragend, Antwort heischend, sie wollen lernen, wohl auch geben. Die Rednerin baut ein Haus auf, füllt es aus mit all den modernen, zeitsparenden Dingen, die die Jetztzeit fordert und auch schon bietet, zeigt Wege zu gesunder Ernährung, spricht über die ungenützte Macht der Frau im Wirtschaftsleben und daß das Kind gesund erzogen werden soll. Und wenn auch nicht unbedingt alles, was die Rednerin aufbaut, richtig ist oder wenigstens nicht leicht durchführbar erscheint, wenn sie auch nicht überall, wo sie helfen will, helfen kann, schon deswegen nicht, weil es oft zu weit führen würde, so wird uns doch so vieles klar, vor allem das eine: „Denken — nachdenken!"

Ueber eine gesunde Ernährung wird viel, und ohne einseitig zu werden, gesprochen. Da hört man es: wenn die Hausfrauen schon reformieren, dann stoßen sie gewiß auf Widerstand in der Familie. „Mein Mann macht da nicht mit" — „Meine großen Kinder essen das einfach nicht" — „— und da möchte ich das dann immer alles allein essen." Ungeahnte Widerstände treten ihnen entgegen, und man hört, mit welcher Diplomatie einzelne Frauen zu Werke gehen. Man hört vom idealen Wien, von Berlin, daß es Waschanstalten gibt, in denen die große Wäsche in wenigen Stunden ohne körperliche Anstrengung maschinell bewältigt ist. Ja, in Dresden gibt es diese Waschanstalten auch, wenn auch noch keine kommunalen — ich hörte es im Kursus, und alle, die aus Erfahrung davon und darüber sprachen, waren froh und zufrieden.

Die Frau muß mit ihrer Kraft noch viel besser wirtschaften lernen. Es ist Kraftverschwendung, wenn sie sich (wie es leider noch viel zu sehr gepredigt wird) zu ihrer Arbeit, sei es Kartoffelschälen oder auch der Aufwasch, stellt und dadurch, daß sie gebeugt dasteht, doppelte Anstrengungen macht — sie soll sich setzen! Vorbeugendes Arbeiten erspart ihr manchen zweiten Handgriff.

Wie wesentlich ist, noch einmal sei darauf verwiesen, die Rolle der Frau im Wirtschaftsleben. „Obst darf nicht mehr als Luxus betrachtet werden." — „Aber es ist doch so teuer!" Ja, wenn die Frauen es erreichen könnten, in ihrer Gesamtheit dahin zu wirken, daß sich der Markt endlich einmal den Bedürfnissen der Menschheit anpaßt. Das, was am nötigsten gekauft werden sollte, ist meist das Teuerste, und so ist die Mehrheit darauf angewiesen, Minderwertiges zu nehmen. Leider hindern die ungenügenden Löhne die Frauen daran, grundsätzlich nur gute Ware zu kaufen. Doch sind die Konsumgenossenschaften schon erster Ausdruck dieses gemeinsamen Willens. Nur wird ihre Bedeutung von den Frauen noch viel zu wenig anerkannt.

Das sind so einige der Fragen, die Abend für Abend im Kursus aufgeworfen, diskutiert, beantwortet oder zu beantworten versucht wurden. Da die Teilnehmerschaft sich größtenteils aus Arbeiterfrauen zusammensetzte, wurde von vornherein eine einseitige Behandlung des Themas zugunsten derer, die alle Reformen einführen können, weil sie die Mittel haben, verhindert. Die allgemeine Zufriedenheit, die die Hörerinnen am Schluß der Arbeitsgemeinschaft erfüllte, war das beste Zeugnis für ihren Wert. Die Volkshochschule wird gut tun, ihre in dieser Richtung so erfolgreich begonnene Arbeit fortzusetzen. Hoffentlich finden sich dann noch mehr Frauen zusammen. Es lohnt sich.

Hannel Hornoff.

6 Millionen Reichsmark Umsatz

Der Konsumverein Vorwärts für Dresden und Umgegend erzielte im Monat Dezember 6 Millionen Mark Umsatz. An diesem Umsatz war die **Web-, Wirk- und Schuhwarenabteilung** mit 1 352 000 M., die **Bäckereiabteilung** mit 1 290 000 M. und die **Fleischwarenverteilungsstellen** mit 222 000 M. beteiligt. Im Warenhause Große Zwingerstraße wurde ein Umsatz von 800 000 Mark getätigt. In den nächsten Monaten wird eine Erweiterung dieses Warenhauses durch Hinzunahme des neuangekauften Grundstückes Palmstraße 1 erfolgen. In den drei Großbäckereien wurden außer Brot und anderen Backwaren 200 000 Weihnachtsstollen hergestellt und zum Versand gebracht.

Der Gesamtumsatz in den ersten sechs Monaten des 40. Berichtsjahres beträgt 24 Millionen Mark. Dieser gewaltige Umsatz konnte ohne besonders große Schwierigkeiten bewältigt werden. Leider gelang es nicht in allen Fällen, für die schon in der ersten Hälfte des Monats Dezember ausverkauften Waren bei den außerordentlichen Verkehrsschwierigkeiten Ersatz zu schaffen, sonst wäre ein noch höherer Umsatz erzielt worden.

Zur Zeit umfaßt der Konsumverein Vorwärts 156 Verteilungsstellen, darunter drei Warenhäuser und sieben Fleischwarenverteilungsstellen. Fünf neue Verteilungsstellen wurden in den letzten sechs Monaten errichtet. Seit dem 1. Juli 1927 sind 4259 Personen beigetreten.

Arbeitsgericht

Der Betriebsleiter als Diplomat

In Vertretung von 18 Arbeitern klagte der Metallarbeiter-Verband gegen die Maschinenfabrik Ariston je 5½ Stunden Arbeitslohn ein, die den Arbeitern infolge einer Betriebsstörung entgangen bzw. nicht bezahlt worden sind, obwohl die gesetzliche Verpflichtung dazu besteht. Um aber um diese Verpflichtung herumzukommen, hatte der Betriebsleiter der Firma so etwas wie einen diplomatischen Kunstgriff angewendet, indem er es verstand, die Arbeiter in den Glauben zu versetzen, daß sie die verlorengegangene Zeit bezahlt erhielten. Er hatte ihnen gesagt, daß der Tag, an dem infolge der Betriebsstörung nicht gearbeitet werden konnte, voll bezahlt wird, daß aber die verlorengegangenen Arbeitsstunden in der darauffolgenden Woche nachgeholt werden sollten unter Bezahlung des Ueberstundenzuschlags. Die Arbeiter waren damit einverstanden, weil sie annehmen mußten, daß die Nacharbeit als besondere Arbeitsleistung vergütet wird. Ihrem Betriebsrat stiegen aber Bedenken auf und nun wurde am nächsten Tag eine klare Erklärung von dem Betriebsleiter verlangt. Dabei stellte sich heraus, daß der Betriebsleiter nur die nachzuarbeitenden Stunden bezahlen wollte, aber nicht die von den Arbeitern eingebüßten. Als aber die Arbeiter sich auf eine solche Auslegung der Vereinbarung nicht einließen, stellte sich der Betriebsleiter auf die Hinterbeine und erklärte ihnen, daß sie mit dieser Regelung einverstanden gewesen seien. Mit dieser Behauptung versuchte er auch vor Gericht durchzukommen und stellte dabei die Sache so hin, als ob der Betriebsrat die Leute erst aufgehetzt hätte, da es immer schon in dessen Absicht läge, die Firma zu schädigen.

Dieser sonderbare Betriebsleiter, der erst seit kurzer Zeit bei der Firma ist, sieht die Aufgabe eines Betriebsrates darin, lediglich die Interessen der Firma wahrzunehmen, die Arbeiter aber so unaufgeklärt wie möglich zu lassen und sogar die diplomatischen Kunststücke des Betriebsleiters zu unterstützen. Als aber der Betriebsratsvorsitzende als Zeuge vernommen wurde und eine klare Darstellung des Sachverhaltes gab, kam auch das Gericht dahinter, daß der Betriebsleiter tatsächlich einen falschen Eindruck von seinen wahren Absichten erweckt hat. Es gab der Beklagten den Rat, der sicheren Verurteilung durch einen Vergleich aus dem Wege zu gehen, und da auch der Gewerkschaftsvertreter die Sache nicht auf die Spitze treiben wollte, kam ein Vergleich über zwei Drittel der eingeklagten Beträge zustande.

Der Fall wird den Betriebsleiter wohl belehrt haben, daß er mit seinem Flug in die Diplomatie auf schlüpfrigen Boden geraten ist.

Tod durch Not

Vier Menschen gasvergiftet

Auf der Hempelstraße im Stadtteil Räcknitz hat sich in der vergangenen Nacht das Ehepaar Estel, anscheinend im gegenseitigen Einverständnis, mit seinen beiden Kindern im Alter von 6 und 10 Jahren mit Gas vergiftet. Durch ein in die Wand gemeißeltes Loch war von der Küche aus in das Schlafzimmer der Gasschlauch geleitet. Alle vier Personen sind tot. Der Grund zur Tat liegt wahrscheinlich in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Stadtverordnetenfraktion. Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, Sitzung.

Die Stadtverordneten halten am kommenden Donnerstag die erste Plenarsitzung im neuen Jahre ab. Es erfolgt die Neuwahl der drei Vorsteher und der vier Beisitzer und der Ausschüsse. Der bisherige Vorstand war durch folgende Stadtverordnete besetzt: Vorsteher: Dölitzsch (Soz.), Müller (Dnat. Vp.), Holst (D. Vp.); Beisitzer: Finsterbusch (Soz.), Rösch (Soz.), Kunzsch (Wirtschaftsgr.) und Biebrach (Altsoz.)

Der Amtsunterschlagung, Urkundenunterdrückung und des Diebstahls wurde vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht der 27 Jahre alte, jetzt aus dem Dienst entlassene Verwaltungsassistent Max Erhard Klengel beschuldigt. Der Angeklagte, der nach dem Besuch der Bürger- und Handelsschule als Beamtenanwärter nach Kleinzschachwitz kam, später die Beamteneigenschaft erlangte und in den letzten Jahren Gegenbuchführer in der Scheckabteilung der Dresdner Stadtbank war, hatte sich als solcher mehrere Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Im Oktober 1926 entwendete er zunächst vom Tisch eines im gleichen Bureau tätigen Kassierers, der den Raum auf kurze Zeit verlassen hatte, den Betrag von 30 M. Einen Monat später erhielt Klengel von einem Kassengehilfen einige Wechsel zur Erledigung, unter die versehentlich 300 M. in Papiergeld geraten waren. Statt den haftbaren Kollegen dieses Geld zurückzugeben, eignete sich Klengel die 300 M. an. Fast ein Jahr darauf sollte er 224 M. Scheckgelder, die ihm ein Kassenbote aushändigte, an den Kassierer weiterleiten. Die Abgabe unterblieb jedoch, und Klengel behielt den Betrag für sich. Schließlich unterschlug er während der Zeit von Ende Dezember 1926 bis Anfang August 1927 nach und nach vereinnahmte Scheckbeträge in Gesamthöhe von 2212 M., und um einer Ent-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

deckung zu begegnen, vernichtete er ein Scheckeingangsbuch. Vor Gericht war Klengel voll geständig. Nach seinen Angaben hatte er in einer Notlage gehandelt, die durch lange Krankheit und durch den Tod des während der Inflationszeit verarmten Vaters, eines Bäckermeisters, hervorgerufen worden sein sollte. Das Urteil bemaß die Strafe auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis.

Nichts profitiert. In der Nacht des 28. Oktobers zogen mehrere junge und damals ziemlich „aufgekratzte“ Studenten in der Herdenformation, die Gänsemarsch genannt wird, über die Loschwitzer Elbbrücke, wobei sie über die Maßen laut sangen und den Gleiskörper der Straßenbahn als Fußweg benutzten. Sie erhielten für den geleisteten Ulk je eine polizeiliche Strafverfügung wegen Ruhestörung und wegen Behinderns einer Straßenbahn. Das erstere Delikt wurde mit fünf, das zweite Delikt mit zwei Mark geahndet. Die Bestraften erhoben Einspruch und beantragten eine gerichtliche Entscheidung. Das Dresdner Amtsgericht hörte die Angeklagten und die Zeugen und fällte dann seinen Spruch. Er entschied, daß eine bewußte Verkehrsbehinderung nicht vorgelegen habe, die Beschuldigten daher insoweit freizusprechen gewesen seien, daß sie aber für die Ruhestörung statt je fünf Mark je zehn Mark berappen müßten. So kam es, daß die Studenten mit ihrem Einspruch faktisch nichts profitierten.

Die Direktion der Komödie hat vorigen Sonntag den Insassen des Sächsischen Krüppelheimes des E. V. Krüppelhilfe in Dresden-Trachenberge eine große Freude verschafft, indem sie 57 Plätze für diese unbemittelten Krüppelkinder und das nötige Begleitpersonal zur Aufführung des Weihnachtsmärchens „Der blinde Groschen“ unentgeltlich zur Verfügung stellte und für die Kinder Schokolade stiftete. Nur wer die Begeisterung und den Jubel unter den Kindern nach der Vorstellung gesehen und gehört hat, kann ermessen, wie außerordentlich dankbar es ist, armen Krüppelkindern, die meist monatelange Kuren durchmachen müssen, eine Abwechslung und Anregung zu schaffen!

Oeffentliche Feuermelder. Die im Stadtgebiet aufgestellten öffentlichen Feuermelder dürfen nur zur Meldung von Feuer benutzt werden. Wenn die Hilfe der Feuerwehr aus anderen Anlässen notwendig wird, ist sie durch Fernsprecher zu rufen. In letzter Zeit wurde jedoch die Feuerwehr durch Benutzung öffentlicher Melder aus den geringfügigsten Ursachen alarmiert, z. B. weil der in einem Bodenraum hineingewehte Schnee auftaute und die Decke durchnäßte oder weil sich in der Hausflur, infolge eines beschädigten Wasserleitungsrohres, eine kleine Wassermenge angesammelt hatte und ähnliches. Derart geringfügige Ursachen, die von den Beteiligten selbst ohne große Mühe beseitigt werden können, rechtfertigen das Herbeirufen der Feuerwehr nicht, insbesondere aber ist in diesen Fällen die Benutzung eines öffentlichen Feuermelders unzulässig. Es ist notwendig, daß dies beachtet wird, da durch ungerechtfertigte Inanspruchnahme der Feuerwehr diese unter Umständen behindert wird, rechtzeitig an einer Brand- oder größeren Unglücksstelle einzutreffen.

Heimatkundliches Schulmuseum des Dresdner Lehrervereins, Sedanstraße 19. Das Museum ist der Beheizung wegen in den Monaten Januar, Februar, März nicht mehr Mittwochs und Sonnabends von 16 bis 18 Uhr geöffnet, sondern Mittwochs von 16 bis 18 Uhr und Freitags von 17 bis 19 Uhr.

Zwei Frauen in die Elbe gesprungen. Ein Mann, der in der Nacht zum Dienstag gegen 12¾ Uhr über die Loschwitzer Brücke ging, hörte plötzlich aus der Mitte des Stromes ein Aufschlagen und danach Hilferufe einer weiblichen Stimme. Er benachrichtigte die Polizei, die auch bald an der Stelle eintraf und die Hilferufe ebenfalls noch hörte. Infolge der starken Dunkelheit war jede Rettungsmöglichkeit genommen. Nach Absuchen der Brücke fand man an einem Eisenträger niedergelegt einen Damenhut und ein Geldtäschchen, das Ausweispapiere enthielt, nach denen es sich um ein 18jähriges Hausmädchen Z. von der Braunschweiger Straße handelt, das aus einem noch unbekannten Grund den Tod in der Elbe gesucht hat. — Am 8. Januar, gegen 4 Uhr nachmittags, hat sich eine etwa 55 bis 60 Jahre alte unbekannte Frau von der Marienbrücke in die Elbe gestürzt. Die Unbekannte war dunkel gekleidet und trug einen großen schwarzen Hut mit Reiherfeder. Auf der Brücke hat sie einen Schirm mit Horngriff zurückgelassen. Mit vermißten Personen konnte sie nicht in Verbindung gebracht werden. Sachdienliche Mitteilungen über die Person der Unbekannten erbittet die Landeszentrale für Vermißte und unbekannte Tote, Dresden, Schießgasse 7, 3., Zimmer 2??, wo auch der Schirm zur Ansicht ausliegt.

Warnung vor einem Betrüger. Gewarnt wird vor dem 39 Jahre alten Kaufmann Fritz Schlechte von hier, der angeblich im Auftrage einer hiesigen Firma bei Geschäftsinhabern und Handwerksmeistern Bestellungen auf ein Handelsadreßbuch oder Anträge für die Aufnahme in dieses entgegennimmt und gleichzeitig Anzahlungen in verschiedener Höhe kassiert. Diese Beträge verwendet er in seinem Nutzen. Schlechte ist bereits im vorigen Jahre in gleicher Weise als Betrüger aufgetreten, und es wurde auch seinerzeit vor ihm gewarnt.

Dresdner Umgebung

Omsewitz. Sitzung der Gemeindeverordneten am 13. Januar, abends 7½ Uhr, im Gemeindeamt. Tagesordnung hängt in den Gemeindekästen aus.

Weinböhla. Zugunfall. Als der Schrankenwärter Fichtner gestern abend bei der Einfahrt des Berliner Personenzuges den Uebergang noch für ein anfahrendes Auto freigeben wollte, blieb der Kraftwagen bei Ueberquerung des Gleises an der Schranke hängen und wurde vom Zuge erfaßt. Auch Fichtner, der noch im letzten Augenblick den Personenzug zum Halten zu bringen versuchte, wurde dabei von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt, der Führer blieb jedoch unverletzt.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. 18387 und 18479

Die SAJ. Groß-Dresden veranstaltet Sonntag den 15. Januar im Volkswohlsaal, Trabantengasse, eine

Liebknecht-Luxemburg-Feier,

in deren Mittelpunkt die Ansprache des Genossen Redakteurs Paul Hennig steht. Außerdem Streichquartett, Sprechchor der SAJ.: Der ewige Rebell. Programme am Saaleingang. Einlaß 6½ Uhr, Beginn 7½ Uhr. Eintritt 30 Pfennig. Alle Parteigenossinnen und -genossen werden ersucht, diese Veranstaltung zu besuchen.

Gruppenverband Altstadt. Sonnabend den 14. Januar im Volkswohlsaal, Trabantengasse, Familienabend mit Tanz. Auftreten des berühmten Vortragsmeisters Günther Sanderson und der Tanzgruppe des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Dresden-Striesen. Besondere Ueberraschungen für Nichttänzer. Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pfennig. 10 Tanzmarken 60 Pfennig.

Gruppe Altstadt 8. Freitag, 20 Uhr, im Künstlerhaus, Roter Saal, Jahreshauptversammlung. Jahresbericht des Vorsitzenden und des Kassierers. Neuwahl der Gruppenleitung und sämtlicher Funktionäre sowie der Delegierten zum Unterbezirksparteitag. Als Ausweis zur Stimmabgabe gilt das Mitgliedsbuch. Besuch u. W. kostenlos.

Gruppe Dresden-Plauen. Freitag, abends 7½ Uhr, im Plauenschen Hof, Hofmühlenstraße, Jahreshauptversammlung. Berichte und Neuwahlen. Wir erwarten das Erscheinen aller Mitglieder, auch der Genossinnen, da zugleich die Frauengruppenleitung mit gewählt werden soll. Die Jugend wird den Abend durch Gesang und Vorträge verschönern helfen.

Gruppe Cotta. Heute, abends 7½ Uhr, findet im Bismarck-Friedsulz, ein Einführungsvortrag in die Malerei vom Genossen Hennig statt. Zum Sehen am 15. und 29. Januar, 12. und 26. Februar, 11. und 25. März Führungen durch die Gemäldegalerie. Treffpunkt für letztere wird noch bekanntgegeben. Die Cottaer Parteimitglieder werden ersucht, die Veranstaltungen zu unterstützen.

Gruppe Tolkewitz. Freitag, abends 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung in der Linde, Ecke Theodor- und Wittichstraße. Gleichzeitig wählt die Frauengruppe ihre Verwaltung. Alle Genossen und Genossinnen müssen zur Stelle sein.

Gruppenverband Neustadt. Am kommenden Montag beginnt der Kursus des Genossen Arno Hennig im Jugendheim, Oppellstraße 12. Thema: Die Revolutionen der Weltgeschichte. Dauer: acht Wochen. Beginn immer Montags, abends 8 Uhr. — Der Bildungsausschuß erwartet eine recht rege Teilnahme.

Gruppe Neustadt 2. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße 37, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Papperitz über: Unfallversicherung. Berichte aus der Vorstandssitzung.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 20 Uhr, im Görlitzer Garten Gruppensitzung. Vortrag des Genossen Freund über: Das Gesundheitswesen der Stadt Dresden. Bericht vom Kreisvorstand.

Gruppe Neustadt 5. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Johann-Meyer-Tunnel, Fritz-Reuter-Straße 2, Mitgliederversammlung mit Vortrag des Genossen Friedrichs über: Sächsische Verwaltungsreform.

Gruppe Neustadt 6 (Oppellvorstadt). Freitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße, Jahreshauptversammlung. Neuwahl der Gruppenleitung und sämtlicher Funktionäre. Wir bitten alle Mitglieder, zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert. — Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Wagner, Oppellstraße, wichtige Vorstandssitzung. — Allen Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am 10. Januar die Genossin Frieda Schleinitz nach langer Krankheit verstorben ist. Die Einäscherung findet Freitag den 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium statt.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends Punkt 8 Uhr, im Restaurant Trachenberger Hof, Trachenberger Straße 51, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Redakteurs Heilbut über: Du und der nächste Krieg. Parteiangelegenheiten.

Gruppe Mickten. Freitag, abends 7½ Uhr, im Ratskeller zu Trachau Jahreshauptversammlung. Geschäftsbericht. Neuwahlen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Ohne Ausweis kein Wahlrecht.

Gruppe Waldschlößchen. Freitag, abends 8 Uhr, im Radeberger Hof, Radeberger Straße, Jahreshauptversammlung. Berichte und Wahlen. Erscheinen ist Pflicht.

Jungsozialisten Neustadt-West. Morgen kein Gruppenabend.

Jungsozialisten Cotta. Freitag, 20 Uhr, in der Volksgesundheit (Luftbad, Steinbacher Straße) Vortrag des Genossen Wendt über: Das kommunistische Manifest. Gäste willkommen.

Jungsozialisten Briesnitz. Donnerstag, 19½ Uhr, im Gasthof zum Bismarck Einführungsvortrag zu der von der Partei veranstalteten Führung durch die Gemäldegalerie. Führer Genosse Hennig. — Freitag, 19½ Uhr, Verwaltungssitzung beim Genossen Geyer, Briesnitz, Sonnenlehne 11.

Gruppen Kaitz, Mockritz, Leubnitz, Strehlen, Torna, Reick, Prohlis. Freitag, abends 7½ Uhr, Beginn des Kursus des Genossen Lehrers Arno Hennig: Die dreifache Revolution. Kursuslokal: Brauerei-Restaurant Mockritz. Weitere Kursusabende 20. Januar und 3. Februar.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Morgen, Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Restaurant Bismarck Einführungsvortrag des Genossen Arno Hennig in die Malerei. Genossinnen und Genossen, erscheint alle.

Untergruppe Kemnitz. Freitag, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Bad Erholung. Tagesordnung: Jahresbericht. Wahl der örtlichen Vertrauensmänner. Sonstiges.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Altstadt 2. Treffen 8½ Uhr, Holbeinplatz. Bringt Geld für den Kinderfreund Nr. 22 bis 26 mit.

Kinderfreunde Altstadt 4 und 8. Donnerstag den 12. Januar, 5 Uhr, wichtige Zusammenkunft aller Kinder im Missikeller, Güterbahnhofstraße 8.

Kinderfreunde Neustadt. Unsere Eltern- und Jahreshauptversammlung findet Donnerstag den 19. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Reichsbanners statt. Anschließend Lichtbildervortrag. Sorgt für guten Besuch.

Kinderfreunde Striesen-Blasewitz. Donnerstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Kinderfreundeheim, Volkshaus Dresden-Ost, Jahreshauptversammlung. Sorgt für regen Besuch.

Kinderfreunde Dresden-Ost, Zschachwitz, Heidenau. Unsere verregnete Sonnwendfeier fällt endgültig aus. Dafür treffen sich alle größeren Kinder des Gruppenverbandes am Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Jugendheim Leuben zur ersten Gemeinschaftsfeier. Außerdem daselbst Freitag, abends 7½ Uhr, Helfersitzung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Unterstützungsmarken sind eingetroffen. Sie sind im Gausekretariat abzuholen.

1. Kameradschaft. Freitag, 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung in Hauboldts Restaurant, Gruna, Liebstädter Straße. Der zweite und dritte Zug stellt 18¾ Uhr am Volkshaus Dresden-Ost.

1. bis 5. Jugendkameradschaft. Donnerstag, 19½ Uhr, im Judensaal, Volkswohl, Jugendbildungs-Kursus. Anschließend Schutzsportsitzung. Ausgabe der Schutzsportausweise.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, E. V., Sitz Berlin, Unterbezirk Groß-Dresden. Sonnabend den 14. Januar: Gruppe Oppellvorstadt. 19½ Uhr, Jugendheim, Oppellstraße 12, Jahreshauptversammlung. — Gruppe Leubnitz-Strehlen. 19½ Uhr, im Saal des Königshofs Theaterabend: „Die im Schatten leben“. Eintritt 60 Pfennig. — Sonntag den 15. Januar: Gruppe Dresden-Kemnitz. 15 Uhr, in Kriglers Gasthof, Dresden-Stetzsch, Generalversammlung. Zutritt nur bei Vorzeigen des Mitgliedsbuches. Vertreter anderer Organisationen gegen Ausweis. — Gruppe Friedrichstadt. 15 Uhr, Brandenburger Hof, Sonnwendfeier. — Montag den 16. Januar: Gruppe Neu- und Antonstadt. 19½ Uhr, im Görlitzer Garten, Görlitzer Straße, Jahreshauptversammlung. — Mittwoch den 18. Januar: Gruppe Dresden-Altstadt. 19½ Uhr, Volkshaus, Zimmer 3, außerordentliche Generalversammlung. — Unterbezirksvorstand. 19½ Uhr, Volkshaus, Zimmer 9, wichtige Sitzung. — Sonntag den 22. Januar: Gruppe Coschütz (mit Gittersee, Burgk, Kleinnaundorf). Vormittags 9 Uhr, in Hamanns Restaurant, Hostenblüte, Freital-Burgk, Generalversammlung. — Sonntag den 29. Januar: Unterbezirk. 9 Uhr, im Volkshaus, großer Saal, Jahreshauptversammlung. — Versammlungsbesuch ist für jeden Genossen Pflicht! — Die Roten Raben spielen: Sonntag den 21. Januar, 20 Uhr, im Alten Dessauer, Gorbitz. — Mittwoch den 25. Januar, 20 Uhr, im Bürgergarten, Löbtau.

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung hält am Sonnabend, dem 14. Januar, abends 7½ Uhr, im Volkshaus seine Jahreshauptversammlung ab. Der Besuch sämtlicher Mitglieder ist gewünscht.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Gruppen Löbtau, Naußlitz, Plauen. Genossinnen und Genossen! Freitag den 13. Januar, abends 8 Uhr, findet für die Mitglieder und deren Angehörige der obengenannten Gruppen im Gasthof Wölfnitz ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt: Herrenmoral, oder Der Kampf ums Recht. Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. [b32]

Biochemischer Verein Volksgesundheit, Dresden. Freitag, 13. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus Vortrag des Heilkundigen Genossen P. Weingart: Ernährungsreform und Biochemie. Aussprache über Nina-Gita-Brot. Heilungserfolge. — Hauptversammlung im Februar. — Gäste willkommen. [b34]

Kleinkaliberschießverein Treff. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Gasthof Mickten, Bolzenschießen, Pflichtschießen.

Kleinkaliberschützenverein Republik, Dresden-West. Freitag abends 8 Uhr, Uebungs- und Preisscheibenschießen im Restaurant Waldammer, Hühndorfer Straße 2. Die Preisscheiben gehen ins Eigentum der Gewinner über und werden im Uebungslokal aufgehängt. Am gleichen Tage, abends 10 Uhr, Vorstandssitzung. Wichtige Fragen stehen zur Aussprache. — Auf unserem Schießstand werden wir, frohes Wetter und bleibende Arbeitsfreudigkeit der mit dem Bau beschäftigten Kameraden vorausgesetzt (Scheibenmaschine werden noch gesucht), Ende Februar den Schießbetrieb eröffnen. Alle Kameraden, vor allem aber alle mit dem Gewehr nicht vertrauten, werden dringend ersucht, die Uebungsabende zu besuchen. Verlust Zahlungsbeitrag für 1928 (70 Pfennig) entrichten, da sonst Teilnahme am Scharfschießen nicht möglich.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Friedrichstadt. Morgen Gruppenabend im Wettiner Gymnasium. Wir beginnen pünktlich 19½ Uhr. Bringt alle die Mitgliedsbücher und 5 Pfennig für den Kreisbeitrag mit.

Gruppe Cotta. Die gestrige Notiz war ein Versehen, sie trifft für heute zu. Wir treffen uns 19½ Uhr am Arbeiterheim und gehen nach Briesnitz zum Liederabend. Bringt alle den Bescheid für die Leipzigfahrt mit.

Gruppe Briesnitz. Heute, 19½ Uhr, Liederabend im Heim.

Gruppe Neustadt. Morgen, 20 Uhr, wichtiger Gruppenabend. Wir beginnen mit dem Zyklus des Genossen Wagner über: Sexuelle Fragen. Außerdem Neuwahlen. Gäste willkommen.

Gruppe Pieschen. Heute, 19 Uhr, im Coswiger Hof Vortrag über: Russische Revolution. Kommt pünktlich. Gäste willkommen.

Gruppe Mickten. Heute Wanderausschuß bei der Genossin Haus, An der Böschung 5. — Morgen Musikkorps beim Genossen Oehler, Cottbuser Straße 29. Beginn 19 Uhr.

Gruppe Leuben-Niedersedlitz. Morgen Jahreshauptversammlung.

Gruppe Mockritz. Freitag Fortsetzung des Vortrages vom Genossen Knebel über: Psychologie.

Eine Seeschlange

Sechster Gerichtstermin zum Bootsunglück auf der Elbe

Vor mehr als zweiundeinhalb Jahren, am 5. Juli 1925, hatte der Elboberdeckdampfer Blasewitz den Auftrag gehabt, eine Gesellschaftsfahrt von Dresden nach Königstein auszuführen und ohne Fahrtunterbrechung nach Dresden zurückzukehren. Die Führung des Schiffes war dem ersten Steuermann Robert Emil Kunath aus Gehrisch übertragen worden, der seit 1895 im Besitz des Schifferpatentes ist und zur Schiffsleitung berechtigt war. Als die Blasewitz, von Königstein kommend, Niederpoyritz passiert hatte, holte sie gegen den ebenfalls stromab fahrenden planmäßigen Dampfer Schandau auf, den sie während seines Anlegens in Loschwitz zu überholen gedachte, da dort die günstigste Möglichkeit hierfür bestand. Um die Zeit des Anlegens der Schandau in Loschwitz näherte sich dieser Station auch der stromauf fahrende Dampfer Saxonia, der gleichfalls in Loschwitz anzulegen hatte und stoppen mußte, um das Freiwerden der Station abzuwarten. Während nun die Blasewitz nach vollzogenem Ueberholen der Schandau unter der Elbbrücke passierte und der stellvertretende Kapitän Kunath seine Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Schornsteinmanöver und auf die Saxonia zu richten hatte, suchte ein fünf Meter langes Faltboot den Strom nach dem linken Ufer zu überqueren. Kunath sah das Boot seitlich vor seinem Schiff erst auftauchen, als die Entfernung zwischen Dampfer und Boot nur noch etwa zehn Meter betrug. Er gab alsbald ein Warnungssignal und sofort auch die Kommandos zum Stoppen und Rückwärtsfahren. Doch ließ sich das Unglück nicht mehr aufhalten. Das Boot havarierte am Dampfer, und die zwei Insassen, der damals 32 Jahre alte Oberregierungssekretär Weiß und der 25jährige Kaufmann Otto Ehm, gerieten ins Wasser. Weiß wurde gerettet. Ehm sah man noch schwimmen, er erlitt aber dann einen Herzschlag und versank.

Steuermann und Kapitänstellvertreter Kunath stand am 20. Februar 1926 wegen fahrlässiger Tötung vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht unter Anklage. Die Verhandlung endete mit einer Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis. In der Begründung hieß es, Kunath habe das Boot rechtzeitiger wahrnehmen müssen. Zwar hätte das Unglück auch vermieden werden können, wenn sich die Bootsinsassen vor dem Stromüberqueren erst noch einmal umgewandt haben würden (was nicht geschehen war!); doch habe eine besondere Veranlassung zum Umsehen nicht bestanden, da die Bootsinsassen nicht hätten annehmen können, daß nach der Schandau gleich noch ein zweiter Dampfer in Loschwitz eintreffen werde. Das Urteil fand in der Presse rege Kritik. Besonders nahm zu ihm auch die Mitgliedschaft der Binnenschiffer im Deutschen Verkehrsbund Stellung.

Kunath legte Berufung ein; das gleiche tat aus entgegengesetzten Gründen auch die Staatsanwaltschaft. Die zweite Verhandlung fand am 19. Mai 1926 vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden statt, der Landgerichtsdirektor Seyfert vorsaß. Der Angeklagte bezeichnete sich abermals als völlig schuldlos und erklärte, im Moment der Wahrnehmung des Bootes sogleich die erforderlichen schiffahrtstechnischen Maßnahmen zur Verhütung des Unglücks getroffen zu haben. Als Sachverständige fungierten Polizeihauptmann Frommhold vom Reichswasserschutz, Fährmeister Schmidt, Oberstrommeister Kunze vom Wasserbauamt und Kapitän Arendt. Die Gutachten der drei Letztgenannten entlasteten den Beschuldigten. Es wurde dabei auch ausgeführt, der Strom habe in erster Linie der Wirtschaft und dem Verkehr zu dienen und erst in zweiter Linie dem Sport. Man könne die Führung eines Dampfers und dessen Manövrieren nicht abhängig machen von der ungeschickten Führung eines Paddelbootes. Die Strafkammer verwarf schließlich die Berufung der Staatsanwaltschaft und sprach den Angeklagten frei. Die Begründung sagte u. a., Kunath habe der Auffassung sein können, daß das Boot den strompolizeilichen Vorschriften entsprechend ausweichen werde.

Man hätte annehmen sollen, daß mit diesem Urteil, das sicherlich auch allgemein der öffentlichen Meinung entsprach, jenes Verfahren beendet gewesen wäre. Doch die Wege der Justizbehörden können auch in unserer Zeit, die wahrlich noch andere Sorgen hat, schier endlos sein, und so legte denn nunmehr die Staatsanwaltschaft Revision ein! Am 11. Januar 1927 hatte der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig zu entscheiden. Er hob den Spruch des Landgerichts auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Die Rechtspflicht des Angeklagten — so hieß es in den Gründen —, auch auf seitlich seines Kurses sich bewegende Fahrzeuge zu achten, werde durch die den Führern kleinerer Boote auferlegte Ausweichepflicht nicht aufgehoben. Die Strafkammer habe ferner verkannt, daß nach den allgemeinen Verkehrsgrundsätzen der Führer eines Fahrzeuges auch mit Unbesonnenheiten der am Verkehr beteiligten Personen rechnen müsse, soweit sie nicht außerhalb der Erfahrung des täglichen Lebens lägen. Die dem Angeklagten bekannte, oft geübte Unsitte der Paddelbootführer, ihr Ausweichen auf den letzten Augenblick zu verlegen, hätte ihm die Möglichkeit von Unbesonnenheiten vor Augen geführt. Bei der neuen Verhandlung sei zu prüfen, ob er nicht schon erheblich früher hätte wahrnehmen können, daß ein Boot den Strom überquere, und ob er nicht durch Verlangsamung der Fahrt oder Aenderung des Kurses (?) den Unfall habe vermeiden können.

Die vierte Verhandlung vor der 4. Strafkammer des Dresdner Landgerichts führte Dr. Schuster. Die betreffende Sitzung vom 6. April 1927 endete wiederum mit der Freisprechung Kunaths! Einer der Sachverständigen hatte sich auch mit dem in der Reichsgerichtsentscheidung angeführten Moment der Unbesonnenheit von Paddlern befaßt und hierzu erklärt, daß die Schiffskapitäne allerdings mit solchen Unbesonnenheiten rechneten, jedoch im Einzelfalle nicht zu beurteilen vermöchten, ob es sich bei den fraglichen Bootsbewegungen jeweils um wirkliche Unachtsamkeiten oder aber um absichtliche „Kunststücke“ der Insassen handle. Wie die damalige Urteilsbegründung besagte, hatte die Strafkammer unter Verwertung der dem Angeklagten günstigen Zeugenaussagen geschlossen, daß das Warnungssignal zur richtigen Zeit gegeben wurde und Kunath nicht annehmen konnte, daß das bis dahin noch gefahrlos treibende Boot auf das Signal hin versuchen werde, noch vor dem Schiffsbug vorbeizukommen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich auch bei diesem neuen Urteil nicht beruhigt, sondern abermals Revision eingelegt! Und das erneut angerufene Reichsgericht hob das Urteil zum zweiten Mal auf! Es will insbesondere noch weiter geprüft wissen, ob es nicht technisch möglich gewesen wäre, gleichzeitig mit dem Befehl zum Rückwärtsfahren und dem Warnungspfiff dem Schiff eine Linkswendung zu geben, und ob bei Berücksichtigung der Verkehrslage nicht eine frühere Abgabe des Warnungssignales möglich und geboten gewesen sei, die keine so große Schreckwirkung zur Folge gehabt und den Paddlern mehr Zeit zur Ueberlegung gelassen hätte.

Der nunmehr sechste Gerichtstermin wurde von der vierten Strafkammer des Landgerichts Dresden für den heutigen Mittwoch anberaumt. Den Vorsitz führt wiederum Landgerichtsdirektor Dr. Schuster. Die Anklage wird aufs neue von Staatsanwalt Dr. Wolle vertreten, und als Verteidiger fungiert wie früher Rechtsanwalt Dr. Bittrich. Ueber den Ausgang dieses über die Maßen langen und kostspieligen Streites, der geradezu müßig erscheint und angesichts dessen wir wünschten, daß die auf ihn verwandte Zeit nützlicher verbraucht worden wäre, folgt noch Bericht.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Sonntagsheiligung

SPD. Das Bestreben der Kirche, nach puritanischem Vorbild am Sonntag vormittag jede Sportbetätigung zu unterbinden, wächst immer mehr zu einer Gefahr für den Sport aus. Demnächst soll sogar dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugehen, der eine stärkere Beachtung der „Sonntagsheiligung" verlangt. Gegen dieses muckerische Treiben kirchlicher Kreise wenden sich neuerdings auch bürgerliche Sportler, nachdem sie anfangs noch vergeblich versucht hatten, die Kirche durch ein Paktieren zufriedenzustellen. So hat bereits der Deutsche Fußballbund gegen das geplante Gesetz Einspruch erhoben. Mit besonderer Schärfe verurteilt auch die Kölnische Zeitung diese beabsichtigte Art der Sonntagsheiligung, indem sie zum Ausdruck bringt, daß diejenigen, die den erwähnten Gesetzentwurf einbringen wollen, gut daran tun würden, in erster Linie einmal erst für ein gesetzliches Wochenende und für die Erfüllung der Spielplatzwünsche zu sorgen. — Dieser scharfen Kritik einer bürgerlichen rechtsgerichteten Zeitung braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Ein Jahr der Vertiefung

Die Freie Sportwoche bemerkt in ihrem Rückblick auf das vergangene Jahr: „Es war ein Jahr der inneren Vertiefung, die in unserem Bunde nach der rasend schnellen Aufschwemmung der Nachkriegszeit dringend notwar. Es war hauptsächlich die Arbeit der Bundesschule und ihrer Filialen, die aufklärend in technischer wie auch in geistiger Erziehung reiche, fruchtbare Samen ausgestreut hat. Dazu die rege Arbeit der Kreisschulen, die Kursusleitertätigkeit der Kursisten im Reiche selbst und unzählige Vorträge der fähigen Genossen gerechnet, beweisen wohl unsere Behauptung von der inneren Vertiefung des Bundes."

Sind Arbeiter-Sportlehrer Amateure?

Die Amateurauffassung der Luzerner Sportinternationale besagt, daß Sportlehrer der „Arbeiter-Turn- und -Sportvereine als Amateure zu gelten haben. Hiergegen nimmt der Wiener „Amateurfußball" Stellung: „Es hieße dem Mißbrauch Tür und Tor öffnen, wenn bezahlte Fußballehrer als Amateure gelten würden, schreibt Felix Diener in diesem offiziellen Organ der Amateurfußballvereine Oesterreichs und weist auf einen Beschluß hin, den der technische Ausschuß des Asfö gefaßt hat und der auf der Internationalen Technikerkonferenz in Leipzig von österreichischer Seite vertreten werden wird: „Der Arbeitersport steht auf dem Boden des Amateurismus. Professionale können wohl Mitglieder in unserer Organisation sein, dürfen aber bei Wettkämpfen oder Meisterschaften in der Sparte, in der sie berufsmäßig tätig sind, nicht vertreten sein."

Fußballsport

Kreismeisterschaftsspiel: Löbtau gegen Löbau
Sonntag den 15. Januar, auf dem Sportplatz an der Stollestraße in Dresden-Löbtau, pünktlich 14 Uhr.

Wintersport

Ueber die Durchführung des Wintersportfestes der sächsischen Arbeiter-Turner und -Sportler wird morgen Donnerstag bzw. übermorgen Freitag Näheres bekanntgegeben.

Wintersportplätze

Trotz jahrelangen Bemühungen, der Großstadtjugend geeignete Eissportflächen zur Verfügung zu stellen, ist für diesen Zweck noch längst nicht das Notwendige von den zuständigen Stellen getan worden. Auch heute noch bleibt aus diesen Gründen der Wintersport in der Hauptsache ein Vorrecht der begüterten Schichten. Der Eissport ist aber längst als gesundheitsfördernd anerkannt worden, ohne daß jedoch bisher für die Amtsstellen auch die Verpflichtung besteht, Eisflächen für den Eissport freizumachen. Das muß endlich anders werden. Vor allem den Arbeitersportkartellen und den Arbeiter-Turnvereinen erwächst die Aufgabe, ebenfalls für die Beschaffung von Eissportflächen zu sorgen. Es ist notwendig, daß sie entsprechende Forderungen an die Behörden richten oder gar von sich aus mit der Zustimmung der Behörden Eissportplätze selbst einrichten.

Im einzelnen muß von den Behörden verlangt werden, daß alle dem Eissport im Wege stehenden Verbote beseitigt werden, regelmäßig eine amtliche Prüfung der Tragfähigkeit der Eisflächen vorgenommen wird und nicht tragfähige Stellen durch sichtbare Zeichen kenntlich gemacht werden. Außerdem ist die Einrichtung von Rettungswachen und Unfallstationen, die Bereitstellung von Rettungsgeräten sowie eine regelmäßige Bekanntmachung über die Benutzbarkeit der Eisflächen und die Belehrung der Bevölkerung zu verlangen. Vor allem muß auch dafür gesorgt werden, daß für die Benutzung der Natureisbahnen Eintrittsgeld nicht verlangt werden darf.

Erst wenn diese Forderungen erfüllt sind, dürfte sich der Eissport zu einem wahren Volkssport, wie er seiner Natur nach sein muß, entwickeln.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. 12. Januar, 7 Uhr, Bezirksjugendausschußsitzung in der Fußballer-Geschäftsstelle. — Freier Turn- und Sportverein Dresden-Neustadt. Wiederbeginn des Turnens in der Halle an der Windmühlenstraße. — Turnerschaft Striesen. 15. Januar, im Volkshaus Dresden-Ost, Weihnachtsfeier für die Kinderabteilung. Ein reichhaltiges Programm wird geboten. Alle Vereinsangehörigen sollen diese Veranstaltung unterstützen. Einlaß 15 Uhr, Beginn 16 Uhr. 22. Januar, 2 Uhr, Generalversammlung im Volkshaus Dresden-Ost. — Freier Turn- und Sportverein Radix. 14. Januar, 19 Uhr, Hauptversammlung bei Wankes, kleiner Saal. Genosse Scholz hält einen Vortrag. — Turnverein Zschdorf. 15. Januar, 14 Uhr, im Gasthof, Hauptversammlung. Anträge sind schriftlich vorher beim Vorstand einzureichen.

Arbeiter-Radfahrerbund. Bezirk Groß-Dresden. Altstadt. 15. Januar, 14 Uhr, Annenäle, Fichteplatz, Weihnachtsfeier (Theater, Musik- und Gesangsaufführungen, Kinderbescherung). — Cotta. 15. Januar Ausflug nach dem Plauenschen Grund. Stellen 14 Uhr, Anker. — Radix. 11. Januar Kursus beim Genossen Robschinka, Rankestraße 20, über: Verkehrsordnung. — Jugend. 15. Januar Wintertour in den Friesnitzgrund. Abmarsch 11 Uhr, Bankstelle. — Neustadt. 11. Januar Versammlung für innere Neustadt, Königswald, Fichtenstraße 15. 12. Januar Versammlung für Pieschen-Trachenberge, Restaurant Ascher, Oschatzer Straße 12. 14. Januar Familienabend (nur Mitglieder und Angehörige) im Deutschen Haus, Großenhainer Straße. — Striesen. 15. Januar Besuch des Landesmuseums. Treffen 10 Uhr, Sandschänke. — Süd. 14. Januar, 18 Uhr, Kegelabend beim Genossen Pohrsedt, Gabelsbergerstraße 18, Restaurant Sängerheim. Andere Abteilungen sind dazu eingeladen. — Svornost. 15. Januar Fußtour nach Laubegast. Treffen 15½ Uhr, Ausstellung, Stübelallee. — Motorfahrer. 11. Januar Versammlung, Frischauf-Schenke. — Jugendabteilung. 17. Januar, 19½ Uhr, Jugendausschußsitzung, Frischauf-Schenke. 21. Januar im Schützenhaus, Hamburger Straße, Bezirksgaltsportfest (Wettbewerb in allen Reigenarten, Radballspiele der Bezirksmeister). Einlaß 18 Uhr, Anfang 19 Uhr. P. M.

Motorfahrer-Abteilung Dresden. Die Abteilung veranstaltete am 8. Januar in Wankes Etablissement ihre erste Weihnachtsfeier. Der 150 Personen fassende Gesellschaftssaal war bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden folgten theatralische Aufführungen der Löbtauer Jugendgenossen, die beifällig aufgenommen wurden. Ebensolche Aufnahme fanden lustige Lieder zur Laute der Radixer Jugendgenossin Herta Adeking. Jugendgenosse Förster und Jugendgenossin Schöne brachten Weihnachtssinfonien (Flügel, Violine) zum Vortrag und lösten damit eine ausgezeichnete Weihnachtsstimmung aus. Die anschließende Bescherung der Kinder erregte helle Freude. An besonderer Tafel gab es Kaffee und Stollen (Konsum). Prächtig hat's den Kindern geschmeckt. Die folgenden sehr gemütlichen Stunden hielten die Erwachsenen bis in die späten Nachtstunden beisammen. Die Feier kann als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Allen, die hierzu beigetragen, gebührt Dank. R. H.

Verein für volkstümlichen Wassersport, Abteilung Neustadt. 13. Januar, 19½ Uhr, im kleinen Saal des Reichsbanners, Bischofsweg. Versammlung. Anschließend ein humoristischer Vortrag.

Arbeiter-Samariterkolonne. Ottendorf-Okrilla. 12. Januar, 20 Uhr, im Roß, Hauptversammlung.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Pirna. Die Adresse des Bezirkssportwartes ist jetzt: Willi Rosse, Heidenau 1, Gartenstraße 51. Alle Vereinsangehörigen über den Sportbetrieb müssen mitangeben, wieviel Sportler und Sportlerinnen an den leichtathletischen Kämpfen zum 3. Kreisfest teilnehmen, bis spätestens 15. Januar. 26. Februar, 9 Uhr, Bezirkssportausschußsitzung im Sportheim, Heidenau. Die Genossensportwarte müssen unbedingt mit anwesend sein. W. R.

Plauenscher Grund und Umgegend

Freie Turnerschaft Freital-Döhlen. 15. Januar, 14 Uhr, Turnhalle, Generalversammlung. 22. Januar, 17 Uhr, Turnhalle, Weihnachtsfeier für alle Vereinsangehörigen.

Turn- und Sportverein Zauckerode. 22. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung. Anträge 10 Tage zuvor an den Vorsitzenden.

Turn- und Sportverein Freital-Potschappel. 12. Januar, 9½ Uhr, Sitzung sämtlicher Vereinstechniker im Silberamsel.

Arbeiter-Radfahrer, Ortsgr. Plauenscher Grund. 14. Januar, 18 Uhr, Weihnachtsbescherung für Kinder in der Rehbockschenke, Gittersee. 15. Januar, 16 Uhr, in der Rehbockschenke, Gittersee, gemütliches Beisammensein mit der Ortsgruppe Cotta.

Naturfreunde Hainsberg-Coßmannsdorf. 12. Januar, 20 Uhr, Vortrag vom Genossen Butter: Meine Heimat an der Wolga.

Bayerische Gesellschaft für Leibesübungen

SPD. In Bayern wird die Gründung einer Gesellschaft für Leibesübungen mit staatlicher Unterstützung geplant. Diese Gesellschaft will die Förderung der Spiel- und Sportbewegung betreiben und der bayerischen Regierung als Gutachter-Organ dienen. Die bayerische Regierung plant, in Zukunft Verbände, die dieser Gesellschaft angeschlossen sind, von Staats wegen zu fördern. Für die Arbeitersportbewegung in Bayern dürfte die Gründung dieser Gesellschaft allerdings keine Vorteile bringen.

Der holländische Arbeiter-Sportbund

Dem jungen Arbeiter-Sportbund gelang es im abgelaufenen Jahre, etwa 1200 Mitglieder zu gewinnen. Für 1928 beabsichtigt der Bund ein großes Sportfest zu veranstalten, das sowohl propagandistischen Zwecken als auch der sportlichen Vorbereitung für die Beteiligung holländischer Arbeitersportler an der zweiten Arbeiter-Olympiade dienen soll.

Gewerkschaften

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte der Gruppe VIII (Lederindustrie) findet am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: Die Berufsschule in Sachsen. Referent: Herr Berufsschuloberlehrer Fr. Demmler. 2. Gruppenangelegenheiten.

Tarifbewegung der Berliner Kraftdroschkenführer

Berlin, 10. Januar. (Eig. Funk.) Die Berliner Kraftdroschkenführer stehen wieder einmal in einer Tarifbewegung. Der Manteltarif ist bereits am 4. Januar gekündigt worden. Verlangt wird eine Erhöhung des Urlaubsgeldes von 5 Mark auf 8 Mark pro Tag. Außerdem wird gefordert, daß einem Fahrer, der infolge eines Defekts seines Wagens nicht fahren kann, für jede unverschuldet ausgefallene Schicht eine Entschädigung von 8 Mark gezahlt wird. Bisher bekam der Fahrer, wenn er an der Reparatur seines defektgewordenen Wagens mitarbeitete, eine Entschädigung von 5 Mark pro Tag und wenn er nach Hause geschickt wurde, eine Entschädigung von 2.50 Mark.

Japans Industriearbeiter

In Japan gibt es nach den jüngsten Aufstellungen des japanischen Sozialpolitischen Bureaus heute annähernd 4 700 000 industrielle Arbeiter, wovon 1,5 Millionen weibliche Arbeitskräfte darstellen. Die Arbeiterinnen sind zum größeren Teile in der Textilindustrie beschäftigt. Der japanische Bergbau beschäftigt annähernd 300 000 Arbeiter. Unter Tage arbeiten rund 200 000, darunter 43 000 Frauen. Die Zahl der im Bergbau beschäftigten Kinder ist auf zirka 2800 gesunken. Die Gesamtzahl der in der japanischen Industrie beschäftigten Kinder beträgt noch immer rund 150 000, wovon nicht weniger als vier Fünftel Mädchen sind, die größtenteils in der Textilindustrie arbeiten.

Die Gesamtzahl der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter betrug im Juni 1927 rund 300 000, die nicht weniger als 488 Gewerkschaften angehörten. Lediglich 13 000 weibliche Arbeiter waren gewerkschaftlich organisiert. Im Jahre 1927 war also in Japan trotz den großen Fortschritten, die die Gewerkschaftsbewegung dort zu verzeichnen hat, lediglich jeder fünfzehnte Industriearbeiter Mitglied einer Gewerkschaft.

Das Recht der beruflichen Vereinigung. Das Internationale Arbeitsamt hat dieser Tage den ersten Band der Ergebnisse einer Erhebung über das Recht der beruflichen Vereinigung herausgegeben. Es handelt sich um eine rechtsvergleichende Untersuchung. Das Recht der beruflichen Vereinigung stand bekanntlich auf der Tagesordnung der 10. internationalen Arbeiterkonferenz, die im Juni 1927 stattfand. Die erste Lesung des Gegenstandes hatte zwar ein negatives Ergebnis; dadurch hat jedoch die wissenschaftliche Untersuchung des Rechts der beruflichen Vereinigung keineswegs an Bedeutung verloren. Es besteht vielmehr jetzt erst recht ein erhöhtes Interesse an ihrer weiteren Verfolgung. Kann sie doch wesentlich dazu beitragen, die noch stark verbreitete Unsicherheit in der Erkenntnis von Wesen und Inhalt dieser in ihrer Auswirkung so vielgestaltigen Freiheit zu beseitigen und damit einer Angleichung des Landesrechts und nicht zuletzt einer künftigen internationalen Regelung den Weg zu ebnen.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

Metallarbeiterjugend

16. Bezirk: Plauenscher Grund. Donnerstag den 12. Januar, abends 7 Uhr, im Rathaussaal in Potschappel Heimabend. Rückschau auf das vergangene Jahr. Neuwahlen. Geselliges Beisammensein.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders. Donnerstag, 12. Januar

Unterhaltung und Belehrung. **10.05 Uhr:** Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. **10.20 Uhr:** Bekanntgabe des Tagesprogramms. **10.25 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11.45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. (Uebertragung aus dem Hupfeld-Haus, Leipzig, Petersstraße 4.) **12.55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **13.15 Uhr:** Presse- und Börsenberichte. **16.30—18 Uhr:** Nachmittagskonzert der Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agunte. 1. Keler-Béla: Rakoczy-Ouvertüre. 2. Urbach: Meeresleuchten, Valse-Caprice. 3. Smetana: Fantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut". 4. Rivelli: Nach Jahren (Romanze). 5. Tschaikowski: Polonaise aus der Oper „Eugen Onegin". 6. Horwath: Ungarische Lieder und Tänze. 7. Lehár: Melodien aus der Operette „Eva". **18.05—18.20 Uhr:** Aufwertungsrundfunk. **18.20—18.30 Uhr:** Steuerrundfunk. **18.30—18.55 Uhr:** Deutsche Welle, Berlin. H. v. Ewferen und C. M. Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene. **19 bis 19.30 Uhr:** Vortragsreihe: Geschichte des Romans und der Novelle. 15. Vortrag. Prof. Dr. Witkowski von der Leipziger Universität: Der Zeit- und Gesellschaftsroman. **19.30—20 Uhr:** Vortragsreihe: Probleme der modernen Psychologie. Letzter Vortrag. Prof. Dr. Hans Driesch von der Leipziger Universität: Parapsychologische Probleme. **20 Uhr:** Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe. **20.15 Uhr:** Volkstümliches Orchesterkonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Bizet: Ouverture Flamisch. 2. Arnold Mendelssohn: Suite nach Themen von Mozart: a) Marsch; b) Menuett; c) Valse favorite; d) Gigue. 3. Sinigaglia: Zwei Stücke für Streichorchester: a) Regenlied; b) Caprice. 4. Demmersmann: Fantasie für Flöte (Solist: Paul Buchelt). 5. Dvořák: Slawische Tänze Nr. 1 und 2. 6. Lasse: Vorspiel zum dritten Akt aus der Oper „Der Prinz wider Willen". 7. Georg Schumann: Karnevals-Suite: a) Allegro; b) Andante marcato; c) Humoreske. 8. Naubert: Chamagner-Ouvertüre. **22 Uhr:** Funkpranger. **22.05 Uhr:** Pressebericht und Sportfunk. Zingers Pferdesportberichte nach Deutscher Sport und Jockey. **22.30 Uhr:** Funkstille.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finkerbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wochmann, sämtliche in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbur, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

2. Ziehung 3. Klasse 192. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 10. Januar 1928

[Ohne Gewähr.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 144 Mark gezogen.

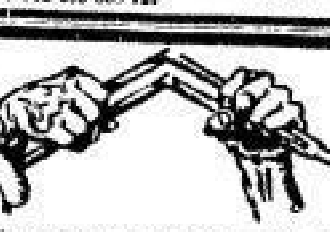
10000 auf Nr. 150757 bei Herrn Gustav Schöne Nachf., Neustadt i. Sa.
3000 auf Nr. 107710 bei Herrn Moritz Gaberel, Dresden.
2000 auf Nr. 5598 bei Herrn Martin Kaufmann, Leipzig.
2000 auf Nr. 80875 bei Herren S. Tarmulowsky & Co., Leipzig.
2000 auf Nr. 93628 bei Herrn Willy Burkhardt, Crimmitschau.
2000 auf Nr. 108033 bei Herrn George Meyer, Leipzig.
2000 auf Nr. 112163 bei Herren H. C. F. Fischer Nachf., Leipzig.
2000 auf Nr. 117894 bei Herrn Leopold Müller, Leipzig.
2000 auf Nr. 120096 bei Herren Rich. Dittrich, Leipzig.

638 435 311 942 898 516 880 596 861 (200) 848 899 1937 (200) 608 489 720 396 (250) 999 271 967 (200) 085 123 596 085 (200) 118 499 047 895 379 2641 896 160 964 260 776 (200) 178 780 687 080 490 960 241 761 855 461 396 547 3854 498 280 471 (1000) 300 717 935 100 153 868 314 656 712 374 810 770 493 318 4596 192 236 893 058 690 443 944 738 592 875 (200) 133 129 883 018 904 456 440 622 966 021 102 473 473 5809 250 346 056 696 598 (2000) 624 517 (200) 989 301 271 980 212 812 237 164 414 720 687 (200) 039 486 875 045 6013 098 149 442 247 467 488 252 145 674 541 069 722 148 (200) 817 7288 594 (200) 802 518 019 601 395 (200) 567 (200) 268 068 304 8748 045 450 510 738 (250) 734 739 739 889 454 9802 090 718 423 841 (200) 867 351 396 670 074 (200) 591 836 387 089 649 003 (300) 021 728 582 401 10004 137 007 317 886 385 (200) 336 868 (200) 986 751 932 734 982 441 928 (200) 394 058 11899 495 962 088 021 514 935 027 605 933 081 120 639 (200) 12561 019 011 540 221 705 (200) 498 (200) 702 881 615 783 924 13085 778 712 137 465 949 476 892 293 606 416 14322 391 646 863 889 029 (200) 921 250 (200) 559 623 180 939 915 517 997 489 586 968 (200) 903 317 (200) 584 781 711 073 15131 843 208 881 957 782 149 394 509 393 252 493 267 16094 365 671 922 138 (200) 272 (200) 615 925 304 673 110 517 17824 107 091 385 106 784 578 091 607 073 (1000) 185 (200) 003 (200) 19024 232 526 778 670 013 087 928 007 439 (200) 044 014 (200) 872 19314 731 715 591 682 800 035 035 433 380 562 (200) 642 550
20108 (250) 417 894 (200) 086 759 642 079 576 732 21000 275 549 (200) 781 918 491 734 21677 902 091 397 (200) 905 (200) 713 (200) 917 521 400 107 399 964 937 880 504 22089 (200) 188 110 975 798 410 (200) 917 773 703 972 806 430 253 23852 (200) 882 590 391 874 397 729 24097 482 451 147 452 073 (250) 277 693 424 070 (200) 088 518 943 263 25691 945 297 033 (250) 217 997 262 140 (200) 852 092 589 (200) 382 888 680 920 029 115 207 508 26919 118 959 085 552 (200) 867 532 091 238 546 571 957 143 750 674 498 (200) 27382 655 418 915 733 494 588 684 987 877 858 080 546 586 020 557 28772 478 479 389 237 380 29036 418 033 973 442 578 469 521 047 216 237 (200) 314 649 840 024 (200)
30202 (250) 721 357 720 314 077 246 033 615 31878 091 720 178 340 045 548 537 571 399 32713 409 890 548 693 235 094 741 221 677 784 (250) 902 470 477 (200) 33059 653 (200) 391 210 613 861 452 355 417 496 (200) 438 312 475 965 357 695 149 34487 069 658 (250) 384 905 018 591 576 35601 183 228 111 493 (200) 064 711 260 104 861 127 (200) 626 465 613 (200) 476 249 535 241 36815 (200) 809 062 707 860 729 498 411 108 168 922 519 026 37269 (200) 044 613 438 551 018 425 233 750 820 652 776 984 056 38277 899 867 702 288 12; 39757 (200) 461 (200) 948 850 076 028 109 (200) 118 781 455 736 931 644 090 120 564 540 (200)
40085 (200) 265 140 010 589 (200) 009 329 561 178 250 (200) 41639 062 507 635 497 801 196 42118 (250) 423 948 311 359 094 689 457 324 931 43842 319 890 988 169 197 (1000) 589 486 150 775 981 759 584 (200) 44781 417 420 118 856 993 841 45162 038 369 613 019 298 732 221 150 605 46806 472 780 381 (500) 960 871 682 261 278 (200) 589 (500) 738 873 (250) 47344 774 789 909 018 484 367 889 117 (200) 187 814 369 407 980 422 (200) 349 217 644 48848 409 910 108 104 098 327 851 (200) 374 889 389 393 (200) 782 080 835 250 (200) 090 604 793 382 49620 073 291 409 907 135 903 (200) 935 185 730 (200) 391 775 006
50465 487 (200) 712 982 390 (200) 599 830 036 998 241 076 51886 873 097 (200) 313 031 080 (200) 966 481 673 101 589 482 088 611 53856 810 547 138 (500) 489 913 288 905 517 53978 479 881 784 126 54330 081 347 988 473 208 607 468 118 630 243 650 55643 (200) 074 929 (200) 334 487 975 295 (200) 020 542 (200) 995 (200) 169 045 450 598 56344 686 777 857 428 686 (250) 718 690 214 57005 781 054 179 312 430 166 910 58059 017 563 583 867 912 766 180 325 383 472 (200) 897 831 288 590 299 425 909 59025 326 888 798 914 (200) 749 667 876 (200) 358 553 225 838 898 167 017 580 932 (200) 690 037
60799 106 145 206 (200) 719 583 101 443 61810 129 134 (200) 036 (250) 361 349 587 913 (250) 188 (200) 504 038 567 302 (500) 755 013 858 63513 544 080 725 394 541 823 (200) 378 706 430 63973 (200) 394 554 128 831 559 805 096 64451 418 (200) 279 310 036 65000 910 944 387 201 267 835 475 164 680 (500) 65447 894 947 030 490 865 936 898 400 019 104 (200) 377 716 66466 327 449 291 804 (250) 753 782 179 430 528 071 495 (200) 621 67401 613 125 138 175 383 391 020 (200) 267 635 795 506 807 (200) 68747 470 860 189 864 508 137 716 (200) 017 745 115 699 537 569 068 029 69180 137 (200) 979 (200) 633 387 095 880 486 875 786 099 398 727

70808 041 899 587 078 218 728 875 867 (200) 184 434 236 71243 687 507 256 789 930 804 (200) 980 163 710 664 603 72407 438 415 607 041 334 (200) 540 893 927 986 184 516 73053 518 887 742 085 940 685 791 777 661 (200) 845 487 997 282 550 498 477 788 (250) 74175 032 (200) 819 908 109 231 781 (200) 758 247 383 286 937 786 317 (200) 924 673 067 241 75652 540 (200) 079 454 (200) 774 (200) 565 377 185 201 041 723 76041 741 (200) 566 992 (250) 770 (250) 491 357 77323 887 920 485 470 895 342 432 686 735 375 78402 (1000) 393 709 890 936 464 975 499 180 229 (200) 179 009 498 79454 486 (200) 119 561 977 047 747 (200) 509 (200) 699 736 098 902 495
80347 285 357 020 734 498 581 482 907 337 712 965 894 (200) 311 81199 352 385 578 886 571 603 873 326 101 867 (200) 242 915 82042 (200) 941 (200) 477 792 848 198 390 406 491 126 (200) 716 520 476 511 (200) 83471 503 157 933 247 149 425 524 (200) 875 (2000) 012 409 820 84349 457 110 (200) 606 139 716 326 839 029 602 420 85805 907 855 350 663 320 (500) 416 (200) 269 (200) 86056 880 (200) 326 511 087 069 624 648 781 642 (200) 062 908 87413 172 998 084 384 782 291 704 (200) 88267 243 902 090 446 915 027 619 336 780 275 789 972 739 (500) 168 89246 (200) 668 (200) 138 283 244 037 751 167 319 406 973 642 106 022 105 439 020 362 230 395
90055 582 394 870 474 922 208 483 078 721 91337 434 900 391 027 (200) 274 (200) 92386 186 706 331 868 776 827 695 453 578 851 518 (200) 176 705 107 746 93115 784 060 812 320 038 628 (2000) 532 106 520 987 (200) 017 715 580 94352 (200) 881 435 717 208 357 617 286 630 948 780 95529 439 649 995 929 159 720 647 (200) 414 422 483 544 497 294 860 873 148 807 216 709 96486 926 (200) 782 513 015 455 939 (200) 899 994 287 793 100 927 97382 (250) 730 209 (200) 769 743 670 595 654 582 548 391 612 407 388 091 268 (200) 456 98382 (200) 878 532 589 996 106 304 973 381 016 830 015 334 217 (200) 134 249 850 089 99117 372 818 517 746 943 543 637 017 096 606
100401 375 (200) 188 713 507 164 206 101322 781 120 404 736 591 580 245 969 (250) 825 815 602 693 765 530 533 678 102377 621 236 998 900 740 766 643 469 816 677 966 (200) 497 017 732 546 212 951 776 270 606 103836 657 190 199 169 860 249 594 674 391 791 870 104381 187 972 887 697 235 (250) 699 484 (200) 450 218 105314 804 298 221 731 870 599 676 483 858 231 (200) 765 106776 652 591 304 348 (200) 987 611 (1000) 986 414 (200) 569 812 270 413 107080 287 554 140 295 298 657 710 (3000) 529 008 244 108092 222 938 431 091 143 697 179 (250) 953 109530 (2000) 276 708 718 275 179 183 844 250 (300) 874 775 650 148
110957 (500) 817 781 042 375 (200) 157 (250) 902 111336 69 225 258 (200) 702 830 (200) 928 874 780 382 696 340 678 938 535 047 563 607 112290 272 039 430 133 (250) 163 (2000) 540 902 112 579 466 561 (500) 476 609 113158 692 189 214 021 (200) 219 294 198 544 941 060 114145 548 485 717 836 867 912 650 115582 429 979 046 004 584 985 039 385 853 637 304 213 053 415 116541 028 170 (250) 011 (200) 617 462 217 886 067 (200) 281 417 875 082 776 117832 807 240 867 078 894 (2000) 980 494 (200) 910 438 (250) 511 106 208 429 118017 638 025 075 119060 073 085 797 (200) 106 563 744 188 (200) 874 136 438 (250) 214 184 (200) 822 119924 (200) 398 616 133 708 017 687 204 538 167 685 260 257
120488 861 (200) 202 701 (200) 989 600 (200) 937 082 423 850 189 497 561 088 (2000) 036 121435 503 (200) 300 536 399 851 711 213 718 844 (200) 925 (500) 290 676 (200) 140 (200) 034 401 (200) 857 (200) 122912 781 816 892 352 304 (200) 184 997 811 971 123226 793 771 404 188 385 (500) 773 398 072 813 991 650 960 124357 (250) 058 377 992 588 837 860 900 365 829 939 476 960 125733 800 997 799 135 969 408 462 180 014 707 279 126382 109 315 341 997 500 971 868 830 481 380 125 695 692 (500) 744 722 (200) 816 104 687 469 011 120 127880 379 814 768 768 038 089 469 322 311 128963 584 (200) 391 394 922 685 901 (500) 351 834 (250) 428 062 097 998 262 499 349 979 440 770 (200) 129882 141 104 287 (200) 494 297 193 835 488 055 (250) 874 889 583 498 922 628 456 447 312 388 319
130494 796 328 010 890 109 023 813 (250) 131709 844 020 955 773 087 422 906 206 062 274 171 388 (250) 973 473 705 951 017 907 781 660 (200) 439 132136 (200) 786 844 106 741 018 965 267 031 696 098 133050 908 (200) 782 713 (200) 621 605 681 368 791 257 192 365 134825 293 (200) 571 448 825 050 057 (200) 113 442 635 135614 065 779 459 024 439 100 189 (300) 288 (200) 374 346 136200 252 741 202 (200) 088 307 658 737 263 (200) 771 707 (10000) 738 048 (250) 124 941 (250) 137226 706 (250) 888 177 397 904 211 (200) 602 032 808 198 377 528 463 181 511 138560 148 234 (200) 241 811 927 (200) 513 (200) 454 671 440 401 509 139735 297 088 197 869 785 680 910 079 136 077 100
140242 129 025 797 (200) 312 354 817 197 067 811 390 (200) 069 141726 028 540 280 264 (200) 830 481 219 407 299 768 414 390 170 765 142052 813 406 491 308 409 101 962 050 502 176 (250) 912 670 280 378 (200) 143438 101 (1000) 615 168 353 494 065 (200) 042 907 144846 325 (200) 054 070 938 396 044 891 711 374 383 145587 931 154 928 107 169 966 (200) 232 098 961 750 146562 238 520 967 381 787 667 (200) 156 844 930 422 515 256 147 789 680 034 781 147274 129 185 896 548 729 963 483 197 (750) 858 376 127 (200) 443 001 (200) 189 421 563 946 233 660 148690 385 (200) 014 589 (200) 095 941 679 809 (200) 856 776 724 523 (200) 169 149676 400 760 611 639 012 289 882 905 788 916 (1000) 474 146 167

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 zu 20000, 1 zu 5000, 5 zu 1000.

PISTYAN-SCHLAMM



Ideales Hausmittel zur Behebung der Schmerzen u. Vorbeugung schwerer Erkrankungen. (Arthritis-Ischias-Exsudate.)

„Pi.-Sa." Naturschlamm zur Selbstherstellung oder „Gamma-Kompressen" fertiger Umschlag. Pistyan-Büro, Berlin W. 15, Kaiserallee 1.

Bezug in Dresden: Viciana, Johannesstraße 23 — Wandsbeck, Marienstraße 22.

Schuhbedarfsartikel- und Lederhandlung

Dresden-A., Jacobi-, Ecke Augsburger Straße

empfiehlt zu sehr günstigen Preisen: Zuschnitte, eine, echte Kernlederfohlen nach altbewährten Modellen, wodurch noch besonders billig.

Inseriert in der Dresdner Volkszeitung

Die „nicht geeigneten" Proletarierkinder

ew. Der Dresdner Stadtschulrat Dr. Hartnacke gibt im Dresdner Anzeiger vom 4. Januar 1928 einen neuen Versuch zum besten: den Arbeitern und ihren Kindern nachzuweisen, daß sie naturgesetzlich unbegabt sind. Beim Uebergang aus der Volksschule in die höhere Schule und in die höheren Abteilungen der Volksschule habe sich Ostern 1926 ergeben,

„daß die Söhne der Oberbeamten, der leitenden kaufmännischen Angestellten und der Lehrer aller Schulgattungen praktisch so gut wie vollzählig in die höheren Schulen gelangen und daß nach Abspaltung der Sexten und der höheren Abteilungen aus diesen Gruppen so gut wie keine Söhne in der nicht gehobenen Volksschule verbleiben, während von den Arbeitersöhnen 91 bis 92 v. H. in der nicht gehobenen Volksschule bleiben".

Dr. Hartnacke wendet diesmal eine neue Rechenmethode an. Er verteilt die Ostern 1926 in Dresden vorhandenen 2800 Knaben des 4. Schuljahres nach der allgemeinen Berufsstatistik auf die einzelnen Berufsgruppen und stellt dann fest, wieviel von den auf die einzelnen Berufsgruppen verteilten Knaben nach der höheren Schule und nach den höheren Abteilungen der Volksschule übergegangen sind. Geeignet für höhere Bildungsbahnen sind nach Dr. Hartnackes neuester Berechnung 100 Proz. der Kinder von Oberbeamten, von leitenden kaufmännischen Angestellten, von Lehrern und von Angehörigen der freien Berufe. Die selbständigen Gewerbtreibenden in Industrie, Handwerk und Baugewerbe stellen 46 Proz., die mittleren und unteren Beamten 33 Proz., die nichtleitenden kaufmännischen Angestellten 12,2 Proz. und die Arbeiter nur 8,4 Proz. „geeignete" Kinder. Wieviel Kinder der einzelnen Berufsgruppen in der gewöhnlichen, d. i. in der nicht gehobenen Volksschule bleiben, ist leicht zu errechnen.

Dr. Hartnacke ist diesmal vorsichtig. „Ueber die einem verminderten Leistungsgrade etwa zugrunde liegenden Ursachen, über die Frage, ob Wirkung der Erbanlagen oder der Umwelt", möchte er hier nichts sagen. Früher hat er allerdings folgendes geschrieben: „Neuere Massenuntersuchungen haben ... eine sehr weitgehende durchschnittliche Entsprechung der Schulleistungen mit der geistigen Höhenlage des väterlichen Berufes ergeben ... So erklärt sich zwanglos, daß in den gehobenen Schichten, die durch positive Auslese im Durchschnitt Träger günstigerer Erbmassen sind, der Nachwuchs über der geistigen Durchschnittsqualität steht. ... Die fähigeren Köpfe haben zweifellos in allen entwickelteren Ländern und Völkern seit Generationen die nicht gehobenen Berufe zumeist verlassen und sind emporgestiegen. Sie sind die Ursache der überdurchschnittlichen Begabung in den gehobenen Schichten und ... der überdurchschnittlichen Begabung des Nachwuchses derselben."

Diesen Schlüssen des Dresdner Stadtschulrates stehen viele Auslassungen erfahrener und anerkannter Wissenschafter entgegen. Prof. Dr. Woldemar Oskar Döring in Lübeck führt aus:

„Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Verschiedenheit des Intelligenzniveaus damit zusammenhängt, aus welchen Bevölkerungsschichten die Kinder vorzugsweise stammen. Und darf man sich denn wirklich darüber wundern, daß Kinder, die aus gebildeten Familien stammen, in denen die von Generationen her vererbten Anlagen seit Generationen entwickelt und dadurch gesteigert worden sind, im allgemeinen einen höheren Grad von Intelligenz aufweisen? Trotz dieser nachweislichen Tatsache würde ich nun aber keineswegs den allgemeinen Schluß wagen: die Kinder gebildeter Stände sind im Durchschnitt begabter als die Kinder der einfachen Stände. Vielmehr scheint nur der Schluß berechtigt zu sein: bei Kindern gebildeter Stände sind im allgemeinen die vorhandenen Anlagen besser entwickelt als bei Kindern der einfachen Stände. Die ursprünglichen Anlagen sind wohl in beiden Gruppen gleichmäßig verteilt. Nur die Entwicklungsstufe dieser Anlagen ist verschieden. Was bei den gebildeten Schichten die Familie vielfach erreicht, nämlich die Entwicklung und Steigerung der Anlagen, das hätte für die Kinder der einfachen Schichten die Schule leisten sollen. Sie hat aber bis in die Gegenwart hinein fast ausschließlich auf die Uebermittlung von Wissen gezielt, statt auf die Entwicklung der Anlagen. Wenn die Bestrebungen, die hinter den Zielwörtern: Arbeitsschule, Heimatsschule, Gemeinschaftsschule stehen, sich in größerem Maße verwirklichten, dann könnte der reiche Schatz an Begabungen, der noch immer in den Tiefen der Kinderpersönlichkeiten auch der einfachen Schichten schlummert, ganz anders geweckt und genützt werden, als es bisher möglich war."

Andre Psychologen weisen ebenfalls auf die günstige soziale Lage der Kinder aus den „besseren" Ständen hin. Otto Tumlirz schreibt:

„Es ist daher bei allen höheren geistigen Leistungen unmöglich, den Anteil dieser Einflüsse auszuschalten und das jugendliche Einzelwesen unabhängig von dem Kulturkreis, in dem es lebt und der für seine seelische Entwicklung eine derart überragende Bedeutung besitzt, zu betrachten und zu zergliedern."

Professor Meumann, der bekannte experimentelle Psychologe, warnt vor voreiligen Schlüssen:

„Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß das (die schnellere Entwicklung der Kinder aus den besseren Ständen) dauernd so bleiben müßte und noch nichts darüber entschieden, ob sich nicht durch geeignete Kindergärten und ähnliche Vorbildungsanstalten das durchschnittliche Niveau des Volksschülers so heben ließe, daß diese Kluft ausgeglichen würde."

Da Herr Dr. Hartnacke seine Behauptungen von früher nicht wiederholt, mögen diese einfachen Gegenüberstellungen genügen. Seine Behauptung aber,

„die Auslese für die höheren Volksschulabteilungen sei gänzlich unabhängig von der wirtschaftlichen Kraft des Elternhauses",

kann nicht unwidersprochen bleiben. Gewiß: die für die höheren Abteilungen der Volksschule bestimmten Kinder werden im wesentlichen nicht von den Eltern angemeldet, sondern von den Volksschulen selbst ausgesucht. Sind aber die Leistungen der vorgeschlagenen Kinder wirklich gänzlich unabhängig von der „wirtschaftlichen Kraft des Elternhauses"? Wir sind andrer Meinung. Je größer ihre wirtschaftliche Kraft ist, desto mehr besitzen die Eltern Möglichkeiten zu eigener Bildung und Fortbildung der Kinder, desto leichter fällt es ihnen, ihren Kindern eine Umgebung zu schaffen, die direkt oder indirekt erzieherischen und unterrichtsmäßigen Einfluß ausübt. Kinder aber, die vom 1. bis 10. Lebensjahre durch Familie und Schule pädagogisch beeinflußt worden sind, müssen in ihrer Entwicklung einen Vorsprung haben vor Kindern, deren Eltern und deren Umgebung wegen ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse als Erziehungsfaktoren leider mehr oder weniger ausschalten, die meistens eine direkte Unterweisung in schulischen Dingen erst vom 6. bis zum 10. Lebensjahre und da auch nur von der Schule erfahren. Nicht nur die „Berufshöhe" des Vaters, sondern auch die damit gegebene Gehaltshöhe bzw. Höhe der wirtschaftlichen Lage der Eltern ist mitbestimmend für die geistige Entwicklung der zehnjährigen Kinder und für ihre Schulleistungen. Wer aus den Schulleistungen der erst zehnjährigen Kinder bereits Rückschlüsse auf Begabung und Fähigkeit ziehen würde, müßte sich den Vorwurf der Leichtfertigkeit und Voreiligkeit gefallen lassen. Und wer die gesamte Schulgestaltung, die äußere Gliederung und den inneren Bildungsgehalt der Schulen nach den Schulleistungen der Zehnjährigen einrichten wollte, würde Schulpolitik im Interesse der „gehobenen" Schichten treiben.

Die Arbeiter und ihre Kinder würden die Opfer einer solchen Politik sein. Um derartigen Versuchen zu wehren, müssen die Politiker der Arbeiterklasse dort, wo sie die Macht haben, ihre bisherige Schulpolitik ausdehnen auch auf die Zeit des vorschulpflichtigen Alters. Für die Kinder der Arbeiter müssen Bildungs- und Schulungsmöglichkeiten bereits im vorschulpflichtigen Alter geschaffen werden, damit der Entwicklungsvorsprung der Kinder aus den „besseren" Berufsgruppen etwas eingeholt werden kann.

Nicht so sehr die Kinder des Proletariats sind ungeeignet als vielmehr die häuslichen Verhältnisse der Arbeiterkinder.

Leipzig. Für 80 000 Mark Glaswaren gestohlen. Von Angestellten und Mithelfern wurden in den letzten Monaten bei der Firma Buhlmann in Leipzig Glaswaren im Werte von 80 000 M. gestohlen und die Diebesbeute verschoben. Die Diebe traten mit auswärtigen Aufkäufern in Verbindung wegen der Abnahme des Diebesgutes. In diese Sache sind mehrere Fabrikanten und Geschäftsleute verwickelt. Bis jetzt sind 14 Diebe und Hehler verhaftet worden. Weitere Verhaftungen von Mitbeteiligten stehen bevor.

Die Berliner Explosionskatastrophe

Sozialdemokratische Anfrage — Bisheriges Ergebnis der Untersuchungen

D. **Berlin**, 11. Januar. (Eig. Funkspruch.) Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion von Berlin hat anläßlich der letzten Explosionskatastrophen in der Reichshauptstadt folgende Anfrage im Stadtparlament eingebracht:

„Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat um Auskunft: 1. Welche Ursachen zu den entsetzlichen Katastrophen in der Landsberger Allee und in Dahlem geführt haben. 2. Welche Maßnahmen der Magistrat zur Behebung der entstandenen Notlage der betroffenen Bewohner ergriffen hat. 3. Welche Maßnahmen der Magistrat zu treffen gedenkt, um solche Katastrophen in Zukunft zu verhüten."

Diese Anfrage wird von allen anderen Fraktionen mit unterstützt. Der Magistrat soll in der ersten Stadtverordnetensitzung sofort antworten.

*

Am Dienstag fand in Anwesenheit der Vertreter der Staatsanwaltschaft die gerichtsärztliche Obduktion der Leiche des Kaufmanns Stammer statt. An der Obduktion nahm auch der Gerichtschemiker Dr. Brüning teil, der zum Zwecke der chemischen Feststellung des Explosionsstoffes, der die Katastrophe verursacht hat, Teile der geöffneten Leiche und Blutproben zur weiteren chemischen Untersuchung entnahm.

Die Obduktion der Leiche ergab, daß Stammer durch die furchtbare Wirkung der Explosion überaus schwere Verstümmelungen und Zerreißungen davongetragen hat, die die eigentliche Todesursache gewesen sind. Beide Beine wurden infolge der Explosion vom Rumpfe getrennt und waren mehrmals gebrochen. Außerdem war der rechte Arm abgerissen. Auch der Kopf wies furchtbare Zertrümmerungen der Schädeldecke auf, wie überhaupt die ganze Leiche bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelt war. Die gerichtschemische Untersuchung durch Dr. Brüning soll nach Möglichkeit feststellen, durch welche Chemikalien die Explosion verursacht worden ist. Man hofft, in den entnommenen Teilen des Körpers und den inneren Organen sowie in der Blutprobe noch Reste der Explosionsstoffe zu finden. Vorerst bestätigte die ganze Art der Verstümmelung der Leiche Stammers die Vermutung, daß die Explosion durch äußerst gefährliches Explosionsmaterial verursacht worden ist.

Im Anschluß an die Obduktion der Leiche fand in Dahlem ein Lokaltermin statt, an dem auch die Staatsanwaltschaft und die Berliner Polizei teilnahmen. Auch der Mitbesitzer der Villa, Weingärtner, war zugegen. Er wurde aus dem Gefängnis vorgeführt. Weingärtner hat inzwischen durch seinen Rechtsbeistand gegen die Verhaftung Beschwerde erhoben und einen Haftentlassungsantrag eingereicht, weil der von der Polizei angenommene Fluchtverdacht nicht stichhaltig sei. Die Entscheidung darüber steht noch aus.

Die Berliner Kriminalpolizei ist im übrigen der Ueberzeugung, daß es sich bei der Dahlemer Explosion nicht, wie nachträglich in der Presse angenommen wurde, um einen Selbstmord Stammers, sondern um einen Unglücksfall handelt.

*

Die Untersuchungen über die Ursache der Explosionskatastrophe in der Landsberger Allee zu Berlin haben bisher noch zu keinem positiven Ergebnis geführt, obwohl die Kriminalpolizei bereits den weitaus größten Teil der Mieter des Unglückshauses vernommen hat. Neuerdings verfolgt die Polizei bei ihrer Untersuchung ein ganz bestimmtes und bisher unbekanntes Ziel. Ein Mann, der am Mittwoch, dem 4. Januar, nachmittags zwischen 4½ und 5 Uhr die Landsberger Allee entlangging, will nämlich von dem gegenüberliegenden Bürgersteig aus gesehen haben, wie vor dem Unglückshause plötzlich eine etwa 1 Meter hohe Flamme aus dem Straßenpflaster emporschoß. Auch andere Passanten haben die unerklärliche Erscheinung angeblich gesehen. Sie wollen darauf zugeeilt sein, mußten aber, als sie an der betreffenden Stelle ankamen, feststellen, daß die Flamme schon wieder erloschen war. Die Polizei sucht nun Zeugen zur Bestätigung dieser Angaben und hat sich zu diesem Zweck am Dienstag an die Oeffentlichkeit gewandt.

Die Todesopfer der Explosionskatastrophe der Landsberger Allee werden nicht gemeinsam bestattet. Die Angehörigen haben den Wunsch geäußert, die Toten auf verschiedenen Friedhöfen begraben zu lassen. Die Bestattungen erfolgen auf Kosten der Stadt. Der mit seiner ganzen Familie umgekommene Gastwirt Scheithauer war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Eine schwere Gasexplosion

als Folge einer schadhaft gewordenen Gasuhr ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in der Rosenallee in Hamburg. An der Gasuhr fehlte die untere Verschraubung, so daß das Gas entweichen konnte. Als eine Frau, die den starken Gasgeruch in der Wohnung wahrgenommen hatte, den Korridor mit einer brennenden Kerze betrat, schoß eine Stichflamme empor, durch die die Frau und ihr 16jähriger Sohn schwer verletzt wurden.

Sachsen

Selbst ist der Mann!

Die kommunistische Arbeiterstimme beschäftigt sich mit dem Beschluß unserer Landesinstanzen, beim Staatsgerichtshof keinen Antrag auf Ungültigkeitserklärung der sächsischen Wahlen zu stellen. Sie behauptet, wenn in dem Beschluß des Landesvorstandes gesagt werde, daß die SPD. die Auflösung des jetzigen Landtages mit allen politischen Mitteln anstrebe, so sei das nichts weiter als ein Bluff für die Arbeiter. Tatsächlich denke die SPD. nicht daran, einen wirksamen Kampf gegen die sächsische Bürgerblockfiliale, die Heldtregierung und ihren Landtag zu führen. Und dann kommen die üblichen Schimpfereien auf die Sozialdemokratie.

Wenn die Kommunisten wirklich so drauf erpicht sind, den jetzigen Landtag auseinanderzusprengen und wenn sie eine Klage beim Staatsgerichtshof für ein Mittel halten, durch das dieser Zweck erreicht werden kann, dann können sie ebensogut Klage beim Staatsgerichtshof einreichen, wie die Sozialdemokratie. Tun sie das nicht, so wäre damit bewiesen, daß es ihnen nur darauf ankommt, unter allen Umständen auf die Sozialdemokratie zu schimpfen und daß es ihnen mit ihrem Kampf für die Auflösung des Landtages ebensowenig ernst ist, wie das nach ihrer Behauptung bei der Sozialdemokratie der Fall sein soll. Wir können also in aller Ruhe abwarten, welche Taten den großmäuligen kommunistischen Redensarten folgen werden.

Weitere Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt

Das Landesamt berichtet über die Arbeitsmarktlage:

Die Zunahme des Gesamtangebotes auf dem Arbeitsmarkt hat sich auch weiterhin noch fortgesetzt. In den Außenberufen hat zwar im Zusammenhang mit der milder gewordenen Witterung eine leichte Besserung eingesetzt, in der Industrie hat sich jedoch teilweise der Rückgang im Beschäftigungsgrad verschärft, insbesondere in der Tafelglas-, Metall- und Holzindustrie. Es machen sich hier Rückwirkungen der Saisonarbeitslosigkeit in den Außenberufen, insbesondere im Baugewerbe, bemerkbar. In der Textilindustrie bleibt im allgemeinen die Lage stabil. In den Spinnereien, Webereien, Ausrüstungsanstalten und in der Strumpf- und Trikotagenindustrie ist der Bedarf an Arbeitskräften befriedigend. In der Stickerei-, Spitzen- und Gardinenindustrie ist der Bedarf geringfügiger, zum Teil haben auch Entlassungen stattgefunden. Im Nahrungsmittelgewerbe ist, mit Ausnahme der Zigarrenindustrie, die Nachfrage allgemein zurückgegangen. Dasselbe gilt auch für das Bekleidungsgewerbe, wo insbesondere im Schneidereigewerbe ein starkes Nachlassen des Beschäftigungsgrades beobachtet werden kann. In der Papier verarbeitenden Industrie und im graphischen Gewerbe sind ebenfalls allgemein Einschränkungen vorgenommen worden, so daß hier das Angebot an Arbeitskräften merkbar zugenommen hat. Im Gastwirtsgewerbe ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gestiegen; in den meisten Fällen handelt es sich allerdings nur um einen vorübergehenden Bedarf. Im Transport- und Verkehrsgewerbe beschränkt sich die Nachfrage auf Kraftfahrer und Kohlenarbeiter. Der Bedarf der Reichsbahn ist stark zurückgegangen. Auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten hat infolge des Quartalswechsels das Angebot erheblich zugenommen, die Nachfrage hat sich nicht entsprechend gesteigert.

Die Vermittlungstätigkeit für die Landwirtschaft hat mit Beginn des neuen Jahres allgemein stark zugenommen. Die Nachfrage nach männlichem Personal konnte gedeckt werden, während bei der Befriedigung des Bedarfes an weiblichen Kräften die bekannten Schwierigkeiten wieder auftraten. Auch im Steinkohlenbergbau hat der Bedarf an Arbeitskräften wieder etwas zugenommen.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge ist vom 15. Dezember bis zum 31. Dezember 1927 von 85 827 auf 123 479, also um 37 652 gestiegen.

Zwickau. Sprengstoffanschlag. Sonntag abend wurde in einem stark besuchten Kino ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, wodurch eine Mauer weggerissen und ein Fenster zertrümmert wurde. Die Anwesenden stürzten fluchtartig dem Ausgang zu. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Sprengkörper an der Hofseite des Saales angebracht worden war. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Betrieb konnte aufrechterhalten werden.

Zwickau. Der Tod in der Badewanne. Der Mühlenarbeiter Hergert nahm am Sonntag vormittag ein Bad. Plötzlich ertönten aus dem Baderaum laute Hilferufe. Eine hinzueilende Person fand den Badenden völlig unter Wasser liegend vor, in der Hand eine Höhensonne haltend, die ihm nur unter großen Schwierigkeiten entrissen werden konnte. Obwohl das Wasser sofort abgelassen wurde und ein hinzugerufener Arzt Wiederbelebungsversuche anstellte, war der Mann nicht mehr zu retten. Man nimmt an, daß bei der Handhabung mit der Höhensonne Kurzschluß eingetreten ist.

Leipzig. Ein Kind verbrüht. Am 5. Januar riß ein dreijähriger Knabe in der Küche der Wohnung seiner Eltern in Leipzig-Lindenau vom Gaskocher einen Topf mit kochender Fleischbrühe herunter, dessen Inhalt sich über den Oberkörper des Kindes ergoß. Der Knabe ist an den Folgen der schweren Verbrennung am 7. Januar gestorben.

Leipzig. Eine raffinierte Taschendiebin. Auf der Peterstraße in Leipzig wurde am Montag einer Straßenpassantin im dichten Gedränge das Handtäschchen entwendet. Die Bestohlene bemerkte sofort die Taschendiebin und hielt sie solange fest, bis ein Polizeiwachtmeister erschien, der sie mit auf die Wache nahm. Die Taschendiebin hatte das gestohlene Handtäschchen noch bei sich und gestand den Diebstahl ein.

Amtlicher Sportbericht vom 11. Januar

Bericht der Sächsischen Landeswetterwarte

Oybin: + 3 Grad, wolkig und Nebel, schwacher Südwest, 15 cm Schnee, vereist und stellenweise durchbrochen, Ski und Rodel nur auf Waldwegen möglich.
Bad Gottleuba: + 4 Grad, wolkig und Nebel, schwacher West.
Altenberg: + 4 Grad, Regen, schwacher Südwest, 15 cm Schnee vereist und durchbrochen, Ski und Rodel nur auf Waldwegen möglich.
Kipsdorf-Bärenfels: + 5 Grad, Regen, schwacher West, 5 cm Schnee vereist und durchbrochen, Ski und Rodel nur auf Waldwegen möglich.
Annaberg: + 4 Grad, bedeckt, lebhafter West, 8 cm Schnee, vereist und durchbrochen.
Oberwiesenthal: + 3 Grad, Schneeregen, lebhafter Südwest, 5 cm Schnee, vereist und durchbrochen, Ski und Rodel nur auf Waldwegen möglich.
Fichtelberg: Null, Schneeregen, lebhafter Südwest, 5 cm Schnee, gefirnt, Ski und Rodel möglich.

Weiterhin Verschlechterung der Sportverhältnisse.

Wenn man Dir sagt
Jawohl!
Denk' gleich an
Läkerol!
Beugt Husten und Heiserkeit vor: hemmt die Entwicklung schädlicher Keime: beugt wirklicher Erkrankung des Halses und der Atmungsorgane vor: ist von prominenten Persönlichkeiten empfohlen.
Preis M. 0.60 und M. 1.—
Beuthien & Schultz G. m. b. H., Berlin N 39 1409

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 9 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Mittwoch den 11. Januar

Das Ochsenfurter Männerquartett

17 Roman von Leonhard Frank

Thomas war näher gekommen. Die Knöchel seiner Fäuste waren weiß.

Da fingierte der Duellant einen Linkshieb und schlug, als schleudere er einen Stein über den Platz, die Rechte von seitwärts nach, mit solcher Wucht, daß der schwere Körper sich fast ganz um sich selbst drehte und den Halt verlor.

Ein Hauch stieg aus dem Zuschauerkreis auf. Durch diesen Hieb wäre Thomas hingelegt worden wie gemäht. Er hatte sich blitzschnell geduckt und konnte von unten nach oben einen kurzen harten Kinnschlag geben.

Der Schwergetroffene stürzte über Thomas her, rettete sich in dessen Arme und hielt sie fest. Im Nahkampf, wo mehr die Körperkraft entscheidet, war der Duellant weit überlegen. Thomas bekam mehrere Schläge pausenlos hintereinander auf Kinn und Schläfe und auf das Auge, das schon durch den ersten Schlag getroffen worden war.

„Laß ihn los, du Feigling!" rief Oskars Junge in höchster Erregung.

Jemand lachte: „Bist du ruhig, du Frosch!"

„Er hat ganz recht. Loslassen! Loslassen!"

Sie blieben eng ineinander verfilzt, bis ein langer Steinbrucharbeiter, aktives Mitglied des Athletenvereins ‚Goliath', den Kirchplatz ganz zum Ring erhob: die Gegner, den Regeln entsprechend, trennte.

Beider Wäsche, Fäuste und Gesichter waren blutverschmiert, und niemand wußte, wessen Blut es war. Noch einmal mußte der Ringrichter trennend zwischen ihnen durch. Da wiederholte der Duellant denselben Hieb wie vorhin. Wieder sauste die Faust in die Luft und der schwere Körper verlor jeden Halt. Wieder hatte Thomas sich blitzschnell geduckt. Und diesmal traf er die ungeschützte Halsschlagader genau und mit voller Wucht.

Der Kopf schwankte kraftlos, der ganze Körper schwankte und taumelte in sich zusammen.

Der Schutzmann kam zwei Sekunden zu spät. Er wurde umringt und von so vielen gleichzeitig aufgeklärt, daß er zunächst gar nichts erfuhr.

Oskars Junge, der aus eigner Erfahrung wußte, daß es immer und in jedem Falle, selbst dann, wenn man nichts angestellt hatte, das beste war, zu verschwinden, wenn ein Schutzmann erschien, zog den noch ganz benommenen Thomas heraus aus dem Knäuel, schnell über den Platz und durch ein Durchhaus in eine stille Gartenstraße. „Dem haben wirs besorgt. Aber gründlich!"

Thomas' Auge, das den ersten Hieb bekommen hatte, war blutunterlaufen und zugeschwollen. Er konnte es nicht öffnen. Beim letzten Schlag hatte er den rechten Daumen verstaucht.

Er wollte sich von etwas überzeugen, das entscheidend sein würde für sein ferneres Leben. Deshalb blieb er stehen. Er wollte erfahren, ob das Auge ausgelaufen war und die Sehkraft verloren hatte. Dazu mußte er stehenbleiben.

Er schloß das unversehrte Auge, verharrte noch eine Sekunde in der Finsternis, die durchzogen war von ineinanderwogenden unbestimmten Farben, erzeugt durch das pochende Blut, das auf diese geheimnisvolle Weise mit dem Weltall verbunden zu sein schien.

In dieser entscheidenden Sekunde, da er so stand und zögerte, fühlte er, daß tief in ihm, im Hintergrunde seines Wesens, nur Hanna war und sonst nichts.

Er legte den Daumen an das untere Lid des verletzten Auges, den Zeigefinger gegen die Braue und zog stockenden Herzens die Lider auseinander.

In der Finsternis entstand die Welt: ein Garten, eine junge Frau unter einem blühenden Kirschbaum in der Abendröte.

Ein Ton der Freude stieg empor. Alles war gut. Wunder des Sehens! Auch der Daumen würde in einigen Tagen wieder heil sein. Alles war gut.

Sie gingen zu dem fließenden Brunnen, der in die efeuüberhangene Gartenmauer eingelassen war. Thomas fand sein Taschentuch nicht.

„Warten Sie!" Der Junge begann, seines aus der linken Hosentasche herauszuziehen. Dazu beugte er sich nach rechts und streckte, den inneren Blick konzentriert in die Hosentasche gerichtet, das linke Bein seitwärts. „Sie ist nämlich lebendig."

Er legte das Taschentuch auf die Brunnenschale und knüpfte es mit größter Vorsicht auf: Eine winzige, noch ganz farblose Eidechse flitzte heraus und sofort an der Mauer hoch zum Efeu, wo sie hängen blieb, das Köpfchen zurückgedreht. Sie war in Sicherheit.

„Die ist weg." Sehnsüchtig sah er nach oben und knüpfte dabei den Zipfel auf, in den drei Pfennige eingebunden waren. „Die erwisch ich nicht mehr . . . So, damit können Sie das Blut abwaschen."

Thomas faßte es mit den Fingerspitzen und hob es hoch. Er erinnerte sich der unsäglichen Taschentücher seiner Kindheit.

„Nehmen Sie's nur! Wenns auch naß wird, ach, das macht ja nichts. Da wirds auch gleich sauber dabei."

Minuten später marschierten sie heimwärts, Hand in Hand, zufrieden mit sich und dem Leben und den Schmerzen in Aug und Daumen.

Wenn Thomas nur wenige Sekunden früher um die Ecke gebogen wäre, hätte er Hanna noch gesehen, die eben mit Herrn Doktor Huf hinter der Bootsverleihanstalt verschwunden war.

Spaziergänger schlenderten ruhevoll am Abendufer hin und schienen zu fühlen, daß im Vergleich zu ihnen alle andern Menschen auf der Erde ein gehetztes, elendes Leben führten. Und der Main, der lieblich ist und stark zugleich, sah so gelassen aus, als wüßte er an diesem warmen Frühlingsabend noch bestimmter als sonst, daß nur seinetwegen die Stadt hier erbaut worden war.

Die Marienfeste auf der Höhe stand vor der abendlichen Himmelswand. Riesen auf märchengroßen Elefanten überquerten zwischenraumlos hintereinander in der Dämmerung den Fluß: Das war die alte Brücke mit den Heiligen.

Würde diese von Hügeln sanft umsäumte Stadt durch ein Naturereignis der alten Brücke und der Marienfeste beraubt, sie und alle Einwohner verlören den Charakter, wie der Mensch durch eine Seelenerkrankung sein Ich verliert.

Der Junge erblickte seinen Freund, des Schreibers Sohn, der auf der Quaimauer stand. „Ich muß nachsehen, was der da macht . . . Aber wenn Sie nicht allein heimgehen können . . ."

Dann bringt er das Opfer. Er bringts, dachte Thomas und schritt auf die Bootsverleihanstalt zu.

„Fisch?"

„Vierzehn Stück!" Er hielt das Netzchen hoch, das er aus Bindfaden fabriziert hatte.

„Geangelt?"

„Nee, im Wald gepflückt!"

Pause. „Wenn du so spät heimkommst, verhaut dich dein Vater . . . Gib mir einen davon?"

„Ich bring Fisch mit. Da tut ers vielleicht doch nicht."

„Er tuts. Er hat dir ja schon das letztemal versichert, daß es dir schlecht geht, wenn du noch einmal angelst."

„Ha, die Fisch hat er dann doch verzehrt. Und dann kann ers ja nicht tun. Der weiß ja nie so recht, was ihm lieber ist: die Fisch oder das andre. Da ist er immer so im Zweifel."

Pause. „Aber was ich vorhin mitgemacht hab, da sind die Fisch überhaupt nichts dagegen . . . Wieviel wiegen sie denn?"

(Fortsetzung folgt.)

Januar-Ausstellung im Kunstverein

Das Jubeljahr des Kunstvereins begann mit einem gehaltvollen, nicht unbedeutenden Unternehmen. Die Januar-Ausstellung am Brühlschen Garten darf sich sehen lassen. Ein älterer Meister hat Vorrang und Vortritt: Max Slevogt. Der nervbewegliche, vielwendige Impressionistenmeister durfte zwei Säle mit Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen, Graphik füllen, sein ganzes Lebenswerk entbreiten.

Was sich sonst zeigt, gehört teilweise in ein weit höheres Stockwerk als der Durchschnitt. Wir lernen endlich wieder einmal einen Plastiker kennen, der einer ist: Christoph Voll. Einer, dem Menschenleib, Menschenangesicht, Menschenausdruck alles ist. Der aus dem innigsten, verstehendsten Holz-Gefühl heraus bildnerisch arbeitet, große schwere Massen hinwuchtet, gewichtige Formen echter Vollplastik schnitzt und doch stets im Dienste übervoller Innerlichkeit seine starken, gültigen Schöpfungen erwuchtet. Unerhörte Weiberakte, in deren fleischernen Massenformen, Riesenbrüsten und Kugelschinken Rubens überrundet wird; daneben warm-lebendige, sprechend-packende Bildnisbüsten — die reifste davon in Stein, die feinsinnigsten in Holz; daneben Proletariergestalten: eckig, schweren Schritts, primitiven Baugesetzes; daneben (leider) auch vielfigurige Auftritte, die wie gebildhauerte Illustrationen zu ungeschriebenen Texten wirken und dem Wesen der Plastik nicht recht entsprechen (z. B. Uebergabe von Kindern ins Waisenhaus!) — doch sind sie auf ihre Art keßlich ausgesonnen und im einzelnen ausdrucksreich; daneben wiederum farbige Holzplastiken: Tuwenfiguren von sicher-genauer, aufdringlich-eindringlicher Charaktersprache, deren Ureigenstes mit scharfäugigem Geist aufgefangen ist. Voll ist einer, der wagt, was Hunderte vorsichtig bleibenlassen. Ein Künstler von großer Spannweite des Blickes und des Herzens. Von diesem Gefühl, das weder schreit noch sich verdrängen läßt durch Sachlichkeit und Zaghaft; das noch durch die plumpsten Formen eines vereinfachenden Expressionismus, wie er sie zuweilen dem Holz gibt, durchdringt, sie durchzittert, sie rechtfertigt. Ein Plastiker: eine Seltenheit! Am seltensten, wenn ihm Bildhauerei so Schöpferlebensnotwendigkeit ist wie diesem. Aquarelle und Zeichnungen, auf den ersten Blick dem Schaffenskreis dieses Künstlers zugehörig, begleiten als kleine Melodien die Orgelbässe und Cello-Akkorde seiner Bildwerke. — Im rückwärtigen Rundsaal: Walter Jacob. Ein Vierteljahrhundert Tafelbilder. Einfacher als die aufwandreichen Arbeiten, die er früher gab. Einfacher in der — immer noch kraftvoll derben — Farbgebung. Der nach älteren Begriffen „romantischen" Berg- und Dorfnatur werden die naheliegenden, derberen, greifbareren Motive entnommen, die immer reizvoll bleiben; tüchtige, handfeste, wirksame Bilder werden daraus, auch einige kräftig hingekohlte Zeichnungen. Fünfundzwanzig ist übrigens etwas viel auf einmal. Im Durchgang: Aquarelle von halb süßer, halb greller Farbigkeit. Was man so als Licht- und Farbenlust preist. Was aber mehr Unlust ist. Ein paar Ausschnitte aus Schwedens Land- und Stadtschaften, Illustrationen für Touf-Prospekte. Einiges „Genre" (kleine Auftritte halb dramatischen, halb gemütlichen Zugs — in Kennerkreisen meist verboten). Allenthalben ein bißchen Wille zum Effekt. Urheber dieses allen: Johannes Ufer. In einem Kabinettchen: Zeichnungen von Rud. Hopta: statt „sachlich" noch etwas pedantisch; statt ausdrucksheftig noch ungelenk; und doch eigen und bewegt. Im Drei-Eck-Saal: Tänzerinnen. An fünf oder sechs Wänden nichts als Tänzerinnen. Pawlowa zumal, doch auch Karsawina, Argentina, Gertrud Falke. Noch einige mehr. Vorwiegend Balletteinstriche. Soli und Zusammenspiele. Proben und Aufführungen. Der berühmte „sterbende Schwan" der Pawlowa. Und andre weltbekannte Augenblicke. Ein Verliebter in Tanz, ein Feinschmecker in Balletkünsten hat diese Spezialsammlung gemacht: Ernst Oppler. Sicherer Blick für Typengebärde und Wesenseigenheit. Bald farbig, bald schwarz das Entscheidende gepackt; die Figur, schwebend in duftiger Reinheit auf schwarzem Grunde, daneben Gruppen. Alles Kleinformat. Feinarbeit. Eine ganze Sonderwelt. Sinnfeines, Handsicheres, zärtlich, raffiniert; Zeichnungen, Oel; oft verschwimmender, im Kern ein klar hingestellter, zuweilen scharf konturierter Impressionismus, der in dieser Kunst nicht nur als Technik, auch als Sachauffassung steckt: nur der Impressionist kann das; und dieser Oppler kanns wirklich. In Moment-Nachbildnerei ein leichtes Mitschwingen von Phantasie.

Die Ausstellung lohnt den Besuch allein wegen Voll. Dazu dieser Oppler! Von Slevogt später mehr. Sch.

Konzert Erich Kleiber. Erich Kleibers erstes Konzertieren in Dresden war noch ohne nennenswerte Außenwirkung geblieben. Damals wußte man von diesem Dirigenten hier kaum mehr, als daß er „beinahe" mal der Mann für uns geworden wäre. Aber jener Abend hat doch die Straße zum gestrigen freigemacht: diesmal war der Gewerbehaussaal mit Zuhörern gut gefüllt, unter ihnen die erlesensten Kreise unseres Kunstlebens. So hat das Dresdner Philharmonische Orchester, das sich trotz dem für ihn opferreichen ersten Kleiber-Abend erneut für diesen Gastdirigenten entschied, Genugtuung erfahren. Mehr noch: es hat gestern unter Kleibers Führerschaft seinen Ruhm gegründet.

Als erste Gabe erklang Webers Oberon-Ouvertüre, dann folgten Mozarts C-Dur-(Jupiter-)Sinfonie, Richard Strauß' Till Eulenspiegels lustige Streiche, und den Beschluß gab das Vorspiel zu Richard Wagners Meistersingern von Nürnberg — ein schönes, auf erhaben-heiterer Linie hinfließendes Programm, mit dem Kleibers fürwahr einzigartige Ausdeutekunst von Triumph zu Triumph schritt.

Natürlich weiß man längst schon von dem eminenten (und nie wieder erreichten) Großimpuls der Orchesterkunst Webers, von der wundervoll aufbrandenden Kontrapunktik Mozarts, von der scharfzeichnenden Art Strauß' und von der sieghaften Helle Wagners in den Meistersingern. Mit all dem mag jeder Orchesterdirigent erfolgreich sein. Jedoch mit Erich Kleiber steht es so, daß er die Sonder- und Erhabenheiten dieser Werke, gleichsam wie durch ein reines Kristall gesehen, widerspiegelte. So ist Kleiber, ohne besondere äußere Zutaten, der moderne Dirigent, dem es gelingt, mit starker geistiger Kraft über die Materie des bloßen Tongeschehens zu siegen.

Der Erfolg war ungewöhnlich großartig. An ihm hatte das Philharmonische Orchester starken Anteil. Es war offenbar gewillt, beste Leistungen zustandezubringen. Und man muß sagen, daß es seine Aufgaben in mustergültig virtuoser Weise löste. Alles in allem ein Geschehen, das hierorts bisher ohne Beispiel geblieben ist. P. B.

Konzerte. Der Liederabend Margarethe Thum war äußerlich ausgezeichnet durch Vollbesetzung des Palmengartensaales und innerlich durch ein Programm, das u. a. einige Seltenheiten von Schubert und Schumann in sehr kultivierter Ausführung bot. So interessierten die zwei Fassungen des „So laßt mich scheinen" von Schubert (1821 und 1826). Die zweite ist die schönere, reifere, innigere. Ferner „Ihre Stimme" und „Die Meerfee" von Schumann. Auch die Schubertsche Variante des „Kennst du das Land" wurde gern einmal gehört, da noch immer die sentimentale Thomassche Vertonung in Mignon den Publikumsgeschmack beherrscht. Von warmem Empfinden getragen erstand das berühmte „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide". Es wurde der Künstlerin und ihrem Begleiter Pembaur mit Recht starker Beifall gespendet. Kr.

Jubiläum des Prager deutschen Theaters. Das Neue Deutsche Theater in Prag feierte am 5. Januar sein 40jähriges Jubiläum mit einer Festaufführung der Meistersinger, mit denen seinerzeit das Haus auch eröffnet worden war. Das Prager Neue Deutsche Theater, die erste deutsche Bühne in der Tschechoslowakei, hat seine ruhmreichen Vorläufer im Prager Deutschen Nationaltheater und dann im Ständetheater, das beim Umsturz den Deutschen von den Tschechen genommen wurde. Das Prager Deutsche Theater war die Stätte, an der Mozarts Don Juan, eigens für Prag geschrieben und uraufgeführt wurde. Seine Geschichte verzeichnet u. a. die langjährige Kapellmeisterschaft Carl Maria von Webers und später die Gustav Mahlers. Neben großen Dirigenten (erwähnt sei noch der Berliner Generalmusikdirektor Blech) haben bedeutende Schauspieler und Sänger ihre Laufbahn an diesem Theater begonnen, das auch heute noch, trotz den verschlechterten Verhältnissen, eine der beachtetsten deutschen Kulturstätten im Ausland ist.

Der Kampf gegen Jessner

Aus Berlin wird uns geschrieben: Bis zum November 1918 ist das Königliche Schauspielhaus in Berlin von engherzigster monarchistischer Hoftheater-Tradition beherrscht gewesen und deshalb von der maßgebenden Theaterkritik kaum noch ernst genommen worden. Oberster Leitstern der Wirksamkeit dieser Bühne war der von Wilhelm II. am 16. Juli 1906 geprägte Satz: „Das Theater ist auch eine meiner Waffen." Es ist eins der bedeutsamsten kulturellen Verdienste der jungen preußischen Republik, das Berliner Staatstheater durch die Berufung von Leopold Jessner zum Intendanten aus einem Institut zur Verherrlichung höfischen Prunks und zur Pflege einer beschränkten Untertanengesinnung in eine führende deutsche Bühne von Weltruf umgewandelt zu haben, deren Spielplan den modernsten geistigen und künstlerischen Tendenzen Rechnung trägt und deren Aufführungen in Regie und Darstellung unübersehbare, von stärkstem künstlerischen Verantwortungsgefühl getragene Spitzenleistungen zeigen. Daß dabei ein völliger Bruch mit dem deklamatorischen Pathos und dem hohlen Schaugepränge der wilhelminischen „herrlichen Zeiten" erfolgen und den Kulturidealen einer neuen Generation der Weg geebnet werden mußte, ist selbstverständlich.

Den deutschnationalen Scheinwächtern von Thron und Altar ist diese Entwicklung von jeher ein Dorn im Auge gewesen, und sie haben sich keine Mühe verdrießen lassen, um die Beseitigung des verhaßten Intendanten durchzusetzen, der die doppelt fluchwürdige Eigenschaft hat, Jude und Sozialdemokrat zu sein. Es geht diesen Herrschaften natürlich keineswegs nur um den Sturz des einen Mannes Jessner, sondern darum, das Berliner Staatstheater zu einem Hort der gleichen Kulturreaktion zu machen, wie sie auch im Reichsschulgesetz angestrebt wird. Wie das deutschnationale Kulturideal aussieht, haben wir in diesem Winter bei der Gründung der sogenannten „Großdeutschen Theatergemeinschaft" erfahren, die in einem Berliner Vorstadttheater regelrechte Schmierenvorstellungen im Geiste der Fridericus-Rex-Legende veranstaltete.

Schon vor Jahresfrist haben diese völkisch-teutschen Kulturfinsterlinge anläßlich von Jessners umstrittener Inszenierung des Hamlet einen „Fall Jessner" zu konstruieren versucht. Sie haben sich damals mit einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag eine schmähliche Abfuhr von der preußischen Regierung geholt. Aber sie haben im stillen weitergewühlt, und sie glauben jetzt wieder eine günstige Gelegenheit zu einem Sturmangriff auf Jessner gefunden zu haben. Jürgen Fehling, einer der künstlerisch begabtesten Regisseure, die wir in Deutschland besitzen, hat als Silvestervorstellung des Staatstheaters die 200 Jahre alte Komödie Ulysses von Ithaka des Dänen Holberg einstudiert, ein Werk, das im Jahre 1927 auch über andere deutsche Bühnen gegangen ist. Das Werk ist eine übermütige, groteske Parodie, deren mythologische Anspielungen freilich einem philologisch nicht geschulten Publikum unserer Zeit kaum noch verständlich ist. So ergab die Aufführung einen Theaterskandal, und das Stück wurde bald wieder vom Spielplan abgesetzt. Derartige Fehlschläge sind auch anderswo im deutschen Theaterleben nicht immer zu vermeiden, ohne daß daraus gleich eine Intendantenkrise hervorzugehen brauchte. Den deutschnationalen Kulturfeinden aber war dieser Mißerfolg ein willkommener Anlaß, um in ihrer Presse wieder eine wütende Hetze gegen Jessner zu entfesseln und in einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag das Staatsministerium aufzufordern, „diesem nachgerade unerträglich gewordenen skandalösen Treiben in dem durch Staatsmittel erhaltenen Theater ein Ende zu machen".

Der Zweck dieser ekelhaften Hetze wird in der Deutschen Zeitung des Elsaß-Putschisten von Sodenstern mit schönster Offenheit enthüllt. Man will das Berliner Staatstheater von „jüdischer Botmäßigkeit" befreien, und man vergißt dabei ganz, daß gerade die hervorragendsten Künstler, die man so erbittert bekämpft, wie z. B. Jürgen Fehling, allen Anforderungen in Deutschstämmigkeit genügen. Fragen des Geschmacks lassen sich natürlich nicht mit mathematischer Berechnung lösen. Auch Jessner hat gelegentlich — wie jede bedeutende Persönlichkeit — zur Kritik Anlaß gegeben. Aber im Gesamteffekt ist seine Berliner Tätigkeit von so eminent kulturforderndem Werte, daß sein Verbleiben auf seinem Posten aufs lebhafteste zu wünschen ist. Hoffentlich wird diesmal das preußische Staatsministerium den deutschnationalen Stänkern eine Antwort erteilen, die ihnen eine Zeitlang die Lust zu ihrer Wühlarbeit verleiden wird!

Dr. Wilhelm Bolze.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Für unsere Frauen

Winterleiden

1. Erfrierungen

Wie bei den Verbrennungen, so unterscheiden die Aerzte auch bei den Erfrierungen drei Grade: Rötung — Blasenbildung — Absterben des Gewebes. Während aber die starke Hitzeeinwirkung im wesentlichen eine Entzündung hervorruft und hochgradige Wärme das gesamte Gewebe abtötet, beeinflußt die Kälte aller Grade unmittelbar fast nur die Blutgefäße und schädigt auf diesem Wege die Ernährung des Gewebes. Das Gefrieren des Gewebes selbst ist nur höchst selten Ursache von Frostschäden.

Maßgebend für den Erfolg einer Kälteeinwirkung ist die jeweilige Widerstandsfähigkeit der einzelnen Menschen. Kräftige erwachsene Personen tragen weit seltener Schädigungen davon als Kinder, Greise oder blutarme, schwächliche Menschen. Personen, die an feuchten Händen und Füßen leiden, sind für Frostschäden besonders stark disponiert, da bei ihnen an sich schon der Blutumlauf gestört ist.

Der häufigste Sitz der örtlichen Erfrierungen sind Nase, Ohrmuschel, Hände und Füße. Zu Beginn der Abkühlung tritt ein unangenehmes Schmerzgefühl auf, das bald einer Empfindungslosigkeit weicht. Zu diesem Zeitpunkte sieht die betroffene Stelle dank der örtlichen Gefäßkrämpfe weißlich aus. Wenn jetzt entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen werden, dann läßt der Gefäßkrampf meist sehr schnell nach, die Haut rötet sich, wird heiß — und recht heftige Schmerzen treten ein. Gewöhnlich klingen diese leichten Erfrierungen ab, ohne nennenswerte sichtbare Spuren zu hinterlassen; höchstens ist eine Rötung für kurze Zeit zu bemerken. Wohl aber bleibt häufig an der einmal erfroren gewesenen Stelle eine dauernde Kälteüberempfindlichkeit zurück. So werden z. B. einer Zehe von dem Zeitpunkt der Erfrierung an — schon durch verhältnismäßig geringe Abkühlung — Schmerzen und Gefäßkrämpfe hervorgerufen. Man wird also erfrorene Körperstellen ganz besonders sorgfältig vor Kälte schützen müssen.

Kinder und schwächliche Personen weisen bei Wiederholung leichter Kälteeinwirkungen häufig bleibende Veränderungen des Gewebes auf — Frostbeulen, die mit Vorliebe an Zehen, Fingern, Fußrand und Ferse sitzen. In der wärmeren Jahreszeit ist nichts von ihnen zu spüren; aber schon bei geringer Erniedrigung der Temperatur, etwa zu Herbstbeginn, machen sie sich unliebsam bemerkbar. Es fängt an zu jucken, die Haut rötet sich und schwillt an. Wenn die Kälte stärker wird, dann steigern sich auch die Frosterscheinungen bis zur hochgradigen Entzündung. Ja, der Blutumlauf kann im Bereich der Frostbeulen derart geschädigt sein, daß eine starke Anschwellung auftritt, die Oberhaut sich in Blasen ablöst und sich eine oberflächliche Abschürfung bildet. Hieraus können sich dann, wenn Eitererreger hinzukommen, hartnäckige Geschwüre entwickeln. Aber auch nichtoffene Frostbeulen quälen ihre Träger durch Ueberempfindlichkeit gegen jede Berührung, durch Jucken, Brennen, Schmerzen und Hitzegefühl. Wenn sie an den Händen sitzen, so sind sie bei der Arbeit oft recht hinderlich, da die Haut über ihnen sehr leicht einreißt und diese Risse nur sehr schwer wieder zuheilen. Frostbeulen, die sich an den Füßen gebildet haben, sind wegen der heftigen Schmerzen, die sie hervorrufen, vielbeklagte Hindernisse jedes „Fortschritts“.

Wenn Kälte längere Zeit über einwirkt, dann entstehen Erfrierungen zweiten Grades, die sich am häufigsten an den Zehen finden. Auch hier löst die Kälte zunächst einen schweren Gefäßkrampf aus. Wenn dieser behoben ist, dann schwillt das Gewebe an; meist füllt es sich mit Blut, wird tiefrot und die Oberhaut hebt sich in blutigen Blasen ab. Die Heilung der Erfrierung zweiten Grades ist gewöhnlich sehr langwierig; es erfordert viel Zeit, bis die objektiven und subjektiven Erscheinungen restlos abgeklungen sind. Bei dem dritten Grade der Erfrierung treten gleichfalls nach Behebung des Gefäßkrampfes blutige Blasen auf; an der am heftigsten geschädigten Stelle fehlen sie jedoch; hier färbt sich die Haut fleckig rot bis schwarz und beginnt bald einzutrocknen. Nach einigen Tagen entwickelt sich ein lederartiger tiefschwarzer Schorf — das Gewebe ist abgestorben und wird abgestoßen. Allerdings kommt es gar nicht selten vor, daß sich auch anscheinend völlig verlorenes Gewebe schließlich doch noch erholt und erhalten bleibt. Die Aerzte werden also mit der Amputation eines erfrorenen Gliedes nicht so schnell bei der Hand sein; es sei denn, daß der Krankheitsherd durch Eindringen von Eitererregern infiziert ist und das Leben durch eine Blutvergiftung bedroht wird.

Es empfiehlt sich zur Verhütung von Frostschäden zwingend, alles Einschnürende — enge Schuhe, Handschuhe usw. — in der kalten Jahreszeit zu vermeiden. Ferner müssen die gefährdeten Körperstellen durch dichte warme Bekleidung vor Kälte und auch vor Nässe geschützt werden. Menschen, die an feuchten Händen und Füßen leiden, sollen die übermäßige Schweißbildung mit Hilfe von Formalinpuder, -lösung und dergleichen bekämpfen. Es ist völlig verfehlt, bei einer frischen Erfrierung das erfrorene Glied plötzlich — z. B. mit heißem Wasser — zu erwärmen. Am zweckmäßigsten ist das Abreiben mit Schnee oder mit kaltem Wasser, bis sich die Haut wieder rötet und Gefühl bekommt. Dann ist in leichten Fällen der Schaden für gewöhnlich behoben, wenn auch der erfroren gewesene Körperteil besonders sorgsam vor Kälte zu schützen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei noch betont, daß Menschen, die vor Kälte erstarrt und im Begriff sind zu erfrieren, gleichfalls niemals rasch erwärmt werden dürfen. Sondern stets soll der Körper zunächst mit kaltem Schnee abgerieben werden, oder man soll den Erfrierenden in ein kaltes Bad setzen, das man allmählich erwärmt und in dem er kräftig massiert wird. Zur Herzstärkung ist schleunigst heißer, starker Kaffee zu verabreichen. Natürlich ist auch umgehend ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn sich — bei der Erfrierung zweiten Grades — Blasen gebildet haben, dann leistet ein feuchter Verband mit Bleiwasser oder essigsaurer Tonerde ausgezeichnete Dienste, im Gegensatz zu den Verbrennungen, bei denen Salbenverbände den Vorzug verdienen.

Gegen die Nachwehen der Erfrierungen — Ueberempfindlichkeit des einmal erfroren gewesenen Körperteils schon gegen geringe Kältereize — ist der monatelang fortgesetzte tägliche Gebrauch von Wechselbädern das beste Mittel. Es sind hierzu zwei Schüsseln erforderlich; in der einen ist kaltes, in der anderen möglichst heißes Wasser. Dann werden die Füße oder die Hände abwechselnd hineingetan, im Wasser gerieben und geknetet. Im kalten Wasser sollen sie etwas kürzer, im heißen länger verweilen. Diese Wechselbäder bedeuten ein vorzügliches „Training“ der Gefäße, die sich bei dieser „Uebung“ abwechselnd erweitern und verengen. Die Wirkung wird noch erhöht, wenn man im Anschluß an das — kalte! — Schlußbad mit einer schweißhemmenden, leicht feuchtenden Salbe die noch nasse Haut minutenlang kräftig massiert.

Die Behandlung der geschlossenen Frostbeulen ist die gleiche. Um die Geschwulst zum Schwinden zu bringen, kann man die Frostbeulen mit Kollodium, Jodtinktur und dergleichen bepinseln; allerdings nicht ohne ärztliche Anweisung, da sonst leicht schwere Hautentzündungen entstehen können. Sobald jedoch an den Frostbeulen Abschürfungen oder Geschwüre vorhanden sind, müssen diese zunächst in ärztlicher Behandlung zum Abheilen gebracht werden. Ganz besonderer Beachtung bedarf der Allgemeinzustand von Personen, die an Frostbeulen leiden. Handelt es sich um schwächliche, blutarme Kinder und Jugendliche, so werden bei der Hebung des gesamten Organismus auch die Frostbeulen von selbst verschwinden.

Dr. med. E. Rosbacher, Berlin.

*

2. Die Erkältung

Der niederländische Gelehrte Professor Dr. Steenwijk veröffentlichte dieser Tage zur Frage des Sicherkältens eine Untersuchung, wonach Erkältung ihrem Wesen nach eine akute Entzündung der Schleimhäute der Nase oder der Kehle oder beider darstellt. Sie trägt stets einen Infektionscharakter; die Ansteckung kann selbst mittelbar durch Taschentücher oder durch die Luft übertragen werden. Bakterien werden von hustenden Menschen in sehr kleinen Speicheltropfen durch die Atmosphäre verbreitet, und die von Kranken herrührenden Mikroben finden auf feuchten Stoffteilchen oder in Nebeltropfen guten Nährboden. So besteht ein Zusammenhang zwischen meteorologischen und epidemiologischen Erscheinungen. Drei Umstände kommen jedoch stets zusammen, die persönliche Konstitution, die sogenannten endemischen Ursachen, wie Klima, Milieu, Kleidung und Ernährung, und die Mikroben. Diese letzteren sind sehr wichtig, aber doch nicht allein ausschlaggebend. Sie können sich lange Zeit auf der Schleimhaut der Nase oder der Kehle aufhalten, aber solange diese gesund ist, können sie doch keinen Schaden anrichten. Im allgemeinen sind die natürlichen Heilmittel, wie Schwitzen und dergleichen, nach dem niederländischen Gelehrten die besten, während Alkohol keineswegs nötig ist. Auch eine gewisse Abhärtung unter Vermeidung von Zug und nassen oder kalten Füßen sei nicht zu unterschätzen.

Die Familienzeitschriften-Industrie

Industrie? Jawohl — Industrie! Die wenigsten Menschen werden sich einen Begriff davon machen können, was dieser Industriezweig heutzutage in Deutschland materiell und ideell bedeutet. Vom völkischen „Daheim“ über die „Gartenlaube“, die einst der Demokrat Keil gründete, und die heute im Scherl-Verlag nationalistische Propaganda macht, über die angeblich „farblosen“ Hausfrauenblätter bis zu den ausgesprochenen Modezeitungen zieht sich eine lange, lange Kette von Zeitschriften, die zu Hunderttausenden und aber Hunderttausenden Exemplaren in den deutschen Familien gelesen, ja, verschlungen werden. Ullsteins „Blatt der Hausfrau“ darf allein eine Auflage von 380 000 melden. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Gesamtauflage dieser bürgerlichen Familienblätter auf 1¼ Millionen beziffert. Das heißt also, daß jede zehnte Familie bei uns in Deutschland eines dieser Blätter liest. Dazu kommen dann noch die verschiedenen „Magazine“ und „Illustrierten“ mit einer Auflage von mindestens 2½ Millionen.

Kein Zweifel: wir haben es hier mit einer Macht zu tun, die der Macht der Tagespresse sicherlich gleichkommt, ja, sie wohl noch übertrifft. Denn diese Blätter werden gerade von den politisch noch unsicheren Frauen und der heranwachsenden Jugend gelesen. Die politische Beeinflussung, die tropfen- und teelöffelweise erfolgt, ist hier leichter, unauffälliger als dort, wo man ohne weiteres Politik vermutet. Können wir uns darüber wundern, daß der Kapitalismus dieses sein Machtinstrument mit allen Kräften zu vergrößern und zu verschärfen trachtet? Daß die Familienzeitschriften-Industrie von Tag zu Tag an Umfang und damit an Bedeutung zunimmt?

Für die Sozialdemokratie, deren Wähler, wie schon aus den wenigen angegebenen Zahlen erkennbar ist, heute noch in großen Massen zu den Lesern dieser Blätter zählen, bedeutet die Familienzeitschriften-Industrie eine politische Gefahr, deren Größe man vielleicht allzulange unterschätzt hat. Gerade an der Schwelle des Wahljahres 1928 dürfte es aber an der Zeit sein, daß wir uns dieser Gefahr bewußt werden, und daß wir alles, was in unsern Kräften steht, tun, um sie abzuwenden. Die Arbeiterbewegung ist schon finanziell nicht in der Lage, den Dutzenden dieser Familienzeitschriften Dutzende eigener Zeitschriften entgegenzustellen, aber sie vermag der einen Frauen- und Familienzeitschrift, die sie selbst gegründet hat, die Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geist ist, Eingang in die Häuser sozialdemokratischer Frauen zu verschaffen. Sie vermag den 1¼ Millionen Lesern oder Leserinnen bürgerlicher Familienblätter eine ebenso oder mindestens annähernd so große Zahl von Leserinnen ihrer „Frauenwelt“ entgegenzustellen — wenn sie nur will!

Die Voraussetzungen dafür hat der zentrale Parteiverlag zum Beginn dieses Wahljahres geschaffen. Er hat durch die Vergrößerung des Umfanges und die Vermehrung der Reichhaltigkeit der „Frauenwelt“ — ohne jede Preiserhöhung — die einzige Familienzeitschrift auf dem Boden unserer Weltanschauung tatsächlich zur billigsten dieser Zeitschriften überhaupt gemacht. Er hat außerdem, den Wünschen der Frauenkonferenz Rechnung tragend, die Redaktion einer in der Bewegung bewährten Frau übertragen, deren Aufgabe es sein wird, während der schweren politischen Kämpfe dieses Jahres als Frau zu den Frauen zu sprechen, ohne daß der Charakter des in erster Linie zur hauswirtschaftlichen Beratung und zur entspannenden Unterhaltung bestimmten Blattes dadurch irgendwie beeinträchtigt werden soll. Auch die Kinder sollen in einem solchen Familienblatt auf ihre Rechnung kommen, wie sie bisher schon immer die eifrigsten Werber für „ihr“ Blatt gewesen sind.

Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß wir uns endlich dazu entschließen, den Kampf für unsere Presse auch auf die Familienzeitschriften auszudehnen, daß wir es nicht länger dulden, daß unser Kampf um die Eroberung der politischen Macht durch eine geschäftige kapitalistische Frauenpresse über alle Maßen erschwert wird. Erst wenn alle die Agitation für die mit unserer Kraft, aus unserem Geist geschaffene „Frauenwelt“ als politische, als parteigenössische Pflicht erkennen, werden wir dazu kommen, der Familienzeitschriften-Industrie einen wirksamen Damm auf unserem eigenen Grund und Boden entgegenzustellen. Die Zeit ist reif — handeln wir!

*

Man bestellt die „Frauenwelt“ (vierzehntägig, 24 Seiten stark mit farbigem Umschlag 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf.) bei jedem Funktionär, bei jedem Kolporteur, bei jedem Zeitungsboten, bei jeder Volksbuchhandlung sowie direkt beim Zentral-Parteiverlag J. H. W. Dietz Nachfolger, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Der liebe Gott und die Geldknappheit

Es ist zwar ein unumstößlicher Glaubenssatz der christlichen Kirche, daß die Ordnung der Welt von göttlicher Herkunft sei und demzufolge mit allen ihren Wirkungen und Erscheinungen vom gläubigen Menschen geduldig ertragen werden müsse. Immerhin werden auch manche Kirchenchristen sich wundern, wenn sie folgendes lesen:

„... Gerade in der dauernden Geldknappheit liegt ein großer Segen meines Gottes. Ich danke ihm dafür. Ihn für mich um irdische Dinge zu bitten, habe ich mir im Laufe der Jahre abgewöhnt... Und zwar macht Gott es wie die sorgsam liebende, fürsorgliche Mutter, die ihren Kindern nur soviel hinsetzt, daß sie satt werden, aber nicht soviel, daß sie sich überessen, denn es sterben ja viel mehr Kinder an Ueberernährung als an Unterernährung...“

Die dauernde Geldknappheit als Mittel zur Säuglingspflege ist wirklich eine Idee, die sich sehen lassen kann. Wir fanden sie im Evangelischen Wochenblatt „Licht und Leben“ Nr. 49, wohin ein sie auch gehört. Vorsichtigerweise war sie aber in den — Briefkasten plaziert. Ob dem herausgebenden Pastor solche Konsequenz der göttlichen Weltordnung als nicht ganz geheuer erschienen war?

Frauenarbeitsprobleme

Nach den Ergebnissen der letzten großen Volkszählung weist Deutschland einen Frauenüberschuß von 2 Millionen auf. In dieser Zahl liegt die ganze Tragik unerfüllten Frauenlebens beschlossen. 2 Millionen Frauen werden gezwungen sein, sich einem Berufe zuzuwenden, um durch ihn wirtschaftliche Selbständigkeit zu erlangen. 2 Millionen Frauen werden vom Glück der Ehe und der Mutterschaft ausgeschlossen bleiben, werden versuchen müssen, sich ein Leben zu formen, das auch ohne höchste Erfüllung Wärme und Inhalt hat. Noch ist die Mehrzahl der Frauen weit davon entfernt, dieses Ziel als Lebensaufgabe klar zu erkennen. Noch immer ist die „Berufskrise“ der Frau nicht überwunden, weil die Frau in all den Jahrzehnten, in denen ihr die Berufe offen stehen, noch nicht vermocht hat, ein tieferes Verhältnis zu ihrer Arbeit zu finden, sie als Inhalt ihres Lebens zu gestalten. Daran tragen vor allem die Erziehung der Frau und die ganze historische Entwicklung der Frauenarbeit die Schuld. Besonders in den Mittelschichten der Bevölkerung wurde der Frauenberuf niemals ernst genommen und galt nur als Uebergang zur Verheiratung. Aber auch die übrigen Frauen, die den Beruf nicht als Notbehelf auffaßten, konnten eine Skepsis ihm gegenüber nicht überwinden, von der auch die gesamte Jugendbewegung der Nachkriegszeit erfaßt war, und die heute noch teilweise in ihr wach ist. So sind viele junge Frauen zu Sklavinnen ihrer Arbeit geworden, ohne eine innere Befriedigung in ihr zu finden. Sie werden vom Beruf aufgesaugt, vertrocknen in ihm oder werden zu starren Arbeitsmaschinen, die sich der Leere ihres Daseins bewußt sind, und die die Befriedigung, die ihnen die Arbeit nicht gibt, die Stillung des Lebenshungers auf Gebieten suchen, auf denen es für sie keine Harmonie und keine Befriedigung geben kann. Sie vermögen nicht den Lebensrhythmus und die Lebensform zu finden, die ihnen wesensgemäß ist und sie an ihre Arbeit bindet.

Aber nicht nur in seelischer, auch in materieller Hinsicht versagen die Frauen in ihrer Einstellung zum Berufe. Viele von ihnen halten es für unter ihrer Würde, bringen nicht die Kraft auf oder erachten es als Verrat an der Heiligkeit ihres Berufes, sich in ihm — wenn notwendig, auch unter Kämpfen — wirtschaftlich zu sichern. Gewiß ist auch bei den Männern der einzelne mehr oder weniger machtlos in diesem Kampfe. Gewerkschaften und Verbände müssen in großem Rahmen die materiellen Rechte der Berufstätigen sichern. Aber der Mann hat doch eine ganz andere Einstellung zur Berufstätigkeit und versteht sich stärker durchzusetzen als die Frau. Das zeigt sich in mannigfacher Hinsicht. So ist in den letzten Jahren in der Mehrzahl der Gewerbezweige die Spannung zwischen Männer- und Frauenlöhnen erheblich gestiegen. In einem der typischsten Frauenberufe beispielsweise, in dem der Fürsorgerin, sind die Gehaltsverhältnisse ziemlich trostlos. Das fällt um so stärker ins Gewicht, wenn man bedenkt, welche Vorbildung, welche Fülle von Kenntnissen, welche große persönliche Eignung für diese Arbeit notwendig sind, und welche hohen Anforderungen sie an die physischen und seelischen Kräfte der Fürsorgerin stellt. Nach einer vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge für das vergangene Jahr aufgestellten Statistik waren in Preußen nur 16 Prozent der Fürsorgerinnen in Gehaltsklasse 7 eingestuft, während 58 Prozent nach Gruppe 6, 24 Prozent nach Gruppe 5 besoldet wurden und die übrigen Fürsorgerinnen noch geringere Gehälter beziehen. Die Tatsache der Knappheit der Mittel in den Gemeinden ist allein keine hinreichende Entschuldigung für eine derart schlechte Entlohnung. Vielmehr macht sich gerade hier geltend, daß die Frauen die schlechtesten Anwälte ihrer eigenen Rechte sind, zumal da besonders die in der Fürsorgearbeit stehenden Frauen immer wieder das Mißliche empfinden, das in der Verbindung von Gehaltsforderungen mit der Leistung wohlfahrtspflegerischer Arbeit liegt. Um so mehr müssen die Berufsorganisationen und die übrigen an der Fürsorgearbeit interessierten Stellen für die Besserstellung der Trägerinnen dieser Arbeit eintreten.

Nicht minder schlimm ist es um die wirtschaftliche Lage der geistigen Frauenberufe bestellt. Man wagt es heute vielfach, selbst Akademikerinnen Gehälter anzubieten, die man einer männlichen Kraft für die gleiche Leistung niemals zu nennen wagen würde. Die Frauen sind oft so eingeschüchtert, entbehren vielfach auch so sehr jedes Verständnisses für die Erfordernisse, die zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse über das nackte Leben hinaus notwendig gehören, daß sie auf jedes Angebot eingehen. Hier hat die Berufsorganisation der Akademikerinnen noch außerordentlich viel Erziehungsarbeit zu leisten, einmal an ihren Mitgliedern selbst, um in ihnen das Selbstbewußtsein zu heben und sie im wirtschaftlichen Kampfe stark zu machen, zum andern aber auch an den Arbeitgebern, die so selbstverständlich damit rechnen, daß sie an Gehaltszahlungen sparen können, wenn sie einen weiblichen Akademiker anstellen oder für eine wissenschaftliche Arbeit, einen Vortrag usw. zu honorieren haben. Eine große Erziehungsarbeit muß die Organisation ferner an den Frauen leisten, die an der Festsetzung von Gehältern und Honoraren für Frauen maßgebend mitwirken. Was man an Engstirnigkeit und Kleinlichkeit gerade auch bei Frauen gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen erlebt, berechtigt zu dieser Forderung. Freilich können hier nur Richtlinien gegeben werden, aber schon die Aufstellung von Richtlinien für Gehälter usw. stärkt die Stellung der berufstätigen Frau außerordentlich. So ist es in hohem Maße zu begrüßen, daß die Berufsorganisation der Akademikerinnen namentlich für die jüngeren Kräfte Richtlinien für Vortragshonorare aufgestellt hat. Gerade auf diesem Gebiete bestehen noch besonders bei Frauen Vorstellungen und Maßstäbe, die einfach unwürdig sind. Es ist deshalb dankenswert, daß der Verband seinen Mitgliedern durch seine Richtlinien den Kampf für eine angemessene Entlohnung ihrer Leistungen wesentlich erleichtert.

In dem engen Rahmen dieser Ausführungen konnte nur ein Ausschnitt der Schwierigkeiten und Hemmungen behandelt werden, die die Frau auch heute noch zu überwinden hat, nachdem ihr die Wege zu allen Berufen offenstehen. Diese Schwierigkeiten werden überwunden werden müssen, wenn die 2 Millionen Frauen, die gezwungen sind, den Beruf in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen, darin innere Harmonie und Befriedigung finden sollen.

Verantwortlich: Paul Rochmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280111/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG